

# KOLUMBIEN aktuell

Heft 28 - Dezember 1995

Mitteilungen des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V.  
Boletín del Círculo de Amistad Colombo-Alemán

Providencia  
San Andrés  
Atlántico

La Guajira  
MAGDALENAL  
CESAR  
SUCRE  
BOLIVAR  
NORTE DE SANTANDER  
CORDOBA  
ANTIOQUIA  
SANTANDER  
ARAUCA  
CASANARE  
BOYACA  
CHOCO  
RISARALDA  
CALDAS  
QUINDIO  
VALLE  
Cauca  
NARIÑO  
PUTUMAYO  
CAQUETA  
VAUPES  
AMAZONAS

Schleswig-Holstein  
Mecklenburg-Vorpommern  
Bremen  
Hamburg  
Niedersachsen  
Brandenburg  
Nordrhein-Westfalen  
Sachsen-Anhalt  
Sachsen  
Hessen  
Thüringen  
Rheinland-Pfalz  
Saarland  
Baden-Württemberg  
Bayern

**Pressespiegel  
und  
Berichte**

ERSTER OFFIZIELLER BESUCH EINES  
STAATSPRÄSIDENTEN DER  
REPUBLIK KOLUMBIEN IN DER  
BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND  
SEIT 1945

ERNESTO SAMPER PIZANO  
STAATSPRÄSIDENT VON KOLUMBIEN

Articulos de prensa  
e  
informaciones

## IMPRESSUM

### KOLUMBIEN - DEUTSCHLAND

zwei Länder eine Beziehung  
eine freundschaftliche Verbindung  
zwei Nationen voller Unterschiede  
und voller Gemeinsamkeiten

mit ihrer eigenen Schönheit, ihrer individuellen  
Kultur und ihren vielfältig geprägten Menschen.

Aus dem Erleben und Wirken in beiden Kultur-  
kreisen, aus der Faszination der überwältigenden  
kolumbianischen Landschaft und aus der Sicht  
geschichtlich gewachsener Tradition in  
Deutschland, entstand der Wunsch zu mehr

### DIALOG - AUSTAUSCH - BEGEGNUNG

Wir haben uns deshalb seit 1981 zusammen-  
gefunden in einem  
**Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreis.**  
Wir möchten zur Verständigung zwischen den  
Völkern beitragen:

- Gemeinsamkeiten erkennen,  
vertiefen und respektieren,
- Unterschiede wahrnehmen und akzeptieren,  
- aber auch voneinander lernen.

Damit streben wir eine Bereicherung der Be-  
ziehungen zwischen Kolumbien und der  
Bundesrepublik Deutschland an.

Der Schwerpunkt unserer Arbeit:

- Kultur,
- Wissenschaft,
- Sozialwissen und
- Brauchtum

Die Mitgliedschaft steht allen Bürgern und  
Institutionen offen, die sich mit den Zielen

des Vereins identifizieren. Sie ist weder an  
Nationalitäten, Parteien oder Konfessionen  
gebunden. Unser Leitsatz:

**"Frieden mehren heißt,  
voneinander lernen und  
miteinander teilen"**

Herausgeber dieser "Mitteilungen" ist die  
Zweigstelle Stuttgart des  
**Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises.**  
Verantwortlich im Sinne des Presserechtes ist Herr

**Karl Kästle  
Heinlesberg 8  
70619 Stuttgart**

"Kolumbien aktuell" versorgt die Freunde  
dieses schönen und reizvollen Landes mit Infor-  
mationen, die hier in Europa und/oder in Kolumbien  
selbst geschrieben wurden, Meldungen und Be-  
richte in anderen Medien, die den Tatsachen  
nicht entsprechen, können so vielleicht besser  
erkannt werden. Selbstverständlich freuen wir uns  
über Zuschriften mit Zustimmung oder Kritik im  
Falle eines Irrtums unsererseits. Für Übersetzungs-  
fehler können wir keine Haftung übernehmen,  
ebenso nicht für unverlangt eingesandte Texte.

Übernommene Publikationen, Meldungen  
nationaler und internationaler Nachrichten-  
agenturen oder namentlich gezeichnete  
Beiträge geben nicht in jedem Falle die Ansicht  
des "Freundeskreises" wider.

### "Kolumbien aktuell"

erscheint viermal jährlich im  
**März, Juni, September sowie Dezember**

"Kolumbien aktuell" wird an Nichtmitglieder  
zum Selbstkostenpreis von DM 30,- p.a.  
(einschließlich Porto) abgegeben.  
Mitglieder erhalten "KA" kostenlos .

### Redaktionsschluß

für das nächste Heft ist der

**1. März 1996**

Bankverbindung:

**Karl Kästle, Konto 169868-700 beim  
Postgiroamt Stuttgart (BLZ 600 100 70)**

# Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e. V.

Dezember 1995

Liebe Freunde Kolumbiens!

Zum bevorstehenden Abschluß des Jahres 1995 möchte ich Ihnen

**Feliz Navidad y un Próspero Año Nuevo**

wünschen. Möge uns auch weiterhin der Friede erhalten bleiben.

Neben den vielen Veranstaltungen, die von unseren einzelnen Niederlassungen erfolgreich durchgeführt wurden, begingen wir unsere große Mitgliederversammlung 1995 in Münster. Über alle wurde bereits ausführlich berichtet.

Ein besonderes Ereignis war aber im Monat Oktober der mehrtätige Besuch des Präsidenten Dr. Samper und seiner Gattin in unserer Hauptstadt Berlin, in Hamburg und in Bonn. Mehrere Berichte hierüber hat Herr Kästle im vorliegenden "Kolumbien aktuell" zusammengetragen. An das Ende dieser Zeitschrift füge ich noch das Manuskript der Rede, die der Präsident während des Empfangs im Gästehaus Petersberg hielt.

Hinzuweisen ist weiterhin auf Zeitungsnotizen über die Ernennung des Mitgliedes unseres Freundeskreises, Herrn Klaus Müller-Leiendeckers, zum Honorarkonsul Kolumbiens in Bremen.

Interessant auch ein Bericht über Hamburg in spanischer und einer über u.a. Cartagena de Indias in deutscher Sprache.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß sich im Vorstand von CIRCA in Santafé de Bogotá ein Wechsel vollzog. Präsident ist nunmehr Herr Guillermo Rubio Vollert, Geschäftsführerin Frau Dr. Ute Walschburger.

Vor einem halben Jahr übernahm Herr Dipl.Ing. Victor Beltrán Quiñones für den leider erkrankten Herrn Hansen die Leitung der Niederlassung Hamburg. Es war eine gute Entscheidung; denn er und seine Gattin führen die von Herrn Hansen so vorbildlich begonnene Arbeit hervorragend weiter.

*Harald Handke Kering*

**ERNESTO SAMPER**

Präsident der Republik Kolumbien

Geboren am 3. August 1950 in Bogotá; verheiratet mit Jacquin Strouss, 3 Kinder.

**Ausbildung**

- 1968 Abitur am "Gimnasio Moderno" in Bogotá
- 1973 Diplom in Wirtschafts- und Rechtswissenschaften an der "Pontificia Universidad Javeriana" in Bogotá
- 1974 Spezialisierung im Bereich Kapitalmärkte bei der mexikanischen Finanzgesellschaft, *Compañía Nacional Financiera*
- 1979 Postgraduierten-Studium in Wirtschaftswissenschaften an der "University of Columbia", New York

**Tätigkeiten**

- 1974-1981 Vorsitzender des "Kolumbianischen Verbandes der Finanzinstitute", ANIF
- 1981-1982 Wahlkampfleiter des ehemaligen Präsidenten Alfonso López Michelsen
- 1982 außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter der Republik Kolumbien vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York
- 1982-1984 Generalsekretär der Liberalen Partei. Gründer und Direktor des "Instituto de Estudios Liberales"
- 1984-1986 Stadtrat von Bogotá
- 1986-1988 Abgeordneter im Parlament des Departement Cundinamarca
- 1987 Vorsitzender des Vorstandes der Liberalen Partei

1986-1990 Senator

1990-1991 Wirtschaftsminister

1992-1993 Außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter der Republik Kolumbien vor dem Königreich Spanien

Veröffentlichung von zahlreichen Büchern über politische, soziale, wirtschaftliche und verfassungsrechtliche Themen sowie Presseartikeln.

Schwerpunkt seiner Regierung ist das Programm "Sozialer Sprung" insbesondere zur Verbesserung der Lebensbedingungen der 10 Millionen ärmsten Kolumbianer. Dieses Programm soll erreicht werden durch die Schaffung von Arbeitsplätzen im produktiven Bereich zur Steigerung des Exports, durch Unterstützung der kleinen Unternehmen, durch Erhöhung von Investitionen im Gesundheits-, Bildungs- und Wohnungsbaubereich, durch Ausbau der Infrastruktur und Förderung der Landwirtschaft.

Weitere Prioritäten seines Regierungsprogrammes sind: der Friede im Land, die Achtung und Einhaltung der Menschenrechte, der entschiedene Kampf gegen den Drogenhandel, der Umweltschutz und die stärkere soziale Verpflichtung der Gesellschaft gegenüber den Belangen der Frau. Seine Außenpolitik basiert auf Universalität und Pluralismus. Ziel ist die Schaffung eines neuen Lateinamerikas einschließlich der Karibik sowie die Vertiefung und Stärkung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen mit der Europäischen Union und dem pazifischen Raum.

## 2. Eine solide und für ausländische Investitionen offene Wirtschaft

Die wirtschaftliche Lage Kolumbiens hat sich im Verlauf der Jahre dank der Durchführung einer orthodoxen, fortschrittlichen und weisen Wirtschaftspolitik als ausgeglichener und stark im Vergleich zu anderen Ländern der Region erwiesen.

Von 1950 an verzeichnet Kolumbien ein positives reales Wirtschaftswachstum.

In den 80er Jahren zeigte Kolumbien ein durchschnittliches Wachstum von 3,3 % pro Jahr, während dieser Zeitraum für den Rest Lateinamerikas das 'Verlorene Jahrzehnt' war.

Im Zeitraum 90-94 wuchs das BIP durchschnittlich um 4,2 % jährlich.

Im Vergleich zu anderen Ländern Lateinamerikas, verzeichnet Kolumbien einen stabilen Inflationsindex, d.h. 400% gegenüber durchschnittlichen 24 % seit 1970.

Seit 1990 hat die Inflationsrate um ein Drittel abgenommen und man erwartet, daß sie bis 1998 bei 10 % liegt.

Kolumbien ist das einzige Land der Welt, das über seine Auslandsschulden nicht weiterverhandelt hat.

Kolumbien belegt vor Italien, Brasilien und Venezuela den 30. Platz in dem vom Weltwirtschaftsforum erstellten "World Competitiveness Report".

Die Wachstumsrate betrug 1994 5,7 %, wobei für 1995 6% erwartet werden und für den Zeitraum 1995-1998 ein Durchschnitt von 5,7%.

### 2.1. "Tequila-Effekt" ungünstig

Kolumbien hat die Auswirkungen der Finanzkrise, die Mexiko geplagt haben und als 'Tequila-Effekt' bekannt geworden sind, aufgrund des Umstandes nicht gespürt, daß die Finanzierung der Zahlungsbilanz auf direkten ausländischen Investitionen beruht. D.h., Kolumbien hängt nicht von kurzfristig durch Investitionsfonds angelegtem und um Spekulationsentgelt bemühtem Kapital ab. Das laufende Defizit des Vorjahres wurde zu einem guten Teil durch direkte Auslandsinvestitionen in Höhe von 1400 Millionen Dollar finanziert.

Andererseits hängt der Börsenmarkt nicht so sehr von Auslandschwankungen ab wie es in anderen lateinamerikanischen Ländern der Fall ist. Anfang 1995 erhöhte sich z.B. der Börsenindex von Bogota um fast 10 % gegenüber dem Dollar. Der gleiche Index stieg seit dem Beginn der mexikanischen Krise um 15 % an, was den höchsten Anstieg aller lateinamerikanischer Börsen darstellt.

## L Kolumbien - Die Demokratische Tradition

In seinen Anfängen gestaltete sich das politische Leben Kolumbiens um zwei Pole herum, die durch zwei Parteien repräsentiert wurden, die wiederum zu den ältesten der Welt zählen (1840): die Liberale Partei und die Konservative Partei. Die erste Partei, föderalistisch eingestellt und der weltlichen Förderung freirechtlicher Grundsätze verpflichtet, steht im Gegensatz zur zweiten, zentralistisch orientierten und eine am Konfessionalismus ausgerichtete Ordnung befürwortenden Partei.

Vom Jahre 1914 an wird die Wahl des Präsidenten der Republik jedes vierte Jahre in einigen Volkswahlversammlungen durchgeführt. Ebenso werden die Mitglieder der Repräsentantenkammer und des Senats durch eine Volkswahl auf der Basis des Mehrheits- und Proporzsystems gewählt.

Die Rechtsprechung seinerseits ist durch ein Oberstes Gericht garantiert. Im Jahre 1991, nahezu ein Jahrhundert nach der Verkündung der ersten Verfassung von 1886, arbeitete Kolumbien eine neue Verfassung aus, die die Grundlagen einer neuen Entwicklung für die kolumbianische Demokratie schuf und so zum Fundament zur Schaffung des Bürgerfriedens wurde.

Die Verfassung von 1991 war das Ergebnis der Arbeit einer nach Volkswahlen demokratisch gewählten verfassungsgebenden Versammlung, die ebenfalls die Untergrundbewegungen (die für den Anschlag auf den Justizpalast von 1985 verantwortliche M-19 sowie die EPL, das 'Befreiungsvolksheer') einzubeziehen verstand. Indem sie die Wiedereingliederung dieser inzwischen zu politischen Parteien gewordenen Bewegungen zuließ, sicherte sich die neue Verfassung eine breite Unterstützung durch das Volk und schuf die Grundlagen einer Befriedung des kolumbianischen Lebens.

Die Verfassung von 1991 festigte die politische Dezentralisation, öffnete vielfältige Freiräume für eine Bürgerbeteiligung, definierte die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rechte der Bürger neu, schloß zum ersten Mal die Grundsätze des Umweltschutzes ein und reformierte verschiedene Einrichtungen, unter ihnen das Rechtssystem, innerhalb dessen die Schaffung der nationalen Generalstaatsanwaltschaft herausragte.

## 2.2. Der Prozeß der Öffnung

Kolumbien leitete 1991 einen Prozeß der Öffnung ein, dessen Ziel die Internationalisierung der Wirtschaft und die Festigung der Grundlagen einer nachhaltigen und soliden Entwicklung war. Dieser Prozeß brachte mehr Dynamik in den Außenhandel, indem er ein hohes Wachstum der Importe bewirkte. 1993 stiegen diese um 50 % an, indem sie ein Defizit hervorbrachten, das durch einen Überschuß auf dem Kapitalkonto von 2 Millionen Dollar finanziert wurde.

Wie bereits dargelegt, war das Kapitalkonto von hohen Schwankungen der Auslandsinvestitionen geprägt, die sich in den vergangenen Jahren auf die Erdölindustrie und die Produktions- und Dienstleistungssektoren richteten. Die internationalen Nettoreserven stiegen 1989 von 4 Milliarden Dollar auf mehr als 8 Milliarden Dollar im Jahre 1994.

Ein weiterer wohlthuender Beitrag des Öffnungsprozesses war die Einleitung und Festigung der regionalen Handelsabkommen, die einen potentiellen Markt von 800 Millionen Konsumenten darstellen.

- Der Andenpakt (Kolumbien, Venezuela, Peru, Bolivien und Ecuador) stellt einen Markt von 600 Millionen Konsumenten dar und versteht sich als Freihandelszone.

Das mit den USA unterzeichnete 'Andine Präferenzsystem' (ATPA) erlaubt den Eingang kolumbianischer Produkte in die USA auf zollfreier Basis. Dies hat besondere Bedeutung auf dem Hintergrund, daß die Vereinigten Staaten der größte Handelspartner Kolumbiens ist. 1994 vollzogen sich 39 % des gesamten Außenhandels mit den USA, 20 % mit der Europäischen Gemeinschaft und 6 % mit Japan.

- Das 'Allgemeine Präferenzsystem (SGP)' begünstigt ebenfalls die Zurücknahme der Zölle für Produkte, die in die Europäische Gemeinschaft ausgeführt werden.

Die 'Gruppe der Drei' (G3) legt eine Freihandelszone zwischen Kolumbien, Venezuela und Mexiko fest.

- Andere lokale Abkommen wurden mit Chile unterzeichnet, den Karibikstaaten (Caricom) und dem Wirtschaftsrat des Cuenca-Beckens. Zudem ist Kolumbien Mitglied der Welthandelsorganisation (OMC).

## 2.3. Die neuen Herausforderungen für die Wirtschaft

Die Politik der Öffnung, die es gestattete, eine wichtige produktive Umformungsphase im Land in die Wege zu leiten, wird weiterhin anhalten, legt dabei jedoch den Schwerpunkt auf zwei Aspekte: Steigerung der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit und Anstrengungen auf dem Gebiet der sozialen Entwicklung.

Der nationale Entwicklungsplan 'El Salto Social' ist auf die Steigerung der Sozialausgaben hin ausgerichtet (Bildung, Gesundheit, Wohnung und öffentliche Leistungen) sowie die

Verbesserung der Infrastruktur des Landes. Bei gleichzeitiger Erhöhung des Bildungsniveaus und des Lebensstandards der Bevölkerung wird die Wettbewerbsfähigkeit der Arbeitskraft und die Produktivität der Wirtschaft erhöht. Die Finanzierung des Entwicklungsplans, dessen Ausgaben während des Zeitraums 1995-1998 sich auf 38 Billionen Pesos belaufen, erfolgt nicht nur aus staatseigenen Mitteln, sondern zudem zum einem Teil aus den Einnahmen der günstigen Erdölkonjunktur, den Privatisierungen und den Privatbeteiligungen, die die Auslandsinvestition einschließt.

Die Infrastrukturprogramme, die in dem Vierjahreszeitraum 95-98 30 Milliarden Dollar übersteigen werden, sind hauptsächlich für den Bau und den Erhalt von Straßen und Telekommunikationseinrichtungen bestimmt, für die Modernisierung von Meeres- und Landhäfen und den Ausbau der Energiekapazitäten.

Ein weiteres Ziel der Wirtschaftspolitik der derzeitigen Regierung ist die Kontrolle der Inflation. Zu diesem Zweck unterzeichnete die Regierung mit den Arbeitern und Unternehmern den 'Sozialpakt für Produktivität, Preise und Löhne', der den allmählichen Rückgang der Inflation von 22,6 % im Jahre 1994 auf 10 % im Jahre 1998 zum Ziel hat.

Zusätzlich entschied man sich, seit August 1994 den Entwertungsprozeß des Peso zu bremsen. Die Ergebnisse dieses Schrittes waren zufriedenstellend, da der Index der Realwechselrate seit Dezember dieses Jahres angestiegen ist und man für 1995 eine Entwertungsrate von 13,5 % vorausrechnet. Diese größte Abwertung wird ein geringeres Defizit auf dem laufenden Konto begünstigen und von daher ein günstigeres Gleichgewicht in der Zahlungsbilanz.

## 2.4. Die Dynamik des Außenhandels

Im vergangenen Jahrzehnt erreichte Kolumbien die vielfältige Gestaltung seines Exportsektors. Viele Jahre lang hing die kolumbianische Wirtschaft vom Kaffeeexport ab. Heutzutage sind andere Produkte Teil der Ausfuhren des Landes, obwohl der Kaffeeexport nach wie vor bedeutend sind.

### 3. Kolumbien ist:

- Weltexporteur von mildem Kaffee N°1
- Weltexporteur von Smaragd N°1
- Weltexporteur von Blumen N°2
- Lateinamerikaexporteur von Bananen N°2
- Lateinamerikaexporteur von Erdöl N°3
- Weltexporteur von Kohle N°4
- Weltexporteur von Gold N°6

Darüber hinaus werden weltweit die Qualität und Wettbewerbsfähigkeit der kolumbianischen Ausfuhren auf den Gebieten Leder, Schuhwerk, Konfektion und Textilwaren anerkannt sowie in den jüngsten Jahren die Ausfuhren im Bereich graphisches und Verlagshandwerk sowie Schalen und Weichtiere. Vor kurzem begann man damit, Software nach Mexiko zu exportieren.

### 3.1. Handelspartner

Einführen im Jahr 1994 (in Tausend Dollar)	
Lateinamerika	2.196.167 24,4%
Nordamerika	4.608.658 38,8%
Europa	2.559.658 21,5%
Asien	1.500.992 12,5%
Rest der Welt	308.922 2,6%
<b>Insgesamt</b>	<b>11.894.268 100%</b>

Quelle: Dirección de Impuestos Nacionales

Ausfuhren im Jahre 1994 (in Tausend Dollar)	
Lateinamerika	1.831.430 21,7%
Nordamerika	3.208.459 38,2%
Europa	2.680.616 31,8%
Asien	496.298 6,0%
Rest der Welt	191.119 2,3%
<b>Insgesamt</b>	<b>8.407.922 100%</b>

Quelle: Dirección Nacional de Aduanas

### 3.2. Kolumbien und die Europäische Union

In Anbetracht der Tatsache, daß die Europäische Union der zweitwichtigste Handelspartner Kolumbiens ist, sind die Beziehungen sehr eng. 1994 verzeichnete man ein Handelsvolumen von 4.288 Dollar, angesichts von 3.200 Millionen Dollar 1993, was einen Anstieg von 34 % bedeutet.

Die bedeutendsten Ausfuhrz länder waren 1994 Deutschland mit einer Beteiligung von 36 %, Belgien und Luxemburg (13 %), Holland (12 %), Vereinigtes Königreich (8%), Frankreich (7,2%), Italien (7,1%), und Spanien (7%). Die übrigen Länder der Europäischen Union war mit weniger als 3 % beteiligt.

Die Ausfuhren in diese Region teilen sich wie folgt auf:

Agrarsektor 48 %, Bergbausektor 23,5 % und Industriesektor 13,8 %. In der Industrie waren die Unterbereiche mit der höchsten Beteiligung Nahrungsmittel, Textilien, Bekleidungsmittel, Schuhwerk und Metallprodukte.

Die wichtigsten Einfuhren, die Kolumbien im gleichen Jahr tätigte, kamen mit 23 % aus Deutschland, mit 14 % aus Italien, mit 13 % aus Spanien, mit 12 % aus Frankreich und mit 8 % aus dem Vereinigten Königreich. Die Sektoren mit der größten Beteiligung waren die Industrie mit 18 %, der Bergbau mit 9 % und die Landwirtschaft mit 5,4 %. Innerhalb der Industrie sind bekanntermaßen die folgenden Unterbereiche zu nennen: Getränke, Druck- und Verlagsprodukte, Mineralien und Metalle, Maschinen und Ausrüstung.

#### 4. Das Wirtschaftsjahr unter Samper

##### 4.1. 365 Tage "Salto Social" (Sozialer Sprung)

Im Rückblick auf das Regierungsjahr Ernesto Sampers stimmen Kritiker und Bewunderer in der Bestätigung überein, daß sein zweifellos größter Wirtschaftserfolg derjenige war, den Verfallprozes des Peso aufgehalten zu haben, der zu Beginn der 90er Jahre eingesetzt hatte. Auch die Annahme wichtiger Regierungsinitiativen im Kongreß stellen einen Höhepunkt dar. So ist der 'Salto Social' (Sozialer Sprung) zu nennen, dessen Ziel die offenkundige Erhöhung der sozialen Investitionen ist, sowie der 'Erdölstabilisierungsfonds', der im Ausland einen Teil der Mittel spart, die aus der günstigen Erdölkonjunktur stammen, und so ein ergänzendes Instrument der Steuer-, Inflations- und Wechselkurspolitik darstellt.

##### 4.2. Das Internationale Ansehen bleibt erhalten

Die soliden Grundlagen der Kolumbianischen Wirtschaft, das während des sogenannten 'Verlorenen Jahrzehnts' für Lateinamerika erzielte Wachstum sowie die kluge Handhabung seiner Auslandsschulden stellen Kolumbien ein Zeugnis aus, das seinesgleichen sucht. Während der Amtszeit Sampers blieb das internationale Ansehen erhalten und, mehr noch, man vermochte das Vertrauen, das einige internationale Inversoren als Folge des 'Tequilaeffekts' verloren haben mochten, wiederzuerlangen.

Dies beweist nicht nur das außerordentliche Wachstum der ausländischen Investition, ohne Erdöl und Portfolio im Verlaufe des Jahres einzuschließen, sondern mehr noch die erfolgreiche Einführung des von der Regierung Ende Juli ins Leben gerufenen 'Bonus Samurai', die den ersten internationalen Eingriff einer lateinamerikanischen Regierung nach der mexikanischen Krise darstellt. Dieser Einfall wurde durch die privaten Bonusausgaben von BANCOLDEX, der Banco Ganadero sowie der Banco Industrial Colombiano an der New Yorker Börse vorangetrieben.

##### 4.3. Die Beschäftigung nimmt zu

Mit Befriedigung kann festgestellt werden, daß die Arbeitslosenzahl zwischen April und Juni dieses Jahres 9,2 % betrug und somit die niedrigste Rate in dieser Zeit darstellte. Dies bedeutet, daß im Verlaufe des Jahres 145 Tausend neue Arbeitsplätze geschaffen wurden. Jüngste Statistiken machen darüber hinaus deutlich, daß die für die Kleinunternehmen ausgearbeiteten Programme die Schaffung von 542 Tausend Arbeitsplätzen ermöglicht haben.

##### 4.4. Die Entwicklung des "Salto Social" in den kommenden drei Jahren.

In den drei Jahren, die der Regierung noch bleiben, wird die Erhöhung der sozialen und infrastrukturellen Investitionen weiterhin ein Schwerpunkt der Wirtschaftspolitik sein. In den noch verbleibenden Monaten des Jahres 1995 werden die Bemühungen noch intensiviert, die Haushaltsführung in den Programmen Bildung, Grundsanierung, Trinkwasser,

Sozialausgaben für die ländlichen Gegenden und Öffentliche Gesundheitsvorsorge aufzustocken, falls diese Posten unterdurchschnittlich bedacht sind.

Die Entwicklung des 'Salto Social' wird das Gleichgewicht der Öffentlichen Finanzen aufrechterhalten. Schließlich ist die Annahme des Rationalisierungsentwurfs für die Besteuerung, dessen Hauptziel die Verringerung der Kapitalflucht ist, von grundlegender Bedeutung. Es wird keinerlei Neubelastungen geben, die Mehrwertsteuer wird bei 14 % gehalten und die Besteuerungsgrundlage wird erweitert.

Die Sorge um eine gesunde Finanzierung des Defizits im laufenden Rechnungszeitraum nimmt im Zeitplan der wirtschaftlichen Ausstattung unzweifelhaft den nächsten Platz ein. Die Perspektiven einer Zunahme der ausländischen Investition, das Ziel der Abwertung und ein stärkeres Wachstum der Ausföhren gegenüber den Einföhren geben Anlaß zu der Annahme, daß das derzeitige Defizit sich in den kommenden Jahren verringert und so eine Stabilität in der kolumbianischen Zahlungsbilanz garantiert.

Zusätzlich wird die Regierung durch die Stärkung des Zollsystems ihren Kampf gegen den Schmuggel weiterföhren. Darüber hinaus wird ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, der das derzeitige System der Finanzmittelüberweisungen der Zentralregierung an die Kommunen reformiert, so daß diese ihre Ausgaben straffen, wodurch auf diesem Wege seinerseits ein Ausfern des Steuerdefizits verhindert wird.



4.5. Gesamtausfuhren aus Kolumbien

in Tausend US-\$	Part. %					Wachstumsrate %				
	1992	1993	1994	1994	1994	1992	1993	1994	1994	1994
Gesamt	597765	711758	83688246	19099	19099	-3.40	3.12	3.12	12.55	12.55

Hauptgruppe	1992	1993	1994	1994	1994	1992	1993	1994	1994
Erbsen	4297207	4146913	2059867	67.83	67.83	3.12	1.87	1.87	30.24
Kaffee	1141982	1048569	924960	31.	31.	0.37	-7.30	-7.30	-12.27
Kahle	1238837	1138665	1983311	23.75	23.75	-5.80	9.55	9.55	24.35
Haupt	54965	57765	54532	6.32	6.32	-12.67	2.28	2.28	-2.12
Eisenpulver	205932	205524	287693	3.44	3.44	-18.47	-1.33	-1.33	10.85
Bananen	125153	101826	118784	1.42	1.42	-12.77	-18.58	-18.58	16.53
Pflanz	407328	424426	409217	5.85	5.85	0.61	4.20	4.20	15.27
Stärke	340783	381839	426267	5.12	5.12	21.59	12.05	12.05	12.16
Andere	18514	424651	77473	5.66	5.66	15.00	129.37	129.37	11.15

Wachstum	1992	1993	1994	1994	1994
Produkte	37952	35394	33394	33.84	33.84
Land	3153	23678	30678	3.55	3.55
System	5400	6271	6128	1.74	1.74

Indikatoren	1992	1993	1994	1994	1994
Agar	222633	263725	270283	11.88	11.88
Agar	30627	35327	44891	5.32	5.32
Agar	109667	124962	134877	14.93	14.93
Agar	49771	65895	79867	9.08	9.08
Agar	30729	20716	22574	2.66	2.66
Agar	21999	42445	41674	9.50	9.50

1994 beliehen sich die kolumbianischen Ausfuhren auf 8361 Millionen Dollar und stiegen damit um 17,5 %. Dies ist ein bezeichnend hoher Prozentsatz da 1993 nur 3,1 % zu verzeichnen waren und sie 1992 um 3,4 % fielen.

Dieses Wachstum wurde hauptsächlich durch die Kaffeeausfuhren dank der Reaktivierung der Weltwirtschaft und der Verkäufe an verschiedene Orte Lateinamerikas angeregt.

Die Ausfuhren konzentrierten sich auf Primär- und Agroindustrialprodukte mit dem Ziel der Märkte in den USA und der Europäischen Gemeinschaft.

15 von 17 Wachstumspunkten erklären sich in der Tat durch den Verkauf von Rohprodukten. Diese Situation wird sich in der unmittelbaren Zukunft durch die derzeit günstige Kaffeeconjunktur und die kommende günstige Erdölconjunktur noch verfestigen.

5. Ein Universalerbe

Kolumbien besitzt einen wichtigen Teil des Ökosystems:

- 10 % der weltweiten Fauna und Flora
- 17 % der auf der Erde vorkommenden Vogelarten
- mehr als 49 000 Pflanzenarten.

5.1. Umweltpolitik

Die Regierung hat sich vorgenommen, Bedingungen für eine Ausweitung des Lebensraums der Bürger im Rahmen einer wohlhaltenen Umwelt zu schaffen.

Handlungsprioritäten und -schwerpunkte sind:

Schutz der strategischen Ökosysteme

Kampf gegen Verschwendung und Verschmutzung der Wasserressourcen als eigenständige Wasserpolitik

Strand- und Küstenaufsicht zur Reinerhaltung und Entseuchung

Anregung zur Wiederaufforstung auf der Grundlage eines 160 000 Hektar umfassenden Plans, Begrenzung der Wildabholzung der Wälder mit Hilfe eines Konzessions- und Bewilligungsplanes

Einführung eines Systems der steuerlichen und rechtlichen Begünstigung von Projekten zum verbesserten Schutz von Umwelt und städtischer Umgebung in den Bereichen Transport, Abfallbeseitigung und Giftgasausstoß

Anregung zum Einsatz von Mitteln umweltfreundlicher Technologien in der Industrie durch steuerliche Anreize (Amortisationen, Freistellungen, usw.)

Systematisierung und Steuerung umweltrelevanter Geräusche durch die Arbeit eines spezialisierten Verwaltungsdienstes, unterstützende Erstellung von Studien zum Umwelteinfluß von Geräuschen mit dem Ziel der Ausarbeitung von Empfehlungen zur Geräuschverhinderung.

Durchführung von Umwelterziehungskampagnen für eine Zielgruppe von mehr als 5000 Lehrern und 800 Bürgermeistern mit Ausbildungs- und Schulungsprogrammen

5.2. Sozialstatistiken

- Indikatoren
- Lebenserwartung
- Bevölkerungswachstumsrate
- Kindersterblichkeit

### 6. Politische Maßnahmen im Kampf gegen den Drogenhandel

Während des ersten Regierungsjahres des Präsidenten Samper hat die gegen die Drogenkartelle gerichtete Politik Ergebnisse erzielt, die zuvor keine Regierung, weder eine kolumbianische noch die einer anderen Nation, hatte erzielen können.

Von den sieben Führungsköpfen des Cali-Kartells befinden sich derzeit sechs im Gefängnis und weitere 2.326 Personen in Haft.

Es wurden 37.470 Kilo Kokain beschlagnahmt, 254.553 Kilo Marihuana und 150.825 Kilo Heroin.

Vorwiegend durch Ausräumern aus der Luft wurden 20.215 Hektar Koka, 5944 Hektar Mohn und 36 Hektar Marihuana zerstört. Die Regierung erzielte die Annahme neuer Gesetze durch den Kongress, die den Straftatbestand der Geldwäsche festlegen sowie ein Antikorruptionsstatut schaffen, das strenge Richtlinien gegen die illegale Bereicherung vorsieht.

Es wurden 380 Laboratorien und 84 geheime Landepisten für Flugzeuge zerstört.

Kolumbien hat außerdem die Wiener Konvention von 1988 unterzeichnet, einen Antrag auf Teilnahme am Abkommen der Europäischen Union für die Kontrolle chemischer Produkte gestellt sowie die Unterzeichnung einer Amerikanischen Konvention gegen die Kapitalwäsche befürwortet.

Die zuvor beschriebenen Ergebnisse belegen mit Taten, wie die Politik der Regierung Samper gegen Betäubungsmittel aussieht. In einer Recordzeit ist eine der mächtigsten Drogenhandelsorganisationen, das Cali-Kartell, sozusagen zerstört worden.

Vor kurzem erklärte Präsident Samper den Ausnahmezustand, ein in Artikel 213 der Nationalverfassung verankertes Rechtsmittel, das für einen begrenzten Zeitraum die Verordnung von Notmaßnahmen ohne die Aprobation des Kongresses erlaubt. Nach Anhörung der verschiedenen Gruppierungen der kolumbianischen Gesellschaft traf Präsident Samper diese Entscheidung, um bessere Mechanismen der Handhabung gegen die verschiedenen Quellen der Gewalt zu schaffen.

Der größte Teil dieser Maßnahmen ist im Zusammenhang mit dem Kampf gegen den Drogenhandel zu sehen. Nachdem die Anführer des Cali-Kartells bereits in Haft sind, hält es die Regierung Kolumbiens für unverzichtbar, die Mechanismen zu vervollkommen und zu stärken, über die die Rechtsverwaltung (die Generalstaatsanwaltschaft und die von der Exekutive völlig unabhängigen und autonomen Richter) verfügt, um eine abschreckende Strafe für Drogenhändler zu festzusetzen und den endgültigen Schlag gegen das Cali-Kartell vorzubereiten. Zu diesen Entscheidungen zählen:

Die Verschärfung der Strafe für verschiedene Delikte und die Verringerung von Vorteilen.

Die Verbesserung der Gefängniskontrolle.

Die Schaffung von Rechtsmechanismen zur Beschlagnahme der aus illegalen Aktivitäten stammenden Guthaben.

Die Schaffung von Bestrafungsmöglichkeiten für die geistigen Urheber der Verbrechen oder für diejenigen, die an Organisationen mitwirken, deren erklärtes Ziel die Verübung krimineller Akte ist.

In den kommenden drei Jahren wird die Regierung des Präsidenten Ernesto Samper weiterhin Erfolge im Kampf gegen den Drogenhandel sowie die verschiedenen Erscheinungsformen der Gewalt, die es im Lande gibt, erzielen. Vonnöten ist eine wirkungsvollere internationale Aktion, da das Problem der illegalen Drogen kein ausschließlich kolumbianisches ist. Es ist unverzichtbar, daß andere Länder ihre Aufgabe ernst nehmen, die Nachfrage zu bekämpfen sowie die Geldwäsche und die Unterbindung der Tängkeiten der Chemielieferanten. Der Drogenhandel ist ein überregionales Problem mit Ausmaßen, die diejenigen der Erdölindustrie vergleichbar sind und die wirkungsvoll nur mit Hilfe einer multinationalen Strategie in Angriff genommen werden können.

Auf verschiedenen multilateralen Foren hat das Land die Einsetzung einer Sonderabteilung des ECOSOC (Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen) zur Abstimmung internationaler Kooperations Schritte vorgeschlagen, die Annahme einer Interamerikanischen Konvention gegen die Geldwäsche und die Einberufung eines Welttreffens der Vereinten Nationen im Jahre 1977, um die Ergebnisse der Wiener Konvention auszuwerten und die ggf. notwendigen Anpassungen durchzuführen. Wir müssen die Mechanismen vervollkommen und den politischen Willen stärken, alle Teilbereiche dieses makabren Kreislaufs zu bekämpfen. Denn es ist in Wahrheit so, daß sich Kolumbien alleine fühlt, zu Unrecht alleine im Kampf gegen dieses schwerwiegende Problem mit internationalen Dimensionen.

Nach den Schlägen der Regierung Samper gegen das Cali-Kartell ist der derzeitige Augenblick entscheidend. Die Preise der Kokapflanze in den Nachbarländern sind gesunken. Um einen vernichtenden Schlag gegen die internationalen Drogenhandelsorganisationen in die Wege zu leiten, dürfen wir in der Intensität des Kampfes nicht nachlassen.

Die Regierung des Präsidenten Ernesto Samper vertraut darauf, daß Kolumbien als das anerkannt wird, was es in Wirklichkeit darstellt. Eine Nation, die Probleme hat, die aber auch mit Erfolg die größten Anstrengungen unternommen hat, diese zu lösen.

Rede des Präsidenten der Republik Kolumbien,  
Dr. Ernesto Samper Pizano,  
während des  
vom Ibero-Amerika-Verein e.V. gegebenen Abendessens  
am 6. Oktober 1995 in Hamburg

Die jungen Nationen, die sich in Amerika mit dem Ziel erhoben haben, die Unabhängigkeit von Spanien zu erreichen, suchten seit diesem Augenblick nach Anerkennung auf dem alten Kontinent. Seit dieser Zeit verwandelten beide Kontinente den Handel in das grundlegende Bindeglied einer neuen Beziehung. Hamburg kommt in dieser langen Geschichte eine Schlüsselrolle zu.

Während fast hundert Jahren, bis zu den 30er Jahren dieses Jahrhunderts, stellten die Hansestädte, insbesondere Bremen, Hamburg und Lübeck, die Drehscheibe der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zwischen Lateinamerika und Deutschland dar.

Es verwundert daher nicht, daß eine der bedeutendsten und traditionsreichsten Begegnungsstätten von deutschen und iberoamerikanischen Unternehmern in ganz Europa ihren Sitz in Hamburg erhalten sollte. Ich weiß um die Bedeutung des Beitrags, den der Ibero-Amerika-Verein zur Verbesserung der Beziehungen zwischen den beiden Regionen geleistet hat und daher stellt die freundliche Einladung, mich heute abend an Sie wenden zu dürfen, eine hohe Ehre für mich dar.

Die berufliche und persönliche Dynamik eines Menschen wie Sie, Herr Rädcke, harmonisiert sehr gut mit dem intensiven Rhythmus, den wir für die Geschäftsbeziehungen zwischen den beiden Regionen erwarten und er läßt uns eine Zukunft erahnen, der wir mit

Zuversicht entgegensehen können. Dem Verein, Ihnen und den Mitgliedern des Vorstandes, dem sehr verehrten Herrn Dr. Knappertsbusch und seinen Mitarbeitern gegenüber möchte ich in besonderer Weise meine Anerkennung für die großen Anstrengungen zum Ausdruck bringen, die Sie zum Wohle unserer Region unternehmen. Im kommenden Jahr feiert der Ibero-Amerika-Verein die Vollendung seiner ersten 80 Arbeitsjahre und ich möchte diesen Anlaß nutzen, ihm im Namen Kolumbiens bereits ein wenig im Voraus meine Glückwünsche auszusprechen, ihm als Iberoamerikaner aber auch zu gratulieren für die Mühen, die er an den Tag gelegt hat, um den Weg der Integration zwischen unseren Kontinenten weiter zu öffnen.

Herr Bürgermeister Voscherau, an meinen letzten Besuch in Hamburg habe ich die besten Erinnerungen. Hamburg gehört zu jenen Städten, die das Gefühl erzeugen, hier bleiben und leben zu wollen.

Ich danke dem Herrn Minister Kinkel für die Anstrengungen, die er unternommen hat, um dieser Einladung zu folgen. Ihre Anwesenheit sowie Ihre Worte sind der beste Beweis des Interesses der Bundesregierung an den Belangen unserer Region und, dies im besonderen, an denen meines Landes.

Ich möchte die Gelegenheit ergreifen, durch Sie meinen Dank für die Herzlichkeit und Freundlichkeit auszudrücken, mit der uns die Bundesregierung und das deutsche Volk bei diesem Besuch empfangen hat. Im Namen Jacquins, meiner Begleiter sowie in meinem eigenen Namen bedanke ich mich sehr.

Der Ibero-Amerika-Verein hat aktiv an der Gestaltung der Initiative für Lateinamerika mitgewirkt, innerhalb derer die Intensivierung des Handels und die Anregung der Zusammenarbeit und der Investitionstätigkeit einen herausragenden Stellenwert einnehmen. Wir wissen, daß die deutschen Unternehmer mit einigen Beschränkungen des Handels und der Geschäftsbeziehungen in unserer Region nicht rundherum einverstanden sind. Auch wir sind es nicht. Täglich erhöhen sich die Zollbeschränkungen, die den Zugang der lateinamerikanischen Erzeugnisse nach Europa betreffen. In einer kürzlich erstellten Studie wird festgestellt, daß die Erzeugnisse meiner Region durch mehr als 190 Zollbestimmungen bedroht sind, die ihre Möglichkeiten begrenzen, auf den europäischen Markt zu gelangen. Zollhemmnisse und Pflanzenschutzbestimmungen, Umweltschutzauflagen und bürokratische Forderungen, die selbst Franz Kafka verrückt machen würden. Viele industrialisierten Länder, und vielleicht mag Deutschland hier eine ehrenwerte Ausnahme sein, bauen durch die wirtschaftliche Hintertür die Hindernisse wieder auf, die sie zunächst abbauen.

Mit dem Thema des freien Handels widerfährt uns ein wenig das, was uns als Gläubigen mit dem Paradies widerfährt: Obwohl wir alle dort ankommen möchten, möchte jedoch noch niemand bereits jetzt ankommen.

Lateinamerika ist der Kontinent der unvollendeten Revolutionen. Vielleicht sind wir aus diesem Grunde die lebhafteste Region der Welt. Aus demselben Grunde müssen wir auch die Revolution der demokratischen Festigung abschließen. Wir müssen die Revolution des Kampfes gegen die Armut abschließen. Wir müssen die

Revolution der Internationalen Einbindung abschließen sowie die der Errichtung von Kontrollen zur Umwelterhaltung. Für diese Gegenwartsaufgabe benötigen und wünschen wir uns Partner wie die Länder der Europäischen Union; Partner für einen neuen politischen Dialog wie den, den wir seit langen Jahren dank der Zusammenarbeit mit den deutschen Parteistiftungen führen. Wir benötigen Partner, mit denen wir die Zahlen im Bereich Handel und Investition erhöhen können, so wie es die Zahlen beweisen, deren durch die europäische Anwesenheit in Lateinamerika bedingtes Wachstum das größte in den vergangenen zehn Jahren war. Wir benötigen Partner, mit denen wir Fortschritte in unseren Modernisierungsprozessen erzielen können, Fortschritte durch den Aufbau der Infrastruktur, der Eingliederung neuer Technologien und der qualifizierenden Ausbildung unserer Menschen, um so diesem magischen Konzept der Wettbewerbsfähigkeit näher zu kommen.

Der Strukturwandel Lateinamerikas in den letzten Jahrzehnten äußert sich u.a. in der Zusammensetzung unserer Ausfuhr nach Deutschland. Zu Beginn der 70er Jahre stellten die Endprodukte 1 % dieser Verkäufe dar, während sich die Rohstoffe und die Agrarprodukte auf 74 % beliefen. Heute machen die Endprodukte ein Drittel der Verkäufe aus.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt stellt der Handel Lateinamerikas kaum 2,5 % des deutschen Gesamthandels dar, aber die Gesamtheit der deutschen Investitionen in Lateinamerika, die Rückinvestitionen hinzugerechnet, stellt mehr als 1 % der deutschen Gesamtinvestitionen im Ausland dar. Was bedeutet dies nun? Es bedeutet, das Deutschland an Lateinamerika glaubt, daß seine

So wie vor fünf Jahrhunderten Amerika dem alten Kontinent die Möglichkeit bot, dem religiösen Oskurantismus und der Unmöglichkeit zur politischen Eingliederung zu entfliehen, indem es ihm eine für die Erprobung neuer Lebensmöglichkeiten offene Welt bot, so bedarf Amerika jetzt der Unterstützung in Form der Bereitschaft Europas und im besonderen Deutschlands zur technischen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit, um sein eigenes Zukunftskonzept zu erproben.

Wir haben Argumente, um dies zu untermauern.

Geschätzte Freunde: Ich möchte die Gelegenheit dieser bedeutsamen Begegnung im Rahmen des ersten Besuchs dieser Nation durch einen kolumbianischen Amtsträger nicht verstreichen lassen, ohne Ihnen ein wenig von meinem Land zu berichten, diesem privilegierten Teilstück Amerikas, das den Namen Kolumbien trägt.

Vor einigen wenigen Jahren begann Kolumbien, sich gegenüber der Welt zu öffnen. Wir senkten unsere Zölle, schafften die Einfuhrerlaubnis ab, eröffneten Möglichkeiten für Auslandsinvestitionen und schlossen mit unseren andinen Nachbarn, mit Mexiko und mit anderen Partnern auf dem Kontinent Verträge über neue Freihandelsräume. Wir schauten über den Pazifik hinaus und festigten doch unsere europäischen Bande. Mit Recht und zu unserem Stolz wird die wirtschaftliche Lage Kolumbiens neben der Chiles als eine der solidesten des Kontinents erachtet. Seit mehr als einem Vierteljahrhundert erzielen wir nach preußischer Art ein unbeirrbares Wachstum. Ohne die Probleme einer extremen Inflation noch eines Ungleichgewichts im Haushalt, haben wir es vermocht, dieses traurige Jahrzehnt, das Jahrzehnt der 80er Jahre, zu überleben, als wir die Sozialschulden gegenüber unseren Bürgern erhöhten, um in der Lage zu sein, die Auslandsschulden zu zahlen.

Beziehung zu dem Kontinent sich nicht auf Ein- oder Verkäufe beschränkt, daß es das aus dem Fortschritt unserer wirtschaftlichen Lage erzielte Kapital einsetzt. Als gutes Beispiel ist hier Sao Paolo zu nennen, die größte deutsche Industriestadt der Welt.

Aber so wie vor fünf Jahrhunderten Amerika Europa die Möglichkeit gab, dem religiösen Oskurantismus zu entkommen, indem es ihm eine neue Welt zur Erprobung einer anderen, demokratischeren, natürlicheren und für das Zusammenleben günstigeren Lebensform bot, so erwartet heute auch Lateinamerika, daß Europa es sein eigenes Rezept für die Zukunftsgestaltung erproben läßt. Und diese Zukunft hängt von der Hilfe im finanziellen und technischen Bereich ab, von der Unterstützung der Konsolidierung unserer politischen Systeme sowie eines deutlichen Engagements, das eine Angleichung unserer jeweiligen weltweite Beziehungsgefüge gestattet.

Die Bedeutung, die heute in Europa der Eingliederung der alten östlichen Brüder beigemessen wird, verstehen wir gut; wir sind aber auch sicher, daß Europa die Gefahr verstehen wird, daß diese Annäherung sich auf Kosten der alten Freunde auf der anderen Seite des Ozeans vollziehen könnte. Diese alten Freunde stellen einen Markt von mehr als 500 Millionen Menschen dar. Diese Freunde leben in einer Region, in der sich die besten Lebensmöglichkeiten für die Zukunft der Menschheit konzentrieren. Es ist europäisches Blut, das in den Adern dieser Freunde, den Adern von Eingeborenen, fließt.

Deutschland hat diesen Prozeß als Zeuge erlebt.

Wir Kolumbianer und Deutsche betreiben die Geschäfte in ähnlicher Form, unsere persönlichen Gewohnheiten gleichen sich sowie auch die Grundsätze, die uns als Orientierung dienen. Deutschland ist das europäische Land, mit dem Kolumbien die meisten, mehr als ein Drittel, seiner Geschäfte in Europa tätigt. Dies ist der Tatsache zu danken, daß Deutschland uns seine Türen geöffnet hat: 90 % der Produkte, die auf seine Märkte gelangen, sind von Zöllen jedweder Art befreit.

Seit den großen Amerikaexpeditionen von Sebastian Cabotto und Frey García Jofre, die während der Konquista von der Familie Fugger finanziert worden sind, oder der Investition des Johann Bernhard Elbers, der seine Schiffe dem Befreiungswerk Simon Bolivars zur Verfügung stellte, war die deutsche Präsenz im Geschäftsleben Kolumbiens von Erfolg gekrönt. Auch die Werke des Glaubens, die die Deutschen in Kolumbien errichteten und die auf enge und tiefe Weise mit der Entwicklung meines Landes verbunden sind, bedürfen der Erwähnung. So war es Geo von Lengerke, der den Weg zur Entwicklung über den Kautschuk öffnete, die Tagua und die Chinarinde; oder die Firma Hoenisberg-Hessel, die die Einführung der Eisenbahn im Land förderte. Kolumbianer und Deutsche gründeten die AVIANCA, die zweitälteste Fluglinie der Welt. Es gibt keinen Bereich des öffentlichen Lebens, wo die deutsche Präsenz nicht spürbar gewesen wäre. So ist es im Bank- und Brauereibereich, in der Erziehung, der Hotellerie und der Wissenschaft.

Diese Erfahrungen der Vergangenheit sind das beste Omen für das, was unsere Beziehungen in der Zukunft erwarten dürfen. Wir sind gekommen, um Sie alle einzuladen, zu Partnern dieses großen Zukunftsunterfangens zu werden, das den Namen Kolumbien trägt.

Zu Partnern des Entwicklungsplans, den wir zur Verbesserung der Lebensqualität der Kolumbianer durch mehr Bildung und bessere Arbeit vorantreiben. Zu Partnern von Investitionen im Wert von mehr als 27 Millionen US \$, die wir bis zum Ende dieses Jahrhunderts in den Bereichen Straßenbau und Kommunikationswesen, Energie, Häfen und Technologie tätigen, um uns in ein Land zu verwandeln, das durchaus dem Außenwettbewerb gewachsen ist. Zu Partnern der enormen Anstrengungen, die wir ebenfalls unternehmen, um die Beachtung der Menschenrechte zu garantieren, um in dem Krieg, der uns so viele Menschenleben gekostet hat, einen Raum für Menschlichkeit zu schaffen. Zu Partnern in dem Kampf, den wir auch weiterhin ohne Unterbrechung gegen den Drogenhandel führen werden, wobei wir mit einer Solidarität der internationalen Gemeinschaft rechnen, die weniger von Rhetorik, mehr jedoch von Effizienz gezeichnet ist.

Geschätzte Freunde: Mit unserem Besuch in Deutschland sind wir hochzufrieden. Die Beziehungen zwischen zwei Nationen, wie es die unseren sind, lassen es nicht zu, ausschließlich mit dem Maßstab der Statistiken gemessen zu werden. Es gibt andere Dinge, die bei weitem tiefere Bindungen erzeugen. Aristoteles hat gesagt, die Freundschaft sei eine Seele, die in zwei Körper hineinpaßt. Die kolumbianisch-deutsche Seele ist sehr groß, sie ist groß genug, um in unseren beiden Ländern Raum zu finden. In allen Winkeln der Geschichte meines Landes begegnen wir deutschen Spuren. Im deutschen Film in Kolumbien erscheint Don Nicolás de Federmann neben Jimenez de Quesada als Gründer der Stadt Santafé de Bogotá. Der Gelehrte Humboldt entdeckt mit José Celestino Mutis die Kordilleren, die Jahre später von den mächtigen Flugzeugen vom Typ 'Junker' der Fluggesellschaft Scadia fotografisch erfaßt werden. In der gleichen Sequenz taucht Johann Bernhard Elbers auf und rief die erste Dampfschiffahrtsgesellschaft ins Leben, wobei eines dieser Schiffe Jahre später den Heidininnen des García Marquez dient, um sich auf die Suche nach ihrer Liebe zu begeben.



AUF DEUTSCHLAND-BESUCH: Der kolumbianische Staatspräsident Ernesto Samper und seine Frau wurden zum Auftakt ihrer Visite, der ersten eines Präsidenten des südamerikanischen Landes, in Berlin von Bundespräsident Roman Herzog empfangen. Am Donnerstag schlossen sich in Bonn Treffen mit Bundestagsabgeordneten und Wirtschaftsvertretern an.

Photo: dpa

*Presidencia de la República de Colombia*

Und wiederum viele Jahre später sehen wir in diesem Film auch die Hacienda 'Berlin', auf der man begann, den besten milden Kaffee der Welt zu erzeugen, den kolumbianischen Kaffee, den wir sicherlich auch an diesem Abend trinken werden so wie ihn die Hälfte der Deutschen trinkt. Und die erste Eisenbahn sowie die erste Bierbrauerei... Da ich diese Aufzählung schließlich ohne Ende fortführen könnte, möchte ich sie mit dem schlichten Bezug auf eine Person beenden. Das, was ich mir am meisten gewünscht hätte, wäre, das zwei Menschen zu diesem Abendessen hätten kommen können, die mir besonders nahe stehen. Zum einen ist dies der in Hamburg geborene Professor Bein, der Rektor der Schule, an der ich meine Studien betrieb und der mich lehrte, deutsch zu leben, zu denken und zu trinken. Zum anderen ist es meine ebenfalls hier in Hamburg erzogene Großmutter mütterlicherseits, an die ich folgendes letzte Andenken bewahre: Sie sitzt neben einem alten Radiogerät der Marke Telefunken und lauscht ihrem Lieblingsradioroman, der in ihr sicher die Erinnerung an eine entfernte Liebschaft in einer Straße dieser Stadt weckt, von der ich mich heute verabschiede.

Ich danke Ihnen sehr.



# Bulletin

Nr. 86 / S. 837 Bonn, den 26. Oktober 1995

## Offizieller Besuch des Präsidenten der Republik Kolumbien

vom 4. bis 7. Oktober 1995

Der Präsident der Republik Kolumbien, Ernesto Samper, und Frau Strouss de Samper starteten der Bundesrepublik Deutschland in der Zeit vom 4. bis 7. Oktober 1995 einen offiziellen Besuch ab.

### Empfang im Schloß Bellevue

Bundespräsident Roman Herzog hielt anläßlich eines Abendessens zu Ehren des Präsidenten der Republik Kolumbien, Ernesto Samper, und Frau Strouss de Samper im Schloß Bellevue in Berlin am 4. Oktober 1995 folgende Ansprache:

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte gnädige Frau, meine Damen und Herren,

es ist mir eine besondere Freude, Sie, Herr Präsident, als obersten Repräsentanten eines Landes, mit dem uns eine lange, traditionelle Freundschaft verbindet, hier in Berlin begrüßen zu können. Berlin ist wieder die Hauptstadt unseres Landes, nachdem vor fünf Jahren seine Hauptstadt überwunden werden konnte. Erst gestern haben wir diesen Jahrestag begangen.

Sie, Herr Präsident, sind das erste Staatsoberhaupt Kolumbiens, das der Bundesrepublik Deutschland einen offiziellen Besuch abstattet. Ich betrachte das als einen Höhepunkt in unseren so engen und guten Beziehungen. Die hochrangige Zusammenkunft Ihrer Delegation zeigt, daß Sie die feste Absicht haben, unseren Beziehungen zu diesem Zeitpunkt weitere, neue Impulse zu geben und neue Perspektiven zu eröffnen. Wir begrüßen das außerordentlich, auch vor dem Hintergrund unserer gemeinsamen Geschichte:

Am Anfang der Beziehungen zwischen Europa und Amerika, die beide über uralte Kulturen verfügen, stand die unseren beiden Völkern gemeinsame Herrschaft einer interessanten geschichtlichen Persönlichkeit: des Habsburger-Kaisers Karl V. Dieser war zugleich – als Karl I. – spanischer König. Wir erinnern uns gern jener Epoche mit ihren heute vielfach kritisierten Fehlern und Schwächen, aber auch mit ihren Qualitäten und Ausdauer, Mut und Glaubensstärke. Unter den bekannteren Namen jener Zeit finden wir Deutsche wie Aldinger, Hutten und Federmann, den Mitbegründer von Santafé de Bogotá, dessen Denkmal den Hof der deutschen Schule in Bogotá schmückt.

Ein Deutscher von historischem Format, der eine strahlende Spur in Lateinamerika und besonders in Kolumbien hinterließ

und diesen von ihm so geliebtem Teil der Welt den Deutschen nahebrachte, war Alexander von Humboldt. Als umfassend gebildeter Gelehrter traf er am Vorabend der Befreiung Südamerikas in Neu-Granada auf große, unabhängige und konsequente Geister wie José Celestino Mutis und Francisco José de Caldas. Simón Bolívar, den großen Befreier, traf er in Paris, bevor dieser sein historisches Werk in Gang setzte.

Beflügelt von den Schilderungen Humboldts und anderer zeitgenössischer Weltreisender machten sich unternehmungslustige Deutsche auf den Weg in ein freies und vielversprechendes Land. Diese Deutschen kamen mit großen Erwartungen und voller Tatendrang. Sie kamen in der festen Absicht, eine neue Heimat zu finden, sich dort niederzulassen und zu integrieren. Sie fanden freundliche Aufnahme und ungeahnte Möglichkeiten, sich zu entfalten. Diese Deutsch-Kolumbianer haben erheblich dazu beigetragen, das positive Bild der Deutschen in Kolumbien zu prägen, freilich weniger durch ihre Zahl als durch ihren Einfallsreichtum, ihren Fleiß und ihre Ehrlichkeit.

Blühende Unternehmen, von denen ich nur die deutsch-kolumbianische Fluggesellschaft SCADTA und die Fußschriffahnummernunternehmen auf dem Magdalenenstrom nennen möchte, haben einen bleibenden Beitrag zur Entwicklung Ihres Landes geleistet. Die Anziehungskraft Kolumbiens lockte Wissenschaftler und Künstler an, die, obgleich loyale Bürger ihrer neuen Heimat, eine glückliche und fruchtbare Verbindung zum Land ihrer Herkunft beibehielten. Die Gründung deutscher Schulen, die damals wie heute eine wichtige Brücke zwischen Kolumbien und Deutschland bildeten, und die zunehmende Zusammenarbeit zwischen unseren Hochschulen geben dem deutsch-kolumbianischen Verhältnis Gewicht und Tiefgang.

Betrachten wir das Kolumbien der Gegenwart, so fällt neben dem beeindruckenden kulturellen Erbe zunächst einmal der Reichtum an Bodenschätzen auf, für die eine Industrienation

## Inhalt

Bundespräsident Roman Herzog	837
Offizieller Besuch des Präsidenten der Republik Kolumbien	
Empfang im Schloß Bellevue	837
Besuch des Präsidenten der Italienischen Republik	838
Empfang im Schloß Bellevue	839
Technik – Chancen und Risiken	841
Beitrag der Gewerkschaften zum sozialen Fortschritt	

wie Deutschland ein wichtiger und aufnahmehereiter Markt ist. Kolumbien verfügt darüber hinaus über ein großes Potential ausgebildeter und tüchtiger Arbeitskräfte. Ihr Land vermag es daher, Investitionen anzuziehen, um auf dem Weltmarkt vermehrt als Anbieter von Qualitätszeugnissen aufzutreten.

Ihre Regierung hat durch ein mutiges Liberalisierungsprogramm gute Voraussetzungen dafür geschaffen. Wir begrüßen es, daß Sie dabei die soziale Komponente nicht vernachlässigt haben. Ich bin überzeugt, daß Ihr Besuch wesentlich dazu beitragen kann, die deutsche Wirtschaft auf Investitionsmöglichkeiten in Ihrem Land aufmerksam zu machen und unsere Wirtschaftsbeziehungen, deren Potential bei weitem nicht ausgeschöpft ist, intensiver zu gestalten.

Wir alle wissen: Die allgemeine Sicherheitslage und die Rechtssicherheit sind wesentliche Faktoren bei der Investitionsentscheidung deutscher Unternehmen im Ausland. Auch die Menschenrechtssituation als langfristiger Stabilitätsfaktor spielt bei Standortentscheidungen der Wirtschaft eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Sie, Herr Präsident, der Sie Gewalt an eigenen Leib erfahren mußten, setzen sich mit Entschiedenheit für die Eindämmung der Gewalt ein. Wir begrüßen, daß Sie trotz starker innerer Widerstände nachdrücklich für die Verbesserung der Menschenrechtssituation eintreten. Wir beglückwünschen Sie zu Ihren Erfolgen bei der Bekämpfung der Drogenkriminalität und hoffen, daß es Ihnen auch gelingt, bei der inneren Befriedung Ihres schwer geprüften Landes Fortschritte zu erzielen.

Der dynamische Ausbau unserer Wirtschaftsbeziehungen ist sicherlich ein wichtiges Ziel unserer gemeinsamen Bemühungen. Wir wollen die Impulse, die von Ihrem Besuch ausgehen, jedoch keineswegs auf diesen Bereich begrenzen.

Das neue Lateinamerika-Konzept der Bundesregierung zielt auf starke Förderung persönlicher Kontakte und auf Austausch in einem breiten Spektrum der Beziehungen: in Wirtschaft, Technologie, Hochschulwesen, Musik, bildender Kunst, Literatur und bei der Erhaltung der Umwelt.

Ich wünsche mir, daß diese Palette deutsch-kolumbianischer Begegnungsmöglichkeiten in möglichst breitem Rahmen genutzt wird.

Kolumbien hat viel mehr zu bieten als seinen ausgezeichneten und hierzu sehr geschätzten Kaffee. Ich erinnere nur an den berühmten Schriftsteller und Nobelpreisträger Gabriel Garcia Marquez, der in Deutschland hohes Ansehen genießt. Auch der Maler und Bildhauer Fernando Botero ist vielen mein Landsleute ein Begriff. Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl bedeutender Vertreter des kolumbianischen Kultur- und Geisteslebens, die das breite Publikum in Deutschland erst noch kennenlernen möchte.

Ihr Besuch, lassen Sie mich dies wiederholen, gibt uns Anlaß, Perspektiven für die künftige Gestaltung unserer Beziehungen aufzuzeigen und gemeinsam den Weg in die Zukunft zu gehen. Ich wünsche Ihnen, Ihrer Frau und Ihrer Begleitung einen angenehmen und vor allem erfolgreichen Aufenthalt in unserem Land.

In diesem Sinne, verehrte Anwesende, bitte ich Sie, das Glas zu erheben und anzustößeln auf das Wohl des Präsidenten von Kolumbien und auf das Wohl von Frau Strouss de Samper, auf eine glückliche Zukunft des kolumbianischen Volkes und die weitere Vertiefung der deutsch-kolumbianischen Freundschaft.

## Gespräch des Bundeskanzlers mit dem Präsidenten der Republik Kolumbien

Der Stellvertretende Sprecher der Bundesregierung, Herbert Schmülling, teilt mit:

Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl traf am 6. Oktober 1995 mit dem Präsidenten der Republik Kolumbien, Ernesto Samper, zu einem eingehenden Gespräch im Bundeskanzleramt zusammen.

Der Bundeskanzler würdigte den ersten Besuch eines kolumbianischen Präsidenten in Deutschland als Ausdruck der zunehmenden Verbindungen zwischen Europa und Lateinamerika. Das Gespräch konzentrierte sich vor allem auf die Entwicklung der Lage in Kolumbien und in der Region sowie gemeinsam interessierende internationale Fragen, wie die Zusammenarbeit bei der Bekämpfung der Drogenkriminalität und dem Schutz der Umwelt, hier vor allem dem Schutz des tropischen Regenwaldes im Amazonasbecken.

Der Bundeskanzler würdigte die bisherigen Anstrengungen der kolumbianischen Regierung zur Bekämpfung der Drogenkriminalität, erinnerte aber gleichzeitig an noch bestehende Probleme. Er äußerte seine Überzeugung, daß die Maßnahmen zur Bekämpfung der organisierten Drogenkriminalität international koordiniert werden müßten, um nachhaltig wirksam zu sein. Er unterstrich die Bereitschaft der Bundesregierung, hiermit mit Kolumbien eng zusammenzuarbeiten.



## Samper gibt sich selbstsicher und zielbewußt

Vorwurf der Bestechlichkeit zurückgewiesen / Erfolg im Kampf gegen den Rauschgifthandel

feb. BONN, 6. Oktober. Den kolumbianischen Präsidenten Samper könnte nach eigenen Worten höchstens ein Herzinfarkt dazu bringen, seine Amtszeit vorzeitig – vor 1998 – zu beenden. Samper, der sich bis Freitag abend in Deutschland aufhielt, wird beschuldigt, seinen Wahlkampf im vergangenen Jahr auch mit Geldern des Cali-Kartells finanziert zu haben. Einige Abgeordnete in Bogotá haben daher schon Sampers Rücktritt gefordert. Obwohl sein Wahlkampfmanager, Botero, und der Schatzmeister der Kampagne, Medina, inzwischen angeklagt sind, will Samper von den illegalen Transaktionen nichts gewußt haben. Die kolumbianische Generalstaatsanwaltschaft untersucht derzeit, ob Gelder geflossen sind und inwieweit Samper davon unterrichtet war. Auch ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß prüft die Vorwürfe. Samper sagte dieser Zeitung, er sei „absolut zuversichtlich“, daß seine Unschuld bewiesen und die Regierung gestärkt aus der Krise hervorgehen werde. Warum ihn sein früherer Schatzmeister schwer belaste, wisse er nicht, aber auch das werde sich bald aufklären. Medina zufolge soll Samper die Anweisung persönlich dazu erteilt haben, Geld von den Rauschgifthändlern anzunehmen.

Die Krise der Regierung Samper kommt zu einer Zeit, in der sie die Unterstützung der Bevölkerung benötigt. Bis 1998 will der Präsident die Kluft zwischen arm und reich durch soziale Programme verkleinern. Zwar ist Kolumbiens Wirtschaft im vergangenen Jahr um fast sechs Prozent gewachsen, aber die unteren Einkommenschichten konnten davon kaum profitieren: 40 Prozent der Kolumbianer leben am Rande oder unter dem Existenzminimum. Nach Sampers Plänen sollen die Investitionen für Gesundheitsprogramme, Ausbildung und Sozialversicherung bis 1998 deutlich verstärkt werden. Samper sagte am Freitag, der Anteil am Bruttoinlandsprodukt solle von 8,7 auf 13,6 Prozent steigen. Kritiker sagen zwar, daß sich die Vorhaben kaum bezahlen ließen und Samper bis heute kein schlüssiges Konzept zur Finanzierung vorgelegt habe, aber der Präsident zeigte sich überzeugt, daß sich das Problem durch eine Steuerreform und höhere Erlöse aus dem Erdölgeschäft lösen ließe. Die Bevölkerung unterstütze seinen Kurs, sagte Samper. Meinungsumfragen zeigten, daß 60 Prozent der Kolumbianer an die Programme glaubten.

Als großen Erfolg wertete der Präsident auch seinen Kampf gegen das Drogenkartell von Cali. Die Organisation sei inzwischen zerschlagen, die Anführer säßen im Gefängnis. Der letzte des Kartells, Miguel Rodríguez Orejuela, hatte sich An-

fang August den kolumbianischen Behörden gestellt, nachdem ihm zeitweise 6000 Angehörige einer Sondereinheit auf der Spur waren. Außerdem seien 40 000 Hektar illegalen Koka-Anbaus zerstört worden. Die Auswirkungen dieses Schlags gegen die Drogenmafia seien schon zu spüren, sagte Samper: Der Preis, der heute für Koka bezahlt werde, liege nur noch bei einem Zehntel dessen, was er noch vor einigen Monaten betragen habe. Zugleich sei der Preis für den Konsumenten von Kokain um das Drei- bis Fünffache gestiegen. Deshalb beteiligten sich inzwischen viele Koka-Bauern freiwillig an einem Substitutionsprogramm, das die Regierung in Zusammenarbeit mit den

sierte Vertrieb und Verkauf gestört worden. Das zahle sich aus, sagte Samper, der die Zerschlagung des Kartells als einen seiner größten Erfolge betrachtet.

Vergleichbares kann Samper beim Kampf gegen Gewalt und Kriminalität nicht vorweisen, obwohl er mit dem Ziel einer „nationalen Aussöhnung“ angetreten war. Im Gegenteil, die Zahl von brutalen Übergriffen scheint in der jüngsten Vergangenheit eher noch zugenommen zu haben: Jeden Tag fallen im Schnitt 74 Menschen einer Gewalttat zum Opfer. Dabei bekämpfen Guerilla-Gruppen, die in verschiedenen Teilen des Land aktiv sind, vor allem paramilitärische Einheiten. Nach Angaben von Amnesty International ha-



Zufrieden sind Bundeskanzler Kohl und der kolumbianische Präsident Samper. Foto AP

Vereinigten Staaten und der Europäischen Union aufgebaut habe. Statt Koka pflanzten sie nun Tabak oder Kautschuk an, erhielten Kleinkredite zu günstigen Konditionen und eine bessere Infrastruktur durch staatlich finanzierte Bauvorhaben. Vor noch nicht allzu langer Zeit hätten sich viele Bauern gestraubt, andere Pflanzen anzubauen, weil das Geschäft mit Koka lukrativer gewesen sei, sagte Samper. Durch das neue Preisgefüge aber habe sich ihre Haltung geändert. Der Präsident gestand zugleich ein, daß es immer noch Anbaugelände in Kolumbien gebe, aber durch den Wegfall des „kriminellen und subversiven Kartells“ sei der organi-

ben die Menschenrechtsverletzungen in Kolumbien ein beunruhigendes Ausmaß angenommen. Vor allem, so kritisiert die Organisation, würden Übergriffe von Sicherheitskräften kaum geahndet. Samper sagte dazu, er habe auch auf diesem Gebiet eine neue Politik eingeleitet, deren Wirkung sich erst noch entfalten müsse. So gebe es inzwischen in allen Garnisonen „Menschenrechts-Einheiten“. Auch in Schulen und Universitäten solle die Frage der Menschenrechte größere Bedeutung erhalten. Außerdem hat Samper im August den Ausnahmezustand ausgerufen, um, wie er sagt, einen „nationalen Pakt gegen die Gewalt“ zu schließen.

# Ernesto Sampers pikanter Staatsbesuch in Bonn

Der kolumbianische Präsident soll von der Kokainmafia bestochen worden sein / Von Ulrich Achermann, Santiago

Ein Glück, daß Kolumbiens Staatspräsident Ernesto Samper den Oktober für seinen Staatsbesuch in der Bundesrepublik Deutschland gewählt hat. Glaubt man den vielen Wetten, welche die in Bogotá akkreditierten Diplomaten auf ihren Cocktailparties abschließen, dann ist Samper noch „vor Jahresende nicht mehr Präsident Kolumbiens“. Grund: Ernesto Samper soll dank Zuwendungen von rund sechs Millionen US-Dollar der Kokainmafia 1994 ins höchste Staatsamt gewählt worden sein. Der höchste Kolumbianer steht im Mittelpunkt von Ermittlungen, die die Generalstaatsanwaltschaft in Bogotá und ein Untersuchungsausschuß des kolumbianischen Kongresses vorantreiben. Möglicherweise wird schon bald auch die US-Justiz tätig. Auf jeden Fall wird die Lage für den 45jährigen Präsidenten, der seine Unschuld beteuert, immer ungemütlicher: die Kette belastender Indizien wird immer länger.

Dabei hatten die Kolumbianer im Juni letzten Jahres große Hoffnungen an die Wahl Sampers geknüpft. Während der vierjährigen Amtszeit von Sampers Vorgänger César Gaviria hatte die offizielle Politik Kolumbiens im Zeichen der wirtschaftlichen Liberalisierung des Landes gestanden, was zusammen mit einem Preistief beim traditionellen Ausführprodukt Kaffee das Einkommen des Volkes schmälerte. Ernesto Samper war mit dem Versprechen angetreten, sozialen Aspekten wieder größere Beachtung zu schenken. Zu den krassen Menschenrechtsverletzun-



Ernesto Samper

Foto: AP

gen in Kolumbien, zum Thema Agrarreform, zur verbreiteten politischen Gewalttätigkeit gab zwar auch Ernesto Samper keine verbindlichen Zusagen ab. Aber die Leute glaubten aus einem anderen Grund an Sampers soziales Engagement: Er war 1990 bei einem Attentat auf dem Flughafen von Bogotá mit elf Schüssen im Leib

lebensgefährlich verletzt worden. Vier nicht zu entfernende Kugeln stecken noch immer im Leib des Präsidenten. Seither pflegt Samper zu sagen, die Vorsehung habe ihm eine zweite Chance eingeräumt. Und die wolle er nutzen, die Probleme in Kolumbien anzupacken statt herumzufakeln und sich in Diadochenkämpfen zu verlieren.

Zugepackt hat Ernesto Samper schon – aber beim Geld der Drogenmafia aus Cali. Ziemlich lückenlos wiesen die Staatsanwälte in Bogotá nach, daß die inzwischen verhafteten Gebrüder Rodriguez Orejuela in Erwartung pfleglicher Behandlung durch die neue Regierung umgerechnet fast zehn Millionen Mark in Sampers Wahlkampfkasse eingezahlt hatten. Es gibt einen Scheck, den der damalige Präsidentschaftskandidat Ernesto Samper selbst einlöste.

Deshalb nimmt ihm heute keiner mehr ab, vom schmutzigen Geld nichts gewußt zu haben, wie der Präsident zu seiner Entlastung behauptet. Es kam aber noch dikker: der Finanzchef des Cali-Kokainkartells, der chilenische Buchhalter Guillermo Palomari, handelte mit der US-Drogenpolizei DEA einen Kronzeugenstatus für sich aus, trat die Reise nach Washington an und packt dort mittlerweile aus. Er ist der Aussteller aller Schecks, und seine Aussagen stimmen nahtlos mit denen von Samper inhaftiertem Kassenverantwortlichen überein.

Die internationale Dimension der Angelegenheit ist es, die den Präsidenten Ko-

lumbiens und dessen Regierungsmannschaft am stärksten beunruhigen. Vom Untersuchungsausschuß des Kongresses hat Samper keine Unannehmlichkeiten zu gewärtigen, seine Liberale Partei verfügt dort über die Mehrheit der Sitze. Mit der heimischen Justiz sind die Regierenden in Bogotá noch immer fertig geworden. Zwar gab Vize-Generalstaatsanwalt Adolfo Salamanca zu Protokoll, er habe seine von der Regierung vorgeschlagene und fürstlich bezahlte Wegbeförderung auf einen Botenschafterposten im Ausland abgelehnt. Doch kennt die Politik Kolumbiens auch andere Methoden, gewalttätige. Von den durchschnittlich 96 Morden, die sich jeden Tag ereignen, werden einige stets von paramilitärischen Banden begangen, die entweder in der Nähe des Sicherheitsapparates oder der politischen Macht stehen.

Die Gegenseite ist ebenfalls aktiv: Letzte Woche wurde auf Ernesto Sampers Verteidiger ein Mordanschlag verübt, bei dem das Opfer mit geringfügigen Verletzungen davorkam, aber zwei Leibwächter erschossen wurden. Mit den USA, die offenbar seit langem von den Mafiageldern in Sampers Wahlkasse wußten und dem Politiker seit jeher kritisch gegenüberstehen, liegen die Dinge anders. Sollte sich Washington zur Eröffnung eines Strafverfahrens gegen Samper wegen Begünstigung des Drogenhandels entschließen, so wäre jener Prozeß von Bogotá aus nicht im geringsten zu beeinflussen. Das wäre auch der Augenblick, in dem Samper den Hut nehmen müßte.

KOLUMBIEN / Gespräch mit Präsident Ernesto Samper

# Innenpolitische Krise belastet die Wirtschaft nicht

Von JOACHIM HOENIG

**Die Ausweitung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, die konsequente Diversifizierung der einheimischen Wirtschaft und der Abbau sozialer Ungleichgewichte in seinem Land sind zentrale Elemente der Wirtschaftspolitik von Präsident Ernesto Samper.**

**HANDELSBLATT, Donnerstag, 5.10.95**  
BERLIN. Die sich zuspitzende innenpolitische Krise in Kolumbien habe sich bislang nicht auf die Wirtschaft seines Landes ausgewirkt, sagte Präsident Samper in einem Gespräch mit dem Handelsblatt. Die Regierung hält an ihrer Wachstumsprognose für dieses Jahr fest und erwartet 1995 einen BIP-Zuwachs von sechs Prozent. Zwischen 1990 und 1994 lag die Zuwachsrate im Schnitt bei 4,2 %.

Der Präsident gesteht ein, daß in seinem Land derzeit eine unsichere Lage herrscht. Nichtsdestotrotz sei das institutionelle Gefüge des Staates seit Jahrzehnten stabil und nicht gefährdet, die Wirtschaft verfüge zudem über ein hohes Maß an Solidität, sagte Samper.

Samper, der derzeit zu einem dreitägigen Staatsbesuch in der Bundesrepublik weilt, sieht sich in seiner Heimat massiven Vorwürfen ausgesetzt, wonach sein Wahlkampf Anfang vergangenen Jahres mit Geldern der Drogenmafia finanziert worden ist. Samper hat immer betont, er habe nichts von dieser illegalen Finanzierung gewußt. Ein Parlamentsausschuß befaßt sich derzeit mit den Vorwürfen. Darüber hinaus werden Teile des Landes seit Jahren von linken und rechten Guerillagruppen terrorisiert.

## EU hält an Importstranken fest

Auf die Präsenz ausländischer Unternehmen, so Samper, hätten sich diese Unsicherheiten bislang nicht negativ ausgewirkt. Insbesondere europäische Unternehmen würden derzeit stark in seinem Land investieren. Die EU sei vor den USA und den Ländern Lateinamerikas der wichtig-

ste Handelspartner Kolumbiens. Zufrieden äußerte sich Samper über die von der EU verfolgte Präferenzpolitik gegenüber kolumbianischen Exportprodukten, zugleich merkt er aber an, daß in der EU noch immer für rund 190 Produkte aus Lateinamerika Importrestriktionen bestehen. Die Behinderungen bestünden in Form von hohen Zöllen, sanitären Vorschriften und Verwaltungsproblemen.

„Deutschland spielt bei der Intensivierung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen der EU und Kolumbien eine zentrale Rolle“, sagt Samper. Die Bundesrepublik ist der größte Handelspartner in Europa. Seine Gespräche in Berlin, Bonn und Hamburg dienten der Vertiefung der bilateralen Beziehungen auf politischer und wirtschaftlicher Ebene. Samper begrüßt die Lateinamerika-Initiative der Bundesregierung, die diese im Juni gestartet hätte.

„Jetzt warten wir auf konkrete Schritte, bisher ist es nur eine Initiative“, so der Präsident. „Ohne konkrete Vorhaben ist es schwierig, eine Prognose über die Zukunft der Initiative abzugeben.“ Positiv sei aber zu vermerken, daß man in Deutschland wieder über und mit Lateinamerika spreche. Angesichts der Veränderungen in Osteuropa habe es in der Vergangenheit Sorgen gegeben, daß die Prioritäten für Lateinamerika vernachlässigt werden könnten.

Große Hoffnungen setzt Samper in die Integrationsbemühungen in Ge-samt-Amerika. Kolumbien ist Mitglied im Andenpakt und Partner in der Freihandelszone „Gruppe der Drei“, der auch Mexiko und Vene-zue-

la angehören. Derzeit bemühe man sich um eine vertragliche Annäherung zwischen dem Andenpakt und der Wirtschaftsgemeinschaft Mercosur (Brasilien, Argentinien, Paraguay und Uruguay). Hinsichtlich einer amerikanischen Freihandelszone in Klusive der Nafta (USA, Kanada, Mexiko), gibt sich Samper sehr optimistisch. Er erwartet sie noch vor dem Jahr 2000.

Gleichzeitig ströbt Samper intensivere Beziehungen zu den Staaten im pazifischen Raum an. Konkret nennt er Japan und Korea, zu denen die wirtschaftlichen Kontakte noch sehr schwach seien. Mittelfristig hofft Samper auf eine Anbindung an das asiatisch-pazifische Wirtschaftsforum Apec, dem in Lateinamerika nur Chile angehört. Wichtige Impulse für diese Entwicklung erwartet der Präsident von dem Gipfeltreffen der Blockfreien Staaten, das am 26. Oktober in Kolumbien beginnen wird.

In seinem Land verfolgt Samper, der im August 1994 das Amt des Präsidenten übernommen hatte, eine liberale Wirtschafts- und Stabilitätspolitik. Die Erschließung neuer, reichlicher Ölvorkommen, wird dem Land in Kürze eine positive Handelsbilanz beschern. Noch in diesem Jahrzehnt wird Kolumbien nach Venezuela zweitgrößter Erdölproduzent Lateinamerikas sein. Eine Mitgliedschaft in der Organisation erdölproduzierender Staaten (Opec) schließt Samper aber aus. „Wir wollen unabhängig bleiben“, stellt er fest.

## Privatisierungspläne für das kommende Jahr

Im Bereich der Industriepolitik hat die Regierung erste Anreize geschaffen, die zum Aufbau neuer Industrien führen sollen. Konkret nennt er die Textil-, die Bekleidungs- und die le-derverarbeitende Industrie. Für 1996 ist die Privatisierung der über-regional tätigen Telefongesellschaft vorgesehen, später der Verkauf von Stromproduzenten und -versorgern sowie von Flughäfen.



Kolumbiens Präsident Ernesto Samper verschweigt in Deutschland zwar seine innenpolitischen Probleme nicht. Diese Krise belastet aber nicht die Wirtschaft, versichert er.

Foto: Jean Guyaux

HANDELSBLATT

Nr. 193 / Freitag / Samstag, 6./7. 10. 1995

## Verhaftungen und Enthüllungen in Kolumbien

### Präsident Samper als Sündenbock?

Der kolumbianische Präsident Samper gerät durch immer neue Enthüllungen über korrupte Praktiken in seiner nächsten Umgebung, von denen er angeblich keine Ahnung hatte, unter zunehmenden Druck. Allmählich werden Auswirkungen der politischen Krise – eigentlich handelt es sich um eine Krise der politischen Klasse – auf die Wirtschaft spürbar.

*bli. Bogotá, im September*

Tagebücher sind in Kolumbien grosse Mode. Nach Alberto Giraldo, dem dank den «Drogenkassetten» bekannt gewordenen Journalisten und Meldeläufer des Kartells von Cali, hat auch Santiago Medina, der ehemalige Kassier der Wahlkampagne des heutigen Präsidenten Ernesto Samper, ein «Tagebuch» geschrieben und in der Wochenzeitschrift «Semana» veröffentlicht. Neue harte Fakten enthält seine Verteidigungsschrift, die er während der bereits sechs Wochen dauernden Untersuchungshaft geschrieben hat, zwar nicht, dafür listet er detailliert auf, wie seit dem Auftauchen der ersten Gerüchte die engsten Vertrauten Sampers, mit dessen Einverständnis, systematisch versuchten, den unheiligen Kuhhandel mit dem Kartell von Cali zu vertuschen.

#### Vertrauen zu Drogenhändlern

Medina selbst stellt sich in der Rolle des Mohren dar, der nach getaner Arbeit erst als Botschafter ins Ausland, genauer: nach Griechenland, abgeschoben werden sollte. Für den unbefangenen Leser ist unübersehbar, dass Medina die Spitzenleute des heute weitgehend ausgeschalteten Kartells von Cali für vertrauenswürdiger und zuverlässiger hält als seine ehemaligen Freunde der liberalen Wahlkampfesquipe. Tatsächlich wollte die Regierung Samper den unliebsamen Medina kürzlich in ein anderes Gefängnis verlegen, doch weigerte sich dieser, hatte doch Iván Urdinola, ein im selben Gefängnis einsitzender Verbindungsmann der Drogenhändler, Medinas Sicherheit garantiert.

Solche Details zeigen, wie komplex und letztlich undurchschaubar die persönlichen, geschäftlichen, politischen und sozialen Verknüpfungen in dieser Spendenaffäre sind. So waren die engen geschäftlichen Kontakte Medinas, der von Beruf Antiquar ist, zum Drogenhandel seit Jahren kein Geheimnis, und für die Kritiker der Regierung Samper bestehen keine Zweifel, dass er gerade deswegen zum Kassier gewählt worden war.

Schwer beschuldigt Medina ferner den amtierenden Innenminister Horacio Serpa, der am eifrigsten versucht habe, ihn zum Stillschweigen zu bewegen. Ferner berichtet er über mehrere ver-

gebliche Versuche der Gebrüder Rodríguez, via Medina mit Samper und dem früheren Verteidigungsminister Fernando Botero in Kontakt zu kommen, fühlten sie sich doch von der Regierung hintergangen, die plötzlich so hart gegen sie vorging und sie verfolgte.

#### Warten auf die Anklagekommission

Die Regierung Samper hat die neuen Enthüllungen Medinas als lügnerisch zurückgewiesen. So einfach dürfte sie die Wahlkampfspendenaffäre allerdings nicht loswerden. Seit letzter Woche sitzt mit Juan Manuel Avella auch der geschäftsführende Leiter der letztjährigen liberalen Wahlkampagne in Untersuchungshaft, und die Tageszeitung «El Tiempo» wies kürzlich nach, dass die von der heutigen First Lady gegründete und präsidierte Stiftung Freunde der Umwelt nicht nur Kinderspielplätze verschönert hatte, sondern auch heimlich Spenden für den Wahlkampf organisierte.

Zudem sammelt der Präsident der parlamentarischen Anklagekommission seit Wochen Material, das möglicherweise zur formellen Anklage gegen den Präsidenten führen soll. Sein Bericht und Antrag an die Kommission wird noch vor Ende September erwartet. Zwar galt lange als ausgemacht, dass gerade vom Parlament ein Wille zu einer offenen Aufklärung der vielen ungeklärten Fragen rund um die Finanzierung der Wahlkämpfe – zur Diskussion steht letztlich nicht nur die Wahlkampagne des Präsidenten, sondern stehen alle Wahlkampffinanzierungen der letzten Jahre – am wenigsten zu erwarten sei. Doch dies ist mittlerweile nicht mehr so sicher. Politische Beobachter halten es für immer wahrscheinlicher, dass sich die politische Klasse mit einem Sturz Sampers gleich selber reinwaschen möchte.

#### Die Wirtschaft spürt die politische Krise

Erstaunlicherweise steht eine Mehrheit der Bevölkerung weiterhin zum angeschlagenen Samper, der unbeirrt an der Behauptung festhält, dass die Millionenspenden ohne sein Mitwissen in seine leere Wahlkampfkasse flossen. Ebenso hat sich Samper nicht gescheut, ein deutliches Misstrauensvotum seines Vorgängers, des heutigen Präsidenten der Organisation amerikanischer Staaten, César Gaviria, in einer Fernsehansprache als Rückenstärkung zu bezeichnen, distanzierte sich doch Gaviria vom Vorwurf, eine Verschwörung gegen seinen Nachfolger anzuführen.

Doch allen populistischen Tönen zum Trotz mehren sich die Anzeichen, dass die kolumbianische Wirtschaft allmählich die politische Krise spürt. Zwar ist keine Absetzbewegung aus Kolumbien feststellbar, doch ausländische Investoren haben stillschweigend geplante Projekte zurückgestellt, warten vorerst ab und stoppen damit jenen finanziellen Zufluss, welchen die ohnehin rezessionsgeplagte Bauwirtschaft dringend nötig hätte. Unermüdlich betont denn auch der schärfste Kritiker der gegenwärtigen Regierung, der ehemalige Finanzminister Rudolf Hommes, der grösste Schaden für das Land sei weniger die Existenz von Drogengeldern im politischen Alltag, als die lange Agonie einer angeschlagenen Regierung.

## Kolumbien: Aufschwung im Andenstaat

Staatspräsident Samper, in Deutschland um Vertrauen und Kapital werbend, ist in eine Wahlkampfaffäre um Drogengelder verwickelt. Doch abseits dieser Schlagzeilen vermeldet das südamerikanische Land ein beachtliches Wirtschaftswachstum

# Mehr als Kokain und Kaffee

Von RAINER HÖKE, Miami

**V**ertrauenswerbung, der Hauptzweck seines Deutschlandbesuchs, ist für Kolumbiens Staatspräsidenten Ernesto Samper Pizano eine heikle Sache. In der öffentlichen Meinung ist nämlich Kolumbien gleichbedeutend mit Rauschgiftkartellen und linksradikalen Guerillaorganisationen, mit kriminellen und politischen Gewalttaten, mit der Korruption von Regierung und Parlament durch Drogengelder.

### 5,5 Millionen Dollar vom Cali-Kartell?

Ob Staatspräsident Samper der rechte Mann ist, dieses höchst negative Image zu verbessern, sei dahingestellt. Er steht selbst im Mittelpunkt eines sich rasch ausweitenden Skandals, der seine Glaubwürdigkeit im In- und Ausland untergräbt und seine Regierungsfähigkeit in Frage stellen könnte. In ein schiefes Licht ist Staatspräsident Samper durch Vorwürfe geraten, das in der Stadt Cali beheimatete Rauschgiftkartell habe seinen Wahlkampf mit umgerechnet mehr als 5,5 Millionen Dollar zum großen Teil finanziert. Das Cali-Kartell galt nach der Zerschlagung des konkurrierenden Medellín-Kartells vor zwei Jahren als die größte Kokain-Schmuggelorganisation Lateinamerikas.

Was der Affäre ihre besondere außenpolitische Note gibt: Kolumbien ist der Hauptschauplatz des US-Drogenkrieges. Agenten der amerikanischen Rauschgiftbehörde DEA und des Geheimdienstes CIA haben dort ihre Finger im Spiel. Mit Verärgerung wurde in Washington aufgenommen, daß die Bekämpfung des Kokainschmuggels zunächst nicht zu den Prioritäten des seit Mitte 1994 amtierenden Staatspräsidenten zählte. Für Samper, der vom linken Flügel der Liberalen (sozialistischen) Partei kommt, galten zunächst andere Prioritäten. Er hatte den Wahlkampf mit dem Versprechen gewonnen, die Härten der marktwirtschaftlichen Reformen seines Vorgängers durch flankierende Sozialprogramme zu mildern.

Um die für Kolumbien wichtigen Beziehungen zu den USA nicht zu gefährden, schwenkte Samper, widerstrebend zwar, aber dennoch mit durchschlagendem Erfolg, auf eine harte Linie gegenüber den Rauschgiftbaronen ein. Inzwischen sitzt die Führungsmannschaft des Cali-Kartells bis auf einen noch flüchtigen Spitzenmann hinter Gittern; die Organisation ist – wie zuvor das Medellín-Kartell – zerschlagen worden. Die USA haben eine weitere Schlacht gewonnen. Aber der Drogenkrieg ist noch längst nicht gewonnen, ganz im Gegenteil: Eine Unzahl kleinerer Kokain-Kartelle füllt die Marktlücke, die das Cali-Kartell hinterlassen hat, und sie sind ungleich schwieriger zu überwachen und zu bekämpfen. Es ist wie ein Kampf mit der Hydra, der für jeden abgeschlagenen Kopf zwei neue nachwachsen.

Doch selbst durch die Zerschlagung des Cali-Kartells hat sich Staatspräsident Samper dem Dunstkreis der Korruption nicht glaubhaft entziehen können. Tatsächlich sind bei Polizeirazzien in den Landhäusern der Kokain-Barone Zahlungsbelege, Empfängerlisten und andere Dokumente sichergestellt worden, die namhafte Politiker vor allem der liberalen Regierungspartei und gerade auch das Wahlkampfteam des Staatspräsidenten schwer belasten.

### Nationaler Notstand ausgerufen

Samper will von den Machenschaften seines Wahlkampfteams nichts gewußt haben. In der näheren Umgebung des Staatspräsidenten äußert man den Verdacht, Medina, der Finanzmanager, habe sich womöglich als *Agent provocateur* des Cali-Kartells in ihren Kreis eingeschlichen, um den künftigen Staatspräsidenten in eine Falle zu locken und den Rauschgiftbaronen einen Hebel zur Erpressung zu verschaffen. Es ist eine höchst verworrene Geschichte.

Sie wird dadurch noch kompliziert, daß der Staatspräsident die jüngsten Massaker und blutigen Zusammenstöße

zwischen linken Guerilleros, rechten Freischärlern und der regulären Armee im entlegenen Nordwesten des Landes zum Anlaß nahm, den nationalen Notstand auszurufen. Dies prangern Kritiker als durchsichtiges Manöver der Regierung an, um von der Korruptionsaffäre abzulenken. „Der nationale Notstand ist ein Notstand des Staatspräsidenten, der sich Sondervollmachten anmaßt, um die Presse und die parlamentarische Kritik zum Schweigen zu bringen“, murrte ein Politiker aus dem Oppositionslager.

Tatsächlich haben viele Kolumbianer aufgrund der blutigen Geschichte ihres Landes einen Horror vor politischer Instabilität und der damit traditionell einhergehenden Gewalttätigkeit. Sie würden – so heißt es – selbst einen der Korruption überführten Staatspräsidenten als das geringere Übel in Kauf nehmen. Andererseits ist eine zunehmende Ungeduld in der Bevölkerung mit der traditionellen politischen Korruption unverkennbar.





In diesem Tohuwabohu sollte man nicht übersehen, daß das Drogenproblem nur ein und nicht einmal der bedeutendste Aspekt Kolumbiens ist, mahnte kürzlich Altpräsident César Gaviria Trujillo. Der Andenstaat, mit einer Fläche von 1,14 Millionen Quadratkilometern mehr als dreimal so groß wie Deutschland, aber mit nur zwei Fünfteln der Bevölkerung, zählt ungeachtet aller aktuellen politischen Probleme zu den

ältesten und stabilsten Demokratien Lateinamerikas.

Auch wirtschaftlich ist Kolumbien mit Wachstumsraten von vier bis fünf Prozent im Durchschnitt der letzten Jahre eines der erfolgreichsten Länder der Region. Für dieses Jahr rechnet Finanzminister

Guillermo Perry mit Expansionsraten von 5,8 Prozent nach 5,3 Prozent 1994. Auch in internationalen Finanzkreisen erkennt man Kolumbiens Wirtschaftspotential und die Chancen, es zu mobilisieren. Namhafte New Yorker Emissionshäuser haben in den letzten Wochen recht positive Urteile abgegeben. Moody's Investors Service und Standard & Poor's haben ihre Noten über Kolumbiens Kreditwürdigkeit dieser Tage nach oben korrigiert. Staatliche Schuldtitel gelten jetzt selbst für nordamerikanische Pensionskassen und Versicherungsgesellschaften als akzeptables Anlagerisiko.

### Neue Erdölfelder erschlossen

Kolumbiens Exporterlöse aus Erdöl, Gold, Nickel, Eisenerzen, Halbedelsteinen, landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugnissen stellen – wie man in der Hauptstadt Bogotá nicht müde wird zu betonen – den gewiß lukrativen Rauschgiftsmuggel weit in den Schatten. Wichtigstes Exportprodukt ist noch immer Kaffee mit einem Anteil von 24 Prozent an den gesamten Ausfuhrerlösen. Besonders dynamisch entwickelt sich nach der Erschließung neuer Ölfelder derzeit die Erdölbranche, die im vergangenen Jahr 15 Prozent zum Exportwert beisteuerte.

Mehr und mehr geht es der politischen Führung darum, Industrien und damit Arbeitsplätze im Land anzusiedeln. Für Präsident Samper ist das Bestreben, Kolumbien neue Absatzmärkte und Investitionsquellen in Nordamerika, Europa und Fernost zu erschließen, außerordentlich wichtig – erklärtermaßen ungleich wichtiger, als der Drogenkrieg, den die Regierung vor allem auf Geheiß aus den USA führt.

In Bogotá, der kolumbianischen Hauptstadt, läßt sich die wirtschaftliche Entwicklung an den neuen Hochhäusern ablesen. Links: Staatspräsident Samper ist verdächtigt, den Wahlkampf mit Geld vom Cali-Kartell finanziert zu haben.

Fotos: Herzog/present, AP

# Ein Land voller Rätsel

Von Carl D. Goerdeler

**W**er hat Fernando Lombana erschossen? Man wird es nie erfahren. Der dreißigjährige Campesino aus Tolima war mit einigen hundert anderer „Cafeteros“ vor das Innenministerium gezogen, gegen die Regierung zu protestieren, die mit ihrer Agrarpolitik die kleinen und mittleren Kaffeeproduzenten ruiniere. Die Vereinigung der Kaffeekleinbauern hatte zu den Protesten aufgerufen. Fernando Lombana war aus dem heimatischen Dorf dem Aufbruch nach Santa Fé de Bogotá gefolgt, im Stadtpark Morillo Toro de Ibagué hatten sie ihre Lager errichtet. Sie wollten nicht eher abziehen, als die Regierung den Kleinbauern bessere Preise garantierte und ihnen bei der Bekämpfung der „Broca“ helfe.

Dieser Broca-Käfer hat schon 500 000 Hektar Kaffeekulturen vernichtet. Und die Schuld daran schieben die Kleinbauern der Federación Nacional de Cafeteros in die Schuhe. Der Dachverband, so klagen sie, sei längst in die Hände der Großgrundbesitzer und Großhändler geraten (der Präsident der Föderation führt den Rang eines Staatsministers), und er kümmere sich schon lange nicht mehr um die kleinen Cafeteros. Die Broca-Plage sei erst aufgetreten, nachdem die Föderation die Bauern zur Umstellung von der Arabica-Sorte auf die ertragreichere Caturra-Sorte gezwungen habe. Das und die niedrigen Weltmarktpreise hätten die Kleinbauern in den Ruin getrieben, viele von ihnen seien nun gezwungen, Koka oder Schlafmohn anzubauen. So wie viele der „Großen“, die sich längst mit den Drogenbossen arrangiert hätten.

Kaffee und Kokain – zwei Worte, ein Land: Kolumbien. Ohne diese beiden Nervengifte würde Kolumbiens Wirtschaft nicht lange durchhalten. Der Kaffee war seit den zwanziger Jahren das wichtigste Exportprodukt der Andenrepublik. Doch doppelt soviel wie mit Kaffee wird heute mit Kokain verdient, schätzen die Experten. Rund vier Prozent der gesamten Wirtschaftsleistung Kolumbiens entfallen auf das Drogenge-

schäft: fünf Milliarden Dollar jährlich, die, über Banken, Versicherungen, Speditionen und Bau-firmen gewaschen, dem Wirtschaftskreislauf zugeführt werden. Das mag unter anderem erklären, warum Kolumbien der einzige lateinamerikanische Staat ist, wo der nordamerikanische Dollar auf dem Schwarzmarkt seit langem geringer bewertet wird als beim amtlichen Wechselkurs der Zentralbank.

Große Geldsorgen kennt Kolumbien nicht; die 36 Millionen Kolumbianer sind mit rund 20 Milliarden Dollar relativ niedrig verschuldet. Bogotá hat die Schuldszinsen immer pünktlich gezahlt. Der Staatshaushalt ist ausgeglichen, der Peso stabil, die Teuerung beträgt (nur) 20 Prozent im Jahr – wenig für lateinamerikanische Verhältnisse. Überhaupt vollbringt Kolumbien makroökonomische Wunder – seit dreißig Jahren stetiges Wirtschaftswachstum, selbst 1992 in der Energiekrise blieb die Konjunktur ungebrochen. Daran gemessen würde Kolumbien das Musterland der liberalen Wirtschaftspolitik, Chile, auf Platz zwei verweisen. Mit Kokain allein läßt sich allerdings diese erstaunliche Tatsache nicht erklären.

„Die Leute hier sind fleißig, strebsam, bildungshungrig. Und sie packen an. Wenn es ein Land auf diesem Kontinent gibt, wo man den Typ des deutschen Meisters findet, der sich auch mal die Finger dreckig macht, dann ist das hier in Kolumbien“, schwärmen übereinstimmend die Herren von der deutsch-kolumbianischen Handelskammer in Bogotá. Die Statistik gibt ihnen recht: Die privaten und öffentlichen Ausgaben für Bildung und Ausbildung liegen in Kolumbien weit über dem lateinamerikanischen Durchschnitt. Die Arbeitslosigkeit ist mit amtlichen acht Prozent recht niedrig. Allerdings: Der Mindestlohn (150 Dollar) ist nur moderat, das Durchschnittseinkommen ist es auch. Die Hälfte der Kolumbianer lebt sogar nur von der Hand in den Mund. Woran liegt es, daß Kolumbien trotzdem besser wirtschaftet als seine Nachbarn? Und warum empfehlen die Herren der Kammer, ausgerechnet im Drogenland Kolumbien Geschäfte zu machen?

Die Staatsquote war in Kolumbien nie so hoch wie in Chile, Argentinien oder Brasilien. Der

erlaufkommen ist viel zu gering, um den sozialen Segen zu bezahlen. Überhaupt sei von der Aufbruchtsimmung, die das Land mit der Verfassungsreform 1991 erfaßt hatte, nichts mehr zu spüren. Die Kolumbianer bleiben bei den vier Wählgängen 1994 den Urnen in Scharen fern – und andere Politiker als die aus dem liberal-konservativen Klüngel wurden nicht gewählt.

„Die Kolumbianer sind noch nie auf die Straße gegangen. Und sie werden auch nicht gegen den Filz von Drogengeld und Politik protestieren“, versichert Thomas Hoeck, ein deutscher Anwalt, der in Kolumbien aufgewachsen ist. Wie erklärt er den Widerspruch, daß erst jüngst das englische Wirtschaftsmagazin *The Economist* Kolumbien als ein relativ geringes Risiko für Kapitalanleger eingestuft hat – und die Tatsache, daß durch politisch motivierte Gewalt jeden Tag im statistischen Durchschnitt 74 Menschen sterben, mehr als im Balkankrieg? „Es gibt Dinge in Kolumbien, die kann man nicht erklären. Vielleicht vernebeln die hohen Aktienkurse, die prächtigen Zinsen, die Aussicht auf ein Erdöl-Bonanza die Sicht? Kolumbien droht ein zweites Venezuela zu werden.“

Kolumbiens Wirtschaft wurde erst durch den Kaffee, dann durch das Kokain auf schnellen Puls gebracht. Weder geht es der großen Mehrheit der Kolumbianer deshalb besser, noch sind die Straßen dadurch sicherer geworden. Statt Vogelgezwitscher wird man von den Alarmsignalen der Diebstahlisierung geweckt. „*Ladrón, ladrón!*“ – „Halte den Dieb!“ – scheppern elektronisch die Geräte der neuesten Generation. Keiner dreht sich auch nur ein wenig um.

aber eine eng verknüpfte Volkswirtschaft ist dabei nicht herausgekommen. Kolumbiens größtes Manko ist die schlechte Infrastruktur. Nur wenige gepflasterte Straßen verbinden die Provinzen untereinander. Strom- und Telefonleitungen, Gas- und Oelleitungen sind nur spärlich vorhanden – und sie werden immer wieder von Banditen gesprengt. „Es ist einfacher, meine Nelken per Flugzeug zu exportieren, als die Container an die Küste zu schicken – die kommen nämlich in den Häfen leer an“, klagt Christian Peters, dem ein Zehn-Hektar-Betrieb zum Anbau von Schnittblumen gehört. Weil der Peso so teuer, der Dollar so billig ist, wird für Peters das Exportgeschäft immer schwieriger.

Derzeit haben die Importeure in Kolumbien Hochkonjunktur. Die Supermärkte sind mit ausländischen Delikatessen prall gefüllt, auf den verstopften Straßen stehen japanische Edellejeps im Stau, eingeschmuggelte Zigaretten werden an jeder Ecke losgeschlagen. Als Schmuggelware kehren die Drogendollar aus den vereinigten Staaten zurück. Sie lassen auch die Bauwirtschaft boomten – Bogotá wächst jeden Tag ein paar hundert Meter nach Norden hinaus. Auf den Baustellen wird meist schwarzgearbeitet. Präsident Ernesto Samper – er kämpft ums politische Überleben, weil in seinem Wahlkampf vermutlich auch Drogengelder geflossen sind – will die marktwirtschaftliche Öffnung der Wirtschaft vorantreiben. Vor allem aber hat Samper einen „*salto social*“ angekündigt.

„Aus dem sozialen Sprung dürfte höchstens ein Hüpler werden“, meint skeptisch ein Mitarbeiter der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bogotá. Das Streben nach sozialer Gerechtigkeit ist ein Ziel, das die Staatsführung in Bogotá nicht aufgeben wird. Die Staatsführung in Bogotá hat sich schon lange nicht mehr um die kleinen Cafeteros. Die Broca-Plage sei erst aufgetreten, nachdem die Föderation die Bauern zur Umstellung von der Arabica-Sorte auf die ertragreichere Caturra-Sorte gezwungen habe. Das und die niedrigen Weltmarktpreise hätten die Kleinbauern in den Ruin getrieben, viele von ihnen seien nun gezwungen, Koka oder Schlafmohn anzubauen. So wie viele der „Großen“, die sich längst mit den Drogenbossen arrangiert hätten.

Staat hält sich aus Wirtschaft heraus – bloß seine Beamten beide Hand auf. Mit 278 Prozent zentralen Ausgaben für Korruption und Bestechung bei dertragsbilanz zu Buche, be-hauptet die angelegte Zeitung *El Tiempo*. Wie sie das ausgetret hat, bleibt ihr Geheimnis. Doch jeder Geismann in Kolumbien weiß ein Lied von der Echtheit der Beamten zu singen. „Doch wollen Sie? Wenn man diese Kosten auf die abwälzen kann, wenn der Staat Ihnen soviel Hindernisse in den Weg legt – dann kri Sie doch zurecht, oder?“

Der Staat hat die vollständige Kontrolle über das Staatsverloren. Die Gouverneurein der Provinz Cúcuta gibt offen zu, daß 162 ihrer Kommuni in der Hand von Banditen befinden. In Kien war die Macht schon immer so zerstückt das Land. Die Viehbarone, Latifundisten audillos lassen sich seit der Zeit des „Bei Simón Bolívar ungern etwas aus der Hauptschreiben. Kolumbiens zerklüftetes Lanammer wieder neue Rebellen und Desperado korgebracht.

Weil der Sint half, mußten sich die Bauern, Handweid Industriellen selber helfen. So entstand z-piel in Medellín eine von ur-sprünglich ben Einwanderern und jüdischen Finanzgarene Textilindustrie. Selbst-bebaut sind te aus Antioquia noch heute, genauso wie nternehmer in Cali, Pereira oder Manizá größeren Städten mit Indu-oder Mamer, das auf eigene Rechnung –



Die Wirtschaft floriert – trotz aller Kriminalität: Sicherheitskräfte vor dem Parlament in Bogotá

## Ausnahmezustand in Kolumbien

Rücktritt Präsident Sampers gefordert

BOGOTÁ, 3. November (AP/AFP). Nach dem Mordanschlag auf den konservativen Politiker und prominenten Kritiker von Präsident Samper, Gomez, hat die kolumbianische Regierung den Ausnahmezustand verhängt. Der Jurist und Journalist war am Donnerstag in Bogotá auf offener Straße erschossen worden. Soldaten riegelten die Universität der kolumbianischen Hauptstadt, vor deren Toren das Verbrechen verübt wurde, weitläufig ab und bezogen Posten vor dem Krankenhaus, in das Gomez gebracht worden war. Nach Angaben der Ärzte wurde der 76 Jahre alte Führer der Konservativen von vier Schüssen getroffen. Einer seiner Mitarbeiter kam ebenfalls ums Leben, ein Leibwächter und ein Passant wurden verwundet. Die Täter konnten entkommen; die Polizei veröffentlichte Fahndungsphotos. Bei Rundfunksendern in Bogotá meldete sich nach dem Anschlag ein anonymer Anrufer und erklärte, die Tat sei von der Gruppe „Nationale Würde“ verübt worden. Weitere Anschläge würden folgen. Eine Gruppe mit einem ähnlichen Namen, „Bewegung für die Würde Kolumbiens“, hatte sich am 27. September des Anschlags auf den Rechtsanwalt Präsident Sampers, Cancino, bezichtigt, bei dem dieser mit Verletzungen davonkam, während zwei seiner Leibwächter getötet wurden.

Gomez hatte in Leitartikeln für eine Oppositionszeitung den Rücktritt des in Korruptionsaffären verwickelten liberalen Samper gefordert. Der Präsident verurteilte den Mord in einer Fernsehansprache als „einen Angriff auf die gesamte Nation“. Gleichzeitig gab er die Verhän-

gung des Ausnahmezustands bekannt. Danach ist es der Polizei erlaubt, Hausdurchsuchungen und Verhaftungen ohne Gerichtsbeschluß vorzunehmen. Den Medien wurde es untersagt, Erklärungen von Personen zu verbreiten, die in Verbrechen verwickelt sind.

Gomez hatte mehrmals erfolglos für das Amt des Präsidenten kandidiert, zuletzt im Jahr 1990. Länger als ein halbes Jahrhundert gehörte er der oppositionellen Konservativen Partei an. Spontan demonstrierten am Donnerstag abend mehrere hundert Menschen vor der Klinik und forderten Sampers Rücktritt. Dem Präsidenten wird vorgeworfen, im vergangenen Jahr seinen Wahlkampf mit Geldern der Rauschgiftmafia finanziert zu haben.

Unterdessen haben die kolumbianischen Streitkräfte am Donnerstag eine Werbekampagne im Stile des Textilunternehmens Benetton gegen Rebellenorganisationen gestartet. Auf den Plakaten werden Gewalttaten und Überfälle gezeigt, für die die beiden linksgerichteten Guerrillagruppen „Nationales Befreiungsheer“ (ELN) und „Bewaffnete Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens“ (FARC) verantwortlich gemacht werden. In großen Lettern prangt der Text „Colors of ELN“ (Farben des ELN) und „Colors of FARC“ auf den Plakaten, die Fotos realer Begebenheiten zeigen. Auf einem Bild ist ein Mädchen zu sehen, das von einer Trephine schwer verletzt wurde und von einem Krankenwagen abtransportiert wird. Ein anderes Plakat zeigt eine Gruppe von gefesselten und brutal ermordeten Landarbeitern in der Bananenbau-Region Uraba.

13 de Septiembre de 1995

Süddeutsche Zeitung

### Kolumbiens Präsident entläßt einen General

Bogotá (AP) - In Kolumbien ist erstmals ein General wegen Menschenrechtsverletzungen aus der Armee entlassen worden, wie das Büro von Präsident Ernesto Samper mitteilte. General Alvaro Velandia sei zugleich per Dekret sein Rang aberkannt worden. Velandia wird vorgeworfen, als Batallionskommandeur die Entführung und Ermordung der früheren Guerillaführerin Erika Bautista von der Gruppe M-19 im August 1987 vertuscht zu haben. Ihre Leiche war drei Jahre später in der Nähe von Bogotá gefunden worden. Das Justizministerium und der Menschenrechtsbeauftragte der Regierung, Hernando Valencia, hatten die Entlassung Velandias schon im Juli gefordert. Doch dieser war, während er Rechtsmittel gegen seine Entlassung einlegte, mit dem höchsten militärischen Orden Kolumbiens geehrt worden. Valencia, der die Ermittlungen gegen den General leitete, floh zu Beginn des Monats nach Spanien, nachdem er in Kolumbien zahlreiche Morddrohungen erhalten hatte. Velandias hatte alle rechtlichen Mittel gegen die Regierung ausgenutzt.

LATEINAMERIKA / Kinkel: Wirtschaft soll bald prominenten Sprecher benennen

## Samper lobt das Bonner Konzept

HANDELSBLATT, Sa./So., 7./8.10.95  
DÜSSELDORF. Bundesaußenminister Klaus Kinkel hat die deutsche Wirtschaft nachdrücklich aufgefordert, sich stärker in Lateinamerika zu engagieren. Kinkel betonte am Freitagabend vor rund 500 Besuchern des Ibero-Amerika Tages 1995 in Hamburg, daß die deutsche Wirtschaft in Lateinamerika auf einer traditionell starken Stellung aufbauen kann. Angesichts der stark angezogenen Aktivitäten von Investoren aus anderen Industriestaaten, drohe die deutsche Wirtschaft derzeit aber Chancen zu verpassen.

In Anwesenheit des kolumbianischen Staatspräsidenten Ernesto Samper, der am Wochenende einen reitaktigen Staatsbesuch in der Bundesrepublik abschloß, appellierte Kinkel an die deutsche Industrie,

sich um Privatisierungsvorhaben Lateinamerikas zu bemühen. Investoren aus den USA, Frankreich und Spanien seien hier viel entschlossener gewesen. Wer sich heute an einer Telefongesellschaft, einem Bergwerk oder einem Kraftwerk beteilige, könne morgen über die Zulieferungen und die Einführung neuer Technologien mitbestimmen. Investoren aus anderen Ländern würden zudem das Modell „Build-operate-transfer“ konsequenter anwenden als deutsche Firmen.

Lateinamerika erlebe heute einen Aufbruch, der mit dem in Asien vergleichbar sei. In zehn Jahren würden rund 850 Mill. Menschen in Mittel- und Südamerika leben. Der Integrationsprozeß habe im Andenpakt und in der Wirtschaftsgemeinschaft Mercosur in den letzten Jahren zu einer Vervielfachung des Warenaus-

tauschs geführt, sagte Kinkel. Die Bundesregierung habe darauf reagiert und im Sommer ein mit der deutschen Wirtschaft abgestimmtes Lateinamerika-Konzept vorgelegt. Dieses sieht eine Intensivierung des politischen Dialogs und den Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen vor. Den von der Wirtschaft ins Leben gerufenen Gesprächskreis Lateinamerika forderte Kinkel auf, seine Arbeit zu intensivieren und bald eine führende Unternehmerpersönlichkeit an seine Spitze zu berufen. Hieron werde hoffentlich ein Signal an jene ausgehen, die noch immer zögern, sich stärker in Lateinamerika zu engagieren.

Kinkel würdigte die jüngsten Ergebnisse der Verhandlungen zwischen Vertretern der Europäischen Union und des Mercosurs. Beide Sei-

ten bemühen sich um eine Vertiefung ihrer politischen und wirtschaftlichen Beziehungen. Kinkel unterstrich das Ziel der Bundesregierung, langfristig eine interregionale Freihandelszone zu schaffen.

Der kolumbianische Präsident Samper hatte vor dem Treffen Kinkel in Bonn mit Bundeskanzler Kohl ein gemeinsames Vorgehen den internationalen Drogenhandel und beim Schutz des Regenwaldes im Amazonasgebiet vereinbart. Großes Lob zollte Samper dem Lateinamerika-Konzept der Bundesregierung. Zu der von Samper vor seinem Besuch angekündigten Unterzeichnung eines bilateralen Investitionsschutz- und -förderungsabkommens kam es jedoch nicht. Bonner Experten erwarten, daß die Verhandlungen im Frühjahr 1996 abgeschlossen werden können.

Handelsblatt 9.10.



## In einem kolumbianischen Dorf wird der „Gender-Ansatz“ erprobt

Das Bemühen um Gleichstellung / Von Friederike Bauer

MATITUY, im September. Die Honoratioren haben sich im größten Klassenraum der Dorfschule von Matituy im Süden Kolumbiens versammelt. Sie sind aus dem ganzen Kreis gekommen und hören auf Kinderstühlen einem Vortrag über die Probleme der Frauen zu. Ruhig und selbstbewußt trägt die Grundschullehrerin Margoth Salas ihre Anliegen vor. Sie spricht davon, daß Frauen bis vor kurzem kaum am öffentlichen Leben hätten teilhaben können, daß sich ihre Lage mit der neuen kolumbianischen Verfassung von 1991 zwar verbessert habe, sie aber noch viel Unterstützung benötigten. Das überwiegend männliche Publikum, darunter der Bürgermeister, bricht zwar nicht gerade in Begeisterung aus, zeigt sich aber auch nicht abweisend. Das traut man sich selbst in dem entlegenen Andenort Matituy nicht mehr, denn auch hier haben sich die Zeiten geändert. An die Stelle einer klaren und scheinbar unumstößlichen Rollenverteilung, die früher das Leben der etwa 400 Einwohner bestimmte, ist etwas Neues getreten, etwas, das noch keine klaren Konturen angenommen hat und vor dem sich Frauen wie Männer scheuen, es beim Namen zu nennen.

Schlagworte wie „Emanzipation der Frau“ oder „Ende des Machismo“ beschreiben die Entwicklung, die sich in Matituy und anderswo in Kolumbien vollzieht, nur ungenau. Margoth Salas spricht zwar als Vertreterin der örtlichen Frauengruppe, aber kämpferisch klingen ihre Worte nicht. Sie will nicht die gesamte Ordnung des Dorfes umkrempeln, sondern kleine Veränderungen erzielen, und damit meint sie vor allem das Recht auf Mitsprache bei den Entwicklungsplänen für die Gemeinde Matituy und die umliegende Region. Ihre Forderungen stützt Frau Salas auf die tatsächlichen Verhältnisse im Dorf, wo zwischen 60 und 80 Prozent der Frauen das Geld der Familie verwalten. Viele von ihnen ernähren Mann und Kinder, weil die Männer entweder den Ort verlassen haben, dem Alkohol zusprechen oder mit der dort üblichen Verarbeitung von Agaven-Blättern nicht mehr genug verdienen können. Der traditionelle Anbau dieser Kakteenart, aus deren fleischigen Blättern Fasern isoliert und vorwiegend zu Natursäcken verarbeitet werden, rentiert sich wegen der wachsenden Konkurrenz von Plastikprodukten kaum noch. Die Männer können der harten Arbeit zwar weiterhin nachgehen, aber aufgrund sinkender Abnahmepreise bleibt ihnen am Ende kaum Gewinn, so daß die Frauen, welche die Fasern zu Hüten und Körben verarbeiten, immer häufiger das Einkommen der Familie sichern müssen.

Margoth Salas kann ihre Forderungen auch deshalb so selbstbewußt vortragen, weil sie das Recht auf ihrer Seite weiß. Die neue kolumbianische Verfassung sichert Frauen gleiche Rechte und Mitwirkungsmöglichkeiten zu. Die Regierung unter Präsident Samper, seit August vergangenen Jahres im Amt, hat sich vorgenommen, „eine friedliche und gleichberechtigte Gesellschaft zu schaffen“. Dafür will sie einerseits Not und Elend der unteren Bevölkerungsschichten durch höhere Ausgaben im Sozial- und Umweltsektor lindern – 40 Prozent der Kolumbianer gelten als arm –, andererseits aber auch das altvertraute System einer Regierung „von oben“ durch mehr Bürgerbeteiligung und Eigenverantwortung ersetzen.

### Sinn für die Realitäten

Konkret bedeutet das: Der nationale Entwicklungsplan für die kommenden vier Jahre soll sich aus vielen einzelnen Vorhaben der Regionen und Gemeinden zusammensetzen, an deren Ausarbeitung möglichst viele Kolumbianer teilhaben sollen. In diesen Gremien sollen daher neben Männern, wie früher üblich, auch Vertreterinnen von Frauen- und anderen Nichtregierungsorganisationen sitzen. „Wir verfolgen einen integrierten Ansatz“, beschreibt Präsidentenberaterin Martínez Gaitán den eingeschlagenen Kurs. Dahinter steckt allerdings auch ein klarer Sinn für die Realitäten. Nicht nur in Kolumbien hat sich inzwischen die Überzeugung durchgesetzt, daß die Verminderung von Armut ohne die Einbindung der Frauen nicht zu erreichen ist. Sie gestalten das tägliche Leben der Familie, sie tragen in der Regel die Verantwortung für Familienplanung, an ihnen bleibt es, wie in Matituy, immer häufiger hängen, für das finanzielle Überleben zu sorgen. Bei den vergangenen Weltgipfeln für Umwelt in Rio, Bevölkerung in Kairo und Armut in Kopenhagen spielte deshalb die Beteiligung der Frauen auf allen Ebenen der Gesellschaft eine große Rolle. Beim jetzigen Weltfrauentag in Peking ist das erst recht der Fall.

Zugespielt formuliert, funktionierte Entwicklungshilfe lange Zeit nach einem immer gleichen Muster: Techniker besuchten eine bedürftige Gemeinde, überlegten sich nach Rücksprache mit den lokalen Führungsorganen, woran es haperte, erstellten eine Bedarfsliste, suchten nach (internationalen) Geldgebern und verwerklichten das Projekt dann je nach Mittelzuweisung. Daß Straßen, Brücken oder Brunnen unter Umständen an den Bedürfnissen vor allem der Frauen vorbeigingen, stellte sich häufig erst hinterher heraus. Aus diesen Erfahrungen wuchs die Einsicht, daß sich dauerhafte Veränderungen zum Besseren nur dann herbeiführen lassen, wenn die entsprechenden Pläne von allen Bevölkerungsstellen konzipiert werden. In internationalen Foren ist daher immer häufiger die Rede vom „Gender-Ansatz“, nach dem Unterschiede der Geschlechter (gender) bei der Entwicklungshilfe berücksichtigt, aber nicht gegeneinander ausgespielt werden sollen. „Gender-Politik“ schließt gezielte Frauenförderung ein, etwa in Form von Kleinkrediten, aber nicht auf Kosten anderer Bevölkerungsteile, sondern, so die Idealvorstellung, im harmonischen Zusammenspiel von Männern und Frauen, Kindern und Alten. Auch die kolumbianische Regierung hat sich dieses Prinzip, in Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), gleichsam als „theoretischen Überbau“ ihrer Entwicklungsmaßnahmen zu eigen gemacht. Für ein Land wie Kolumbien, in dem es „noch starke Macho-Strukturen gibt“, wie die Präsidentenberaterin sagt, „ein bemerkenswerter Prozeß“.

### Die Praxis wird es zeigen

Alle regionalen Entwicklungsbehörden und alle Projekte, die sie einleiten, sollen langfristig durch die „Gender-Brille“ betrachtet werden: Vorhaben, etwa im Umweltsektor oder zur Förderung von Kleingewerbe, sollen nach den Vorstellungen von Bogotá so konzipiert werden, daß sie – im Unterschied zu früher – Frauen und Männern gleichermaßen zugute kommen. Damit hofft man, die Motivation einer gesamten Dorfgemeinde zu fördern, um eine breitere Beteiligung und damit letztlich die „Nachhaltigkeit“ von Entwicklungsprojekten zu erreichen.

In der Praxis freilich muß sich der „Gender-Ansatz“ erst noch bewähren, denn ein Rezept zur Umsetzung gibt es nicht. Auf die Frage, was geschieht, wenn sich in einem Dorf selbst die Frauen über die Zukunft des Ortes nicht einig sind, weiß auch die „Gender-Theorie“ keine klare Antwort. Barbara Hess von der GTZ, die die kolumbianische Regierung in „Gender-Fragen“ berät, sagt, man stehe mit den Bemühungen noch ganz am Anfang. Die Methodik zur Umsetzung müsse sich im Laufe der Zeit entwickeln. Seminare sollen helfen, das Bewußtsein für das Thema zu wecken. So wurde zum Beispiel die Dorfgemeinschaft in Matituy aufgefordert, über Vergangenheit und Zukunft des Ortes nachzudenken. Dadurch sollten Frauen und Männer gemeinsam lernen, ihre Interessen zu formulieren.

Margoth Salas sieht bereits Fortschritte: „Wir sind selbstbewußter geworden, wir trauen uns einfach mehr.“ Sie und vier andere Frauen sitzen mittlerweile neben 22 Männern in dem Gremium, das den Gemeinde-Entwicklungsplan erstellt. Dort versuchen sie, ihre Wünsche jenen der Männer – etwa nach größeren Straßen – gleichberechtigt gegenüberzustellen. So schwebt ihnen zum Beispiel vor, mit staatlicher Unterstützung ein Kollektiv zu gründen. Der Zusammenschluß würde es erlauben, die Handarbeiten der Frauen vom Dorf direkt an einen Markt in der nächsten Stadt zu verkaufen. Heute erhalten sie für einen Hut 1800 Pesos (etwa 3,50 Mark), der schon einige Kilometer weiter für fast das Doppelte gehandelt wird. Die Zwischensumme würden sie gerne selbst verdienen.

Die Ziele von Frau Salas und ihrer Frauengruppe klingen dabei eher bescheiden: bessere Ausbildung für Frauen, bessere Absatz- und Verkaufsmöglichkeiten der im Dorf hergestellten Waren. Trotzdem stößt ihr Engagement, wie sie selbst sagt, mitunter auf Mißtrauen oder gar Ablehnung. Selbst viele Frauen meinen, es gebe Wichtigeres zu erledigen, als sich mit der Arbeit in irgendwelchen Gremien aufzuhalten. Auch GTZ-Mitarbeiterin Hess weiß, daß nicht nur Männer mit Zurückhaltung auf die Veränderungen reagieren. „Wir arbeiten an einem Bewußtseinsprozeß, und das braucht Zeit.“ Aber langfristig, so ihre Überzeugung, sei es die einzige Möglichkeit, Entwicklungshilfe effektiver und gerechter zu gestalten.

## La polilla guatemalteca causaría graves pérdidas a productores de Boyacá

## Nueva plaga amenaza la producción de papa

Unas 810.000 toneladas de papa están en peligro de perderse en Boyacá tras la aparición de la polilla guatemalteca. Este gusano perfora el tubérculo y en poco tiempo puede arrasar los cultivos.

Los Agrónomos de las Unidades Municipales de Asistencia Técnica (Umatas) de Soracá y Ventaquemada alertaron desde la semana pasada a oficina del Instituto Colombiano Agropecuario (ICA) en Tunja sobre la aparición de la plaga.

Para comprobar la versión, el ingeniero agrónomo de la oficina de sanidad del Ica, Jorge Peña, instaló varias trampas en diferentes veredas de Ventaquemada, gracias a las cuales pudo constatar la presencia de dicho insecto.

Esta plaga apareció en Guatemala en 1956 y fue llevada a Venezuela a través del estado del Táchira en un cargamento de semillas importando desde el país centroamericano.

Se presume que entró a Colombia en 1985 cuando infestó varios cultivos de papa en los santanderianos.

En el altiplano cundiboyacense se cultivan más de un millón de hectáreas de papa, cuya cosecha para este año está estimada en unos 300.000 millones de pesos.

Funcionarios del Ica han denunciado que varios agricultores arrojan al cauce de quebradas y ríos papa infestada lo que ha contribuido a la propagación de la plaga.

La polilla, normalmente, vive unos 20 días y coloca entre 180 y 250 huevos. Las larvas son de color blanco transparente y cabeza marrón oscuro, las cuales se alimentan del producto, se come su superficie y deja esparcidos.

Para su control, se deben destruir los terrones de tierra que construye la polilla, eliminar las malezas, nuevos, larvas y pupas de la plaga.

Además se deben tratar químicamente las semillas.



Die Männer von Matituy beobachten die Veränderungen im Dorf mit gemischten Gefühlen.  
Foto Marcus Kaufhold

# UNO-Fahnder entlastet Samper

## Kolumbiens Präsident stellt sich Untersuchungsausschuß

Bogota (AP/dpa) - Die Korruptionswürfe gegen den kolumbianischen Präsidenten Ernesto Samper sind nach Darstellung des Direktors des Internationalen Drogenkontrollprogramms der Vereinten Nationen, Jeff Hart, gegenstandslos. Hart erklärte am Mittwoch in Canberra, ihm lägen keinerlei Hinweise darüber vor, daß Samper seinen Wahlkampf 1994 mit Geld des Drogenkartells von Cali finanziert hat. Samper selbst wies gegenüber dem Vorsitzenden eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses die Anschuldigungen erneut zurück.

Hart erklärte, es gebe derzeit keine Hinweise auf eine Verbindung zwischen Samper und „dem, was offensichtlich die Entscheidung von Fernando Botero war“. Der frühere Verteidigungsminister Botero leitete 1994 den Wahlkampf Sampers. Er wurde unter dem Verdacht verhaftet, illegale Spenden angenommen zu haben.

Nach der achtstündigen Vernehmung im Präsidentenpalast sagte Samper, „dunkle ausländische Mächte“ stünden hinter dem Bemühen, Kolumbien zu de-

stabilisieren. Er werde bis zum Ablauf seiner Amtszeit 1998 Präsident bleiben. Samper hatte auf eigenen Wunsch ausgesagt. Das Verfassungsgericht berät derzeit, ob die Generalstaatsanwaltschaft den Fall übernehmen müßte. Deren Ermittlungen haben bislang zur Verhaftung von drei Mitarbeitern Sampers geführt, die während des Wahlkampfs sechs Millionen Dollar Bestechungsgelder vom Cali-Kartell angenommen haben sollen - laut Samper hinter seinem Rücken.

Bogota wurde gemeldet, der Chefbuchhalter des Cali-Kartells, Guillermo Pallomari, der sich vor einigen Tagen der US-Antidrogenbehörde DEA gestellt hatte, habe in Washington belastende Aussagen gegen Samper bestätigt. Sampers Anwalt Antonio Cancino konterte: Pallomari sei tot, der von der DEA verhörte Mann ein „Betrüger“ im Sold der USA. Nach dieser Aussage wurde Cancino bei einem Attentat einer angeblichen „Bewegung für ein würdevolles Kolumbien“ in Bogota schwer verletzt, zwei seiner Leibwächter wurden getötet.

# Deutsche Botschaft in Bogotá besetzt

AFP Bogotá - Sieben kolumbianische Arbeiter haben für einige Stunden die deutsche Botschaft in der Hauptstadt Bogotá besetzt, um auf Repressalien gegen Gewerkschaftsmitglieder aufmerksam zu machen. Die friedlichen Besetzer forderten nach Angaben eines Botschaftssprechers, eine internationale Kommission solle die Einhaltung der Menschenrechte im Umgang mit Gewerkschaftern garantieren. Der deutsche Botschafter in Kolumbien, Franz von Mentzingen, wurde aufgefordert, in diesem Sinne bei Präsident Ernesto Samper zu verhandeln.

EL TIEMPO/MIERCOLES 8 DE NOVIEMBRE DE 1995

Samstag/Sonntag, 2./3. September 1995

# Ärger Kolumbiens mit den Nachbarn

bli. Bogotá, Ende August

Wenig Freude hat die kürzlich vorgestellte neue offizielle Landkarte Kolumbiens bei zwei Nachbarn ausgelöst. Sowohl Nicaragua wie Venezuela protestierten in unterschiedlicher Lautstärke. Streitpunkt zwischen Nicaragua und Kolumbien ist das karibische Ferienparadies San Andrés, das zwar seit 1928 staatsvertraglich geregelt zu Kolumbien gehört, seit den Zeiten des sandinistischen Regimes aber von Nicaragua erneut beansprucht wird.

Venezuela seinerseits beklagt sich in einer diplomatischen Protestnote, dass Kolumbien stillschweigend die Kleinstinseln «Los Monjes» im Golf von Venezuela unterschläge. Der Kern des Anstosses sind dabei nicht diese unbewohnten Archipels an und für sich, sondern der Anspruch Venezuelas, dass die Grenze zwischen diesen «Mönchen» (so deren Namen auf spanisch) und dem kolumbianischen Festland gezogen werden müsse. Dies schlosse die Kolumbianer vom erdölreichen Meeresuntergrund des Golfes praktisch aus, zwar wird es in beiden Streitfragen nicht zu blutigen Auseinandersetzungen kommen wie zwischen Peru und Bolivien zu Jahresbeginn, doch belasten sie unnötigerweise den nachbarlichen Frieden.

Herausgeber der neuen offiziellen Landkarte Kolumbiens ist im übrigen das Institut Agustin Godazzi, das mit Schweizer Bundesgeldern vor zwei Jahren mit neuen Instrumenten der Leica-Gruppe (Heerbrugg) ausgerüstet werden konnte. Und Agustin Godazzi wiederum war ein italienischer Abenteurer und Kartograph, der im letzten Jahrhundert sowohl für Venezuela wie für Kolumbien je die erste gültige Landkarte geschaffen hatte. Bei der Grenzziehung zwischen diesen beiden Ländern hatte er sich dabei je zugunsten des Auftraggebers «geirrt», was belegt, dass sich aus politischer Kurzsichtigkeit lateinamerikanische Staaten mit Problemen herumschlagen, die eher dem 19. Jahrhundert denn dem 20. zuzurechnen sind.

# Procuraduría dice que operación fue irregular

# Destituidos dos militares por muerte de monja suiza

Los organismos internacionales de derechos humanos habían pedido a Colombia que aclarara qué sucedió en este caso.

La Procuraduría General ordenó la destitución de dos militares adscritos a la Tercera Brigada del Ejército por hechos que produjeron la muerte de la monja suiza Hidergard María Feldmann y de otras tres personas el 9 de septiembre de 1990 en el sitio El Sande, municipio de Santa Cruz (Nariño).

El Ministerio Público responsabilizó de las cuatro muertes a los entonces subtenientes Germán Darío Otálora Amaya y al cabo Rigoberto Velasco Maldonado, quienes estaban al mando de varios soldados y a quienes la justicia militar absolvió tras concluir que la muerte de la monja ocurrió en desarrollo de un enfrentamiento entre la guerrilla y el Ejército.

El 9 de septiembre de 1990, según la investigación de la Procuraduría, una unidad del Grupo Mecanizado número tres Cabal, de la Tercera Brigada, con sede en Cali, realizaba una contraofensiva dirigida a dar con un frente guerrillero de las Farc.

La unidad militar llegó al sitio El Sande (Nariño) tras la pista de los insurgentes y, según la Procuraduría, empezó a registrar varias casas de la localidad nariñense.

Al ingresar a uno de los alojamientos, los soldados se encontraron con la monja Feldman que prestaba primeros auxilios a una mujer enferma.

Los militares ordenaron averiguar quién era la enferma, pues sospecharon que se trataba de una guerrillera.

La acción militar que siguió causó la muerte a la religiosa suiza, a José Hernando García, José Ramón Rojas Erazo y a



Archivo EL TIEMPO

EN LAS ACCIONES contra guerrillas se deben evitar errores como el que produjo la muerte de la monja Hidergard María Feldman: Procuraduría.

otro hombre que nunca fue identificado y que presumiblemente era guerrillero.

### Las versiones

El subteniente Otálora Amaya y el cabo Velasco Maldonado le dijeron a la Procuraduría que en la zona hubo un combate con guerrilleros y en el enfrentamiento murieron las cuatro personas en cuestión.

Sin embargo, los habitantes de El Sande negaron que se hubieran presentado enfrentamientos con la guerrilla en su región y dijeron que los decesos habían tenido origen en la actuación abusiva de los militares.

Aunque los hechos ocurrieron en 1990, la investigación de la Procuraduría estuvo archivada por falta de pruebas.

Sólo hasta el pasado primero de febrero la Procuraduría halló nueva evidencia para reabrir el caso.

La reapertura del proceso coincidió con informes periodísticos que dieron cuenta de lo sucedido en ese municipio de Nariño.

La Justicia Penal Militar consideró que la muerte de las cuatro personas se debió a los enfrentamientos con la guerrilla de las Farc.

La destitución de los dos militares fue firmada ayer por el procurador, Orlando Vásquez, quien negó la apelación que interpusieron los afectados a la sanción de primera instancia.

La Procuraduría declaró la cesación de procedimiento en favor de Néstor Armando Beltrán Dussán debido a que falleció el año pasado.

Los organismos de derechos humanos a nivel internacional habían solicitado a Colombia que aclarara el caso, ya que la religiosa era conocida por sus obras de caridad en el país.

Wirtschafts- / Sozialdaten

Bevölkerung: 36 Millionen  
 Bevölkerungswachstum: 1,7%  
 Anteil der Stadtbevölkerung: 74%

Arbeitslosigkeit: 7,9%

Hauptexportprodukte/Anteil an Gesamtexporten 1993:

Rohöl und Ölderivate 18%  
 Kaffee 15%  
 Kohle 8%  
 Bananen 5%

Wichtige Handelspartner: USA, Venezuela, Deutschland, Japan, Mexico

Inflationsziel für 1995: 18%

Bruttoinlandprodukt/Einwohner 1994: US\$ 1.900,-  
 (BRD: US\$ 23.000,-)

Politische Rahmenbedingungen

Staatspräsident 1994-1998: Dr. Ernesto Samper Pizano

Neue Verfassung seit 1991. Auf das neue Verfassungskonzept des sozialen Rechtsstaates beruft sich die gegenwärtige Regierung, um verstärkt auf Wirtschaft und Politik einzuwirken, um mehr soziale Gerechtigkeit herzustellen.

Zielsetzungen der Regierung Samper:

\* Frieden schaffen durch Verhandlungen mit den Guerrillas und deren Wiedereingliederung in die zivile Gesellschaft.

\* Einen Sozialpakt zwischen Unternehmern, Arbeitnehmern und der Regierung schließen, der begleitet wird durch das Programm "Sozialer Sprung", mit dem sich der Staat stärker bei

sozialen Investitionen engagiert (Erziehung, Gesundheit, sozialer Wohnungsbau).

\* Zum Schutz der Menschenrechte wurde ein umfangreiches Maßnahmenpaket beschlossen, nachdem die Regierung erstmals auch Verantwortung staatlicher Einrichtungen für viele Menschenrechtsverletzungen eingeräumt hatte.

\* Außenpolitische und außenwirtschaftliche Initiativen Kolumbiens gegenüber dem nordatlantischen Raum, dem pazifischen Raum und der großen Gruppe der Blockfreien.

Aus der Beobachtung der kolumbianischen Entwicklung der letzten Monate ergeben sich vor diesem Hintergrund für den Interessierten einige Fragen:

Kann die kolumbianische Bevölkerung mit einer weitgehenden Umsetzung der sozialpolitischen Reformen in der "Amtszeit Samper" rechnen?

Haben die Erfolge bei der Drogenbekämpfung möglicherweise sehr hohe politische Kosten, die auch destabilisierend auf das politische System wirken können?

Was verbindet die kolumbianische Regierung mit ihrer neuen Sprecherrolle in der Gruppe der Blockfreien Staaten?

**Dr. Ernesto Samper Pizano**

Ausbildung in Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, Pontifical-Universität Bogotá sowie Postgraduierstudium der Wirtschaftswissenschaften, Colombia-University.

1982 Botschafter Kolumbiens bei den UN  
 1982-84 Generalsekretär der Liberalen Partei  
 1987 Vorsitzender der Liberalen Partei  
 1986-90 Senator  
 1990-91 Wirtschaftsminister  
 1992-93 Botschafter Kolumbiens in Spanien

Zahlreiche Veröffentlichungen zu politischen, sozialen, wirtschaftlichen und verfassungsrechtlichen Themen

EL TIEMPO

27.10.95

**Distral firmó alianza estratégica con alemanes****Grupo alemán invertirá US\$ 50 millones en el país**

El conglomerado alemán Deutsche Babcock Aktiengesellschaft negoció durante un año un convenio para nuevas inversiones con la firma colombiana.

Para acceder a futuros megaproyectos térmicos y petroleros, la colombiana Distral S.A. firmó una alianza estratégica con el conglomerado alemán Deutsche Babcock Aktiengesellschaft.

Distral, especializada en el desarrollo de proyectos industriales y la fabricación de bienes de capital, tardó un año en desarrollar los términos con el grupo europeo. Según el acuerdo firmado, a comienzos del próximo año recibirá de este una inversión por 50 millones de dólares (47.000 millones de pesos).

La alianza con el conglomerado, que lidera en el mundo la fabricación de calderas, le representará a la colombiana cooperación tecnológica y apoyo financiero en el desarrollo de nuevos proyectos de generación energética, tratamiento del petróleo y protección del medio ambiente.

**Un año negociando**

El grupo alemán buscaba

desde hace dos años el mecanismo de expansión en Suramérica. Según Luis Fernando Sarmiento, secretario general de Distral, esta alianza es notablemente benéfica para ambas partes.

"Para ellos es la manera de entrar de lleno al mercado latinoamericano, que hasta ahora no habían explorado. Para nosotros, es la única forma de seguir siendo competitivos en un mercado resentido por la apertura", dijo.

Al respecto, agregó que las grandes multinacionales de esta industria tecnológica hoy sólo están interesadas en entrar al país por su cuenta, haciendo cada vez más competitivo el medio. Por eso, la única manera de obtener utilidades en el negocio es mediante alianzas estratégicas.

Además, el contacto con la Deutsche Babcock les garantiza suficiente apoyo financiero para enfrentar las tres licitaciones en las que actualmente trabaja la empresa y para la

culminación del proyecto de Termobarranquilla, cuyo costo asciende a 800 millones de dólares (760.000 millones de pesos). Para este último, en el que participa con Corelca, Energy Initiatives y ABB, la banca internacional prestará 450 millones de dólares a la compañía.

Parte de la alianza contempla, asimismo, la fabricación de nuevos productos en Colombia. Entre ellos están los equipos de control ambiental y el manejo de aguas residuales.

La alianza es para la compañía motivo de expectativa, toda vez que este año no ha sido el mejor por la finalización de los trabajos de diseño, compras y construcción para la primera fase del proyecto petrolero de Custiana.

Durante el primer semestre de este año la empresa tuvo utilidades por 1.452 millones de pesos y sus activos totalizaron 120.255 millones. Distral tiene 400 empleados y dos plantas en el país.

**INVERSION EXTRANJERA ACUMULADA EN COLOMBIA, SEGUN PAIS \***

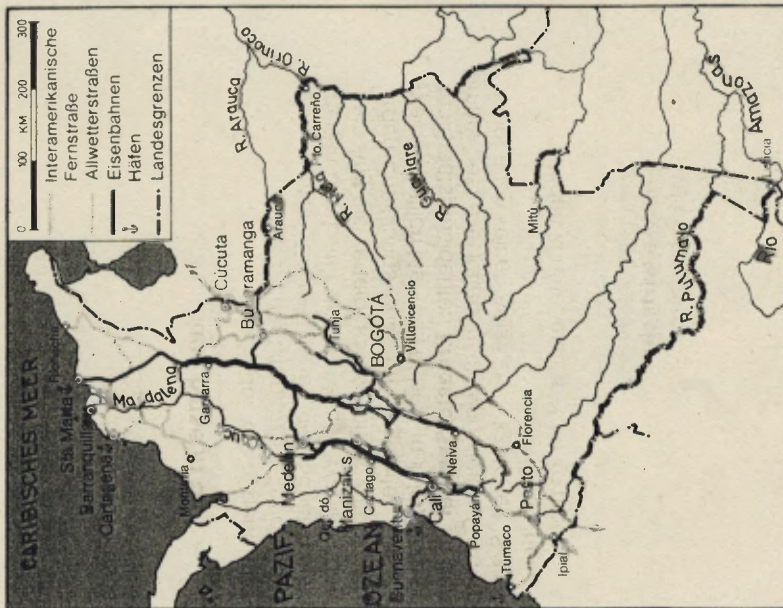
Estados Unidos	3.477
Panamá	348
Reino Unido	263
Suiza	219
Venezuela	204
Antillas	155
Canadá	136
Alemania	120
Holanda	112
Francia	112
Japón	96
Luxemburgo	60
España	58
<b>TOTAL</b>	<b>5.778</b>

\* Excluye inversiones de portafolio y petróleo hasta 1994

Cifras en millones de dólares

Fuente: Banco de la República

# KOLUMBIEN



**Fläche** 1 138 914 qkm  
**Bevölkerung** 36,3 Mio Einwohner  
 Bevölkerungswachstum p. a.: 1,7 %  
 Anteil der Stadtbevölkerung: 74 %  
**Staatspräsident** Ernesto Samper Pizano  
**Finanzminister** Guillermo Perry Rubio  
**Zentralbankpräsident** Miguel Urrutia Montoya  
**Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner** 1994: 1750 US\$

**Hauptexportprodukte**   Anteile am gesamten Exportwert 1994:  
 Rohöl und Ölderivate   14 %  
 Kaffee                   25 %  
 Kohle                    6 %  
 Bananen                 5 %

**Devisenkurs**           20. Oktober 1995:  
 Handelsbanken: 991,36/991,68 Pesos = 1,- US\$

## Noch kein Ende der innenpolitischen Krise in Sicht

In den letzten Wahlkampf der Liberalen Partei, die gegenwärtig die Regierung stellt, sind offensichtlich Gelder des Drogenkartells von Cali in Höhe von etwa 6 Mio US\$ eingeflossen. Sowohl gegen den Schatzmeister Santiago Medina als auch gegen den Leiter der damaligen Wahlkampagne, den inzwischen von seinem Amt als Verteidigungsminister zurückgetretenen Fernando Botero, wurden Ermittlungsverfahren eingeleitet. Das Parlament, in dem die Liberalen eine deutlich Mehrheit haben, muß in Kürze entscheiden, ob auch gegen den Staatspräsidenten **Ernesto Samper** im Senat Anklage erhoben wird. Samper bestreitet kategorisch, von diesen Geldern gewußt zu haben und sieht daher auch keinen Anlaß zurückzutreten. Sollte es zu einer Anklage im Senat kommen, würde ein abschließendes Urteil, das auch in eine Amtsenthebung münden könnte, erst spät im kommenden Jahr zu erwarten sein.

Die innenpolitische Krise hat die **wirtschaftliche Entwicklung** des Landes bislang verhältnismäßig wenig beeinträchtigt. Offensichtlich wird allgemein davon ausgegangen, daß selbst eine Ablösung des Staatspräsidenten keine lange anhaltenden Turbulenzen erzeugen würde. Kolumbiens Wirtschaft gilt als gesund, das Wirtschaftssystem als weitgehend gefestigt. Das politische Durchsetzungsvermögen des Präsidenten dürfte sich als Folge des Prestigeverlustes der letzten Monate jedoch vermindert haben. Umso stärker wird er gezwungen sein, sein Renommee durch Sicherstellung einer befriedigenden Wirtschaftsentwicklung wieder aufzubessern.

## Regierung setzt auf Politik der harten Hand

Präsident Samper scheint zunehmend auf eine Politik der harten Hand zu setzen. Im August verkündete er einen zunächst auf drei Monate befristeten **internen Ausnahmezustand**, der es der Regierung und den Sicherheitskräften des Landes erleichtern sollte, erfolgreicher insbesondere gegen die schnell anwachsende **Straßenkriminalität** vorzugehen. In der Öffentlichkeit wurde die Maßnahme weitgehend wohlwollend aufgenommen, obgleich nicht ausgeschlossen wurde, daß Samper diese Maßnahme u.a. auch deswegen traf, um von der Drogengeld-Affäre der Regierungspartei abzulenken. Inzwischen wurde der Ausnahmezustand vom Verfassungsgericht

wegen Unangemessenheit für verfassungswidrig erklärt. Gegenüber der **Guerrilla**, die auf die Angebote für Friedensverhandlungen z. T. mit einer Intensivierung ihrer Kampfaktivitäten reagierte, wird jetzt wieder auf einen militärischen Erfolg gesetzt. Zumindest ein Teil der Aufständischen verfolgt inzwischen nicht mehr ernsthaft politische Ziele bzw. ist in den Drogenhandel eingebunden. Im sehr aufwendig geführten Kampf gegen die **Rauschgiftkartelle** konnte mit der weitgehenden Zerschlagung des Kartells von Cali ein weiterer wichtiger, wenn auch sicherlich nicht endgültiger Erfolg erzielt werden.

### Innenpolitische Krise drückt Peso-Kurs

Die innenpolitische Krise zeigte bislang nur in wenigen Bereichen der Wirtschaft negative Auswirkungen. An der **Börse** wurde der durch hohe Zinsen Anfang des Jahres eingeleitete Rückgang der Aktiennotierungen noch verstärkt. Ende September lagen die Aktiennotierungen an Börse Bogotas rund 15 % niedriger als zu Jahresbeginn. Ausländische Investoren, deren Anlaugen an den kolumbianischen Wertpapiermärkte vergleichsweise unbedeutend sind, verhielten sich zwar abwartend, zogen sich jedoch nicht aus dem Markt zurück. Deutlichere Spuren zeigten sich am **Devisenmarkt**, an dem das Dollarangebot auch infolge der erfolgreichen Bekämpfung des Cali-Kartells zurückgegangen sein dürfte. Zeitweise mußte der Banco de la República intervenieren, um den Peso innerhalb der für dieses Jahr vorgesehenen Bandbreite zu halten. Auch wenn für diesen Zweck im August über 300 Mio US\$ aufgewandt werden mußten, sanken die Netto-Devisenreserven nur auf rund 8,3 Mrd US\$ per Ende August und damit nicht unter den Stand von Jahresbeginn. Inzwischen verlangsamte sich das Abwertungs-tempo etwas. Der Regierung kam der **Wertverlust** des Peso sehr gelegen, da sie für 1995 angesichts einer zunächst erwarteten heimischen Inflationsrate von 18 % eine Abwertungsrate von rund 13 % anstrebte, um so die Ausfuhr stärker zu fördern. Von Januar bis Mitte Oktober gab der Peso um knapp 16 % gegenüber dem US\$ nach. Da jedoch auch die Preissteigerungsrate gegenwärtig über der ursprünglichen Zielprojektion liegt, stellt das Abwertungs-tempo noch kein Problem dar.

### Wirtschaftswachstum flaut ab

Das hohe reale Zinsniveau wird neben der überbewerteten Landeswährung für die **Konjunkturabschwächung im ersten Halbjahr 1995** verantwortlich gemacht. Das BIP der ersten 6 Monate lag nur noch um 5,4 % über dem entsprechenden Vorjahresniveau, wobei der Zuwachs im 2. Quartal merklich kleiner als im 1. Quartal ausfiel. Besonders deutlich zeigte sich die Wachstumsabflachung in der **Bauwirtschaft**. Es wird damit gerechnet, daß die Produktion dieses Sektors 1995 nur noch um 3 % zulegt (1994: +12%). Aber auch in der **verarbeitenden Industrie** verminderte sich das Expansions-tempo auf 4 % im 1. Halbjahr. Etwas günstiger entwickelte sich hingegen die **Landwirtschaft**, deren Produktionszuwachs sich von 2 % 1994 auf

über 4% in diesem Jahr erhöhen soll. Dieser Sektor profitierte besonders von einem deutlich höheren Kaffeepreis als im Vergleichszeitraum 1994 sowie von einer Kaffeepolitik, die darauf verzichtete, den internen Abnahmepreis an die in den letzten Monaten wieder sinkenden Weltmarktpreise anzupassen. Die wichtigsten Wachstumsimpulse gingen jedoch vom schnell expandierenden **Erdölsektor** aus, ohne dessen Beitrag das BIP im ersten Halbjahr vermutlich um einen ganzen Prozentpunkt weniger gewachsen wäre.

### Inflation weiter über 20 %

Die Geld- und Kreditpolitik, die zu sehr hohen realen Zinsen geführt hatte, kann darauf verweisen, daß sich das Wachstum des Kreditvolumens wie auch der Zahlungsmittelumlauf im Verlaufe d. J. deutlich vermindert haben. Ein deutlicher Rückgang des **Preisauftriebs** zeichnet sich dennoch nicht ab. Im September lag die 12-Monatsrate immer noch bei 21 %. Angesichts der Konjunkturabflachung der letzten Monate sah die Zentralbank nicht nur die Notwendigkeit sondern auch die Möglichkeit, auf eine Senkung des wachstumshemmend hohen **Zinsniveaus** hinzuwirken. Sie setzte einen Maximalzinssatz für Kredite fest und erzwang damit auch eine Absenkung des Passivzinssatzes. Da die Regierung auf Druck des Banco de la República gleichzeitig eine außerordentliche Reduzierung der Haushaltsausgaben beschloß und die Konjunktur weiterhin keine Belebungsstendenzen zeigte, konnte die Zentralbank schon vor Ablauf der geplanten Geltungsdauer der Verordnung die Zinsen wieder freigeben, ohne daß es zu einem neuen Zinsanstieg kam.

### Hohes Wachstum der öffentlichen Ausgaben für 1996 vorgesehen

Der **Haushaltswurf für 1996** sieht eine 40%ige Ausgabensteigerung auf 24,3 Billionen Pesos vor. Da neben weiteren Privatisierungserlösen auch höhere Steuereinnahmen erwartet werden, hofft die Regierung, auch im kommenden Jahr einen kleinen Überschuß erwirtschaften zu können. Allerdings konnte die hierfür erforderliche **Steuerreform** noch nicht im Parlament verabschiedet werden. Der Regierungsentwurf sieht u.a. eine Erhöhung der Mehrwertsteuer von 14 % auf 16 % vor. Allerdings ist ungewiß, ob der politisch angeschlagene Präsident Samper seine Vorstellungen letztlich in vollem Umfang durchsetzen kann oder doch weitere Abstriche von seinem Sozialprogramm machen muß.

Nachdem die Regierung im Verlaufe d. J. bereits zweimal Ausgabenkürzungen im **laufenden Haushalt** vorgenommen hat, wird nicht mehr ausgeschlossen, daß in diesem Jahr bei Einschluß von Privatisierungserlösen zumindest ein Defizit verhindert werden kann (1994: Überschuß von 2,6 % des BIP).

### Kaffee-Ernte besser als erwartet

Die **Kaffee-Ernte 1994/95** ist deutlich besser ausgefallen als ursprünglich

erwartet. Statt mit 11,5 Mio Sack wird nun mit insgesamt 12,5 bis 13 Mio Sack und damit mit einem besseren Ergebnis als 1993/94 (11,4 Mio Sack) gerechnet. Offensichtlich waren die Bemühungen um eine Eindämmung des Kaffeekäfer-Befalls doch recht erfolgreich. Hinzu kommt, daß der Kaffeefonds den Abnahmepreis trotz wieder sinkender Weltmarktpreise nicht zurücknahm. Die unverkauften Kaffeebestände beliefen sich Ende September bereits auf insgesamt 5,6 Mio Sack. Für das Kaffeejahr 1995/96 wird eine Ernte von 13 Mio Sack erwartet.

### Deutliche Steigerung der Ölproduktion

Die Ausweitung der **Ölförderung** geht planmäßig voran. Die Förderung aus den Vorkommen von Cusiana und Cupiagua konnte in weniger als einem Jahr auf 175.000 bpd vervierfacht werden, so daß die Gesamtförderung im August 1998 die Gesamtproduktion auf 895.000 bpd auszuweiten. Eine wichtige Voraussetzung für die zweite Phase der Produktionsausweitung wurde kürzlich mit der Vergabe des Auftrags für den Ausbau der 2 Mrd US-Dollar teuren **Ölpipeline** zwischen den neuen Ölfeldern und dem Karibik-Hafen Coveñas an ein kolumbianisch-internationales Konsortium geschaffen. Es wird erwartet, daß innerhalb von drei Jahren insgesamt knapp 10 Mrd US\$ in den Ausbau der Öl- und Gasförderung investiert werden, wobei über die Hälfte der Summe von ausländischen Unternehmen aufgebracht wird.

Nach den Erdölfunden von Cusiana und Cupiagua (1990 bzw. 1992), sind weitere Vorkommen bei Volcanera (1994), Coporo sowie bei La Floreña und Pauto (alle 1995) gemacht worden, deren Ausmaß gegenwärtig genauer erkundet wird. Kolumbiens Erdölverband schätzt die gesicherten **Ölreserven** inzwischen auf 4 Mrd Faß, die noch nicht gesicherten, aber wahrscheinlich vorhandenen Vorkommen auf weitere 2 Mrd Faß. Um eine höhere Ölförderung auch langfristig absichern zu können, bemüht sich die Regierung, die Bedingungen für neue Aktivitäten ausländischer Ölkonzerne an die international üblichen Standards anzupassen.

### Exporte nehmen schneller zu als Importe

Das **Exportwachstum** hat sich im Verlaufe d. J. merklich erhöht. Im ersten Halbjahr lagen die Erlöse mit 4,8 Mrd US\$ bereits 30 % über dem entsprechenden Vorjahresniveau. Hinter dieser Entwicklung stehen nicht nur die im Durchschnitt gegenüber 1994 deutlich angestiegenen Kaffeepreise, sondern auch die Zuwächse im Export von **Erdöl** (+57 %) und von **Smaragden** (+88 %). Es wird allerdings angenommen, daß die Angaben zur Edelsteinexport durch Geldwäscheaktivitäten stark überzeichnet waren. In der **Bananaexport** scheint Kolumbien seinen Anteil am EG-Kontingent für Dollarbananen, das durch Zukauf von Anteilen Nicaraguas und Venezuelas ergänzt worden war, nicht vollständig ausschöpfen zu können.

Mit einer Rate von 24 % blieb das **Wachstum der Importe** unter dem der Exporte, wobei die Einfuhr von Konsumgütern den geringsten Zuwachs aufwies. Da die Beschaffung von Finanzierungen im Ausland erschwert wurde, sich das konjunkturelle Klima etwas verschlechterte und der Peso inzwischen wieder schneller an Wert verliert, besteht Aussicht, daß das diesjährige **Handelsbilanzdefizit** trotz umfangreicher Importe im Zusammenhang mit den Ausbauvorhaben in der Ölwirtschaft nicht erheblich größer als 1994 (-2,3 Mrd US\$) ausfällt. Hinzu kommt, daß seit August d. J. für alle Lieferungen nach Kolumbien ab 5.000 US\$ cif-Wert **Qualitäts-, Mengen- und Preisprüfungen** zur Pflicht gemacht wurden.

Da die Dienstleistungsimporte aufgrund der großen Investitionsvorhaben im Energiesektor in diesem Jahr voraussichtlich kräftig zunehmen werden, wird trotz weitgehend unverändertem Handelsbilanzergebnis damit gerechnet, daß der Fehlbetrag in der **Leistungsbilanz** nochmals deutlich zunimmt. Seine Finanzierung dürfte allerdings kein Problem darstellen, wird doch in diesem Jahr mit überaus kräftigen **Direktinvestitionen** aus dem Ausland gerechnet. Sie werden zwar vorwiegend in den Erdöl-/ Erdgassektor fließen, doch dürften auch die Direktinvestitionen in die übrigen Wirtschaftssektoren, die sich in den ersten sechs Monaten bereits auf 600 Mio US\$ beliefen (1. Halbjahr 1994: 200 Mio US\$), deutlich zulegen.

### Kolumbien jetzt auch bei Moody's „investment grade“

Kolumbien ist jetzt neben Chile das einzige Land in Lateinamerika, dessen öffentliche Anleihen angesichts günstiger Zukunftsperspektiven von zwei der wichtigsten internationalen Rating-Agenturen, Moody's sowie Standard & Poor's, die günstige Einstufung **„investment grade“** erhielten. Damit dürfte sich für Kolumbien die Beschaffung von Langfristkapital im Ausland weiter verbilligen. Das Land emittierte in den ersten neun Monaten d. J. bereits **Anleihen** in Höhe von insgesamt 400 Mio US\$ und will im letzten Quartal noch einen Betrag von etwa gleicher Höhe auf diese Weise im Ausland beschaffen, u. a. um die Struktur seiner Auslandsschuld (Ende 1994: 21,3 Mrd US\$) weiter zu verbessern. Darüber hinaus bemüht sich Kolumbien auch mit Erfolg um **Auslandskredit** zur Abdeckung der gegenwärtig recht hohen Tilgungsverbindlichkeiten. Angesichts des guten Standings konnte kürzlich ein Konsortium aus 21 international tätigen Banken dem Land ohne größere Probleme einen Kredit über insgesamt 225 Mio US\$ bereitstellen.

### Zahlungen nach Deutschland

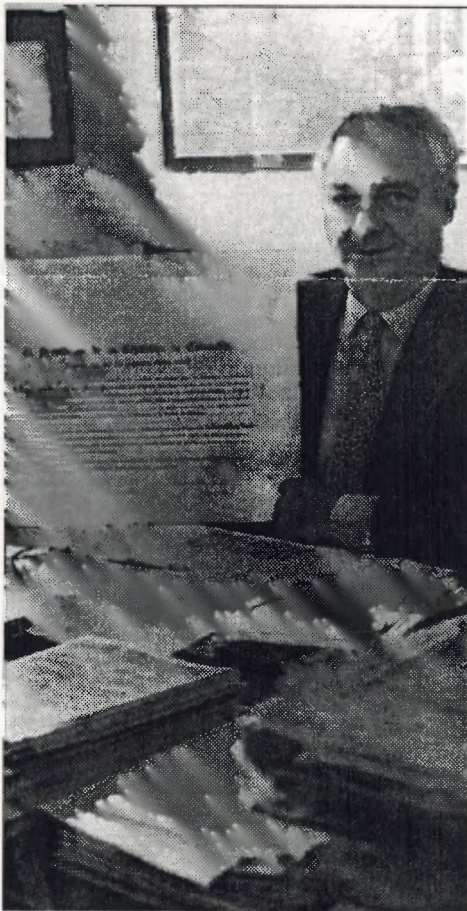
Die Zahlungen nach Deutschland erfolgten überwiegend in DM. **Sichtinkassi** wurden nach unseren Beobachtungen im Durchschnitt 7 Wochen nach Aussendung der Dokumente eingelöst, **Zielinkassi** 3 Wochen nach Verfall bezahlt.

Bolko Schwanecke



**Kolumbiens Honorarkonsul** Klaus Müller-Leiendecker kam gestern zum Antrittsbesuch bei Bürgermeister Henning Scherf ins Rathaus. Die Republik Kolumbien eröffnet in der Parkallee 32 ihre honorarkonsularische Vertretung. Müller-Leiendecker wurde 1941 in dem südamerikanischen Land geboten. Henning Scherf überreichte ihm die Exequator-Urkunde des Senats. Zuvor hatte das Auswärtige Amt seinen Segen gegeben. Foto: fo

\*  
Auch Klaus Müller-Leiendecker hat sich in der Welt umgesehen. Da liegt es vielleicht nahe, einen Teil davon in Bremen zu



Klaus Müller-Leiendecker: Die Ernennungsurkunde aus Kolumbien ziert schon sein Büro.

**BLICK**  
23.  
8.

Frauke Fischer - Telefon 36 71 515

WESER KURIER

vertreten - als Honorarkonsul nämlich. Der Bankberater und gelernte Außenhandelskaufmann, der 1941 in Kolumbien das Licht der Welt erblickte, entschied sich für sein Geburtsland. Die Ernennungsurkunde der dortigen Regierung hängt bereits in seinem Büro an der Parkallee. Und morgen beim Antrittsbesuch wird er das deutsche Gegenstück aus der Hand von Bürgermeister Dr. Henning Scherf entgegennehmen. „Ich möchte die guten Seiten Kolumbiens hier repräsentieren“, betont der Geschäftsmann im braunen Anzug und blickt auf den gelb-blau-roten Wimpel des durch Drogenkriege gebeutelten Landes. Immerhin hat die Konsulatsverbindung beider Staaten lange Tradition. Schon 1853 gab es eine Vertretung des Kaffeelandes in der Hansestadt. Müller-Leiendecker ist zur Vervollständigung diesbezüglicher Geschichtskennntnisse sogar ins Staatsarchiv spaziert. Und völlig unerfahren ist der Mann mit der doppelten Staatsangehörigkeit auf dem Gebiet konsularischer Tätigkeit ohnehin nicht. 20 Jahre vertrat er Panama in Bremen, bis ihm die dortige Regierung das Amt entzog. „Eine politische Intrige“, wie der Lateinamerika-Kenner meint. Solches bleibt ihm künftig hoffentlich erspart. Schließlich will der Konsul mit seiner Frau die Silberhochzeit im Geburtsland feiern.

\*

# Wie man das Mobiltelefon nicht benutzt

**Aus Umberto Ecos nützlichen Ratschlägen  
»Wie man mit einem Lachs verweist«**

Es ist leicht, sich über die Besitzer von Mobiltelefonen lustig zu machen. Man muß nur sehen, zu welcher der folgenden Kategorien sie gehören. Zuerst kommen die Behinderten, auch die mit einem nicht sichtbaren Handicap, die gezwungen sind, ständig in Kontakt mit dem Arzt oder dem Notdienst zu sein. Gelobt sei die Technik, die ihnen ein so nützliches Gerät zur Verfügung gestellt hat. Dann kommen jene, die aus schwerwiegenden beruflichen Gründen gehalten sind, immer erreichbar zu sein (Feuerwehrhauptmänner, Gemeindeärzte, Organverpflanzer, die auf frische Leichen warten). Für diese ist das Mobiltelefon eine bittere Notwendigkeit, die sie mit wenig Freude ertragen.

Drittens die Ehebrecher. Erst jetzt haben sie, zum erstenmal in der Geschichte, die Möglichkeit zum Empfang von Botschaften ihrer geheimen Partner, ohne daß Familienmitglieder, Sekretärinnen oder boshafte Kollegen den Anruf abfangen können. Es genügt, daß nur sie und er die Nummer kennen (oder er und er, sie und sie – andere mögliche Kombinationen entgehen mir). Alle drei aufgelisteten Kategorien haben ein Recht auf unseren Respekt. Für die ersten beiden sind wir bereit, uns im Restaurant oder während einer Beerdigungsfeier stören zu lassen, und die Ehebrecher sind gewöhnlich sehr diskret.

Zwei weitere Kategorien benutzen das Mobiltelefon jedoch auf eigene Gefahr (und nicht nur auf unsere). Zum einen die Leute, die nirgendwo hingehen können, ohne weiter mit Freunden und Angehörigen, die sie eben verlassen haben, über dies und das zu schwatzen. Es ist schwierig, ihnen zu sagen, warum sie das nicht tun sollten: Wenn sie nicht imstande sind, sich dem Drang zur Interaktion zu entziehen und ihre Momente der Einsamkeit zu genießen, sich für das zu interessieren, was sie gerade tun, das Fernsehen auszukosten, nachdem sie die Nähe gekostet haben, wenn sie nicht vermeiden können, ihre Leere zu zeigen, sondern sie sich sogar noch auf ihre Fahnen schreiben, so ist das ein Fall für den Psychologen. Sie

sind uns lästig, aber wir müssen Verständnis für ihre schreckliche innere Ödnis haben, müssen dankbar sein, daß wir besser dran sind, und ihnen verzeihen (doch hüten wir uns, der luziferischen Freude anheimzufallen, nicht so zu sein wie jene da, das wäre Hochmut und Mangel an Nächstenliebe). Anerkennen wir sie als unsere leidenden Nächsten und leihen wir ihnen auch das andere Ohr.

Die letzte Kategorie (zu der, auf der untersten Stufe der sozialen Leiter, auch die Käufer von falschen Mobiltelefonen gehören) besteht aus Leuten, die öffentlich zeigen wollen, wie begehrt sie sind, besonders für komplexe Beratungen in geschäftlichen Dingen: Die Gespräche, die wir in Flughäfen, Restaurants oder Zügen mit anhören müssen, betreffen stets Geldtransaktionen, nicht eingetroffene Lieferungen von Metallprofilen, Zahlungsmahnungen über eine Partie Krawatten und andere Dinge, die in den Vorstellungen des Sprechers sehr nach Rockefeller klingen.

Nun ist die Trennung der Klassen ein grausamer Mechanismus, der bewirkt, daß der Neureiche, selbst wenn er enorme Summen verdient, einem atavistischen proletarischen Stigma zufolge nicht mit dem Fischbesteck umgehen kann, das Äffchen ins Rückfenster des Ferrari hängt, das Christophorus-Bildchen ans Armaturenbrett des Privatjets klebt oder »Manádschment« sagt; und so wird er nicht zur Herzogin von Guermantes eingeladen (und fragt sich verzweifelt, warum nicht, wo er doch eine so lange Yacht hat, daß sie praktisch eine Brücke von Küste zu Küste ist).

Diese Leute wissen nicht, daß Rockefeller kein Mobiltelefon braucht, da er ein so großes und effizientes Sekretariat hat, daß äußerstenfalls, wenn wirklich der Großvater im Sterben liegt, der Chauffeur kommt und ihm etwas ins Ohr flüstert. Der wahrhaft Mächtige ist der, der nicht gezwungen ist, jeden Anruf zu beantworten, im Gegenteil, er läßt sich – wie man so sagt – verleugnen. Auch auf der unteren Ebene des Managements sind die beiden Erfolgssymbole der Schlüssel zur Privattoilette und eine Sekretärin, die sagt: »Der Herr Direktor ist nicht im Hause.«

Wer also das Mobiltelefon als Machtsymbol vorzeigt, erklärt damit in Wirklichkeit allen seine verzweifelte Lage als Subalterner, der gezwungen ist, in Habachtstellung zu gehen, auch wenn er gerade einen Beischlaf vollzieht, wann immer ihn der Geschäftsführer anruft, der Tag und Nacht hinter seinen Schuldneß her sein muß, um überleben zu können, der von der Bank sogar noch während der Erstkommunion seiner Tochter wegen eines ungedeckten Schecks verfolgt wird. Aber die Tatsache, daß er sein Mobiltelefon so prahlerisch benutzt, ist der Beweis dafür, daß er all diese Dinge nicht weiß, und somit die letzte Bestätigung seiner unwiderruflichen sozialen Marginalisierung.



dtv 12039 DM/Fr 11,90 / 85 93,-



Terrorismus in Kolumbien: „Wenn wir unser Ziel erreicht hätten – es wäre furchtbar geworden“

# Die Guerillera nimmt Abschied von Che

Warum eine Frau in dem von Gewalt heimgesuchten Land die Waffen niedergelegt hat und nun mit jenen zusammenarbeitet, die sie einst getötet hätte

Von Eva Karnofsky

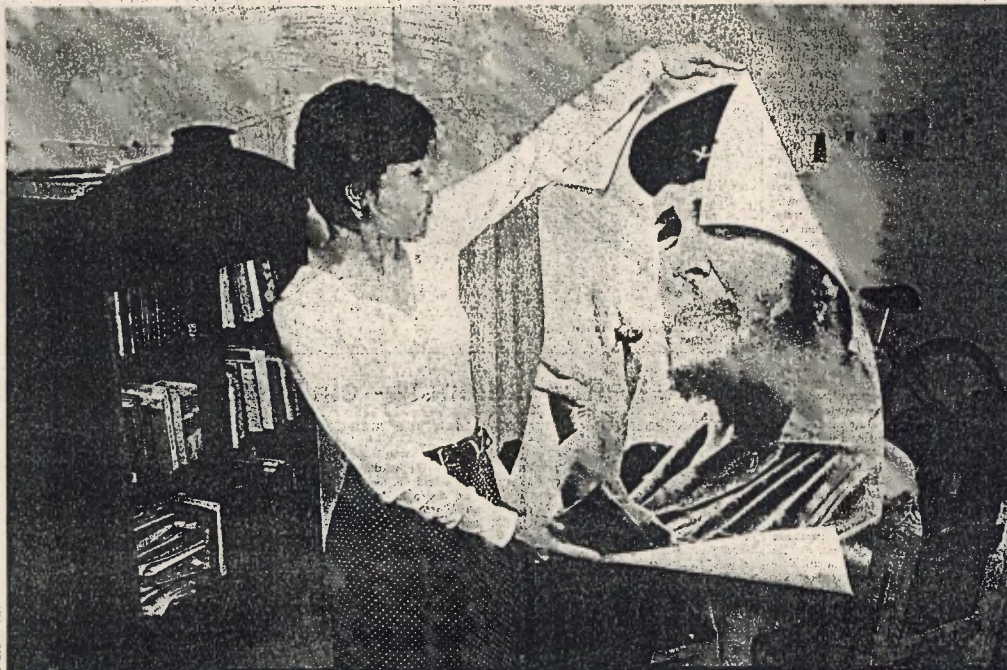
BOGOTÁ, im August – Früher, als Marta noch in den Bergen kämpfte, hat sie alles, was aus den USA kam, bekämpft. „Noch vor fünf Jahren“, sagt sie, „hätte ich den Mann getötet, der gestern neben mir im Flugzeug saß – und das nur, weil er die US-Regierung vertritt.“ Doch gestern ist Marta Ruiz mit dem Vertreter der US-Botschaft van der Hauptstadt Bogotá nach Cali geflogen, um mit ihm an der feierlichen Einweihung eines „Hauses der Justiz“ teilzunehmen. Die USA finanzieren die neue Einrichtung zur „Humanisierung“ der kolumbianischen Justiz, und auch Marta trägt ihren Teil dazu bei, daß das Projekt ein Erfolg wird. Die spanische Journalistin schreibt Fallberichte, Bulletins und Broschüren, die die Kolumbianer über ihre Rechte und die neue Anlaufstelle aufklären sollen.

## Feind ohne Gesicht

Marta hat die Diplomaten also nicht getötet, sondern sich höchst anergeregt mit ihm unterhalten. Und wieder, erzählt sie, sei ihr klargeworden, wie sehr sie sich geirrt habe, als sie 1987 zum Gewehr griff, um Kolumbien von der kapitalistischen Ausbeutung und dem US-Imperialismus zu befreien. Drei Jahre war Marta in den Bergen, als Guerrillakämpferin des „Nationalen Befreiungsheeres“ ELN. Marta stellte fest, daß der Diplomat nicht nur freundlich und gehildet sei, sondern ihrem Land offenbar wirklich helfen will. Nun gut, er wolle am liebsten das amerikanische Justizsystem auf Kolumbien übertragen – „weil er das amerikanische System für das beste hält“ – und das entspricht nicht gerade Martas Ideen. Aber immerhin hat er mitgeholfen, daß inzwischen zwei der geplanten hundert Justizhäuser ihre Pforten öffnen konnten. Richter und Justizpersonal säßen dort auf etwas geschult werden, was eigentlich selbstverständlich sein müßte: menschliches Verhalten gegenüber dem Bürger. Die Justizhäuser beherbergen eine „Versöhnungsstelle“, damit nicht aus jedem Streit ein Prozeß wird. Auch die Familien-gerichte sollen in den „Cassas de la Justicia“ angesiedelt werden.

Marta Ruiz wurde erst auf dem Flug nach Cali so recht bewußt, daß Amerikaner für sie bis dahin keine Menschen waren, sondern lediglich gesichtslose Feinde. Sie war gegen alles Amerikanische – „weil ich nicht infamiert war“, sagt sie heute.

Bereits auf dem Gymnasium in Medellín hatte sich die heute 29 Jahre alte



„FÜR DEN KAMPF mögen sie taugen, aber ein Land regieren – um Himmels Willen!“, Die Journalistin und Ex-Terroristin Marta Ruiz.

Photo: JB Pictures

Frau für ein besseres Erziehungswesen eingesetzt, bald darauf kam sie in Kontakt mit der Guerilla. Als dann ihr damaliger Freund 1987 aufs Land ging, um den Kampf gegen die Armee aufzunehmen, verließ Marta die Universität. Sie wurde selbst eine Kämpferin. Die Mutter, die einen Friseursalon betreibt, war verzweifelt: „Für sie war es, als würde ich sterben“, sagt Marta.

Das zierliche Mädchen aus dem bürgerlichen Elternhaus lernte das Kriegshandwerk. Sie beherrscht nicht nur den Umgang mit der Waffe, sie kann auch das Funkgerät bedienen. Für das sie über Jahre verantwortlich war. Drei Jahre lang schlief sie jede Nacht in voller Montur in einer Hängematte, trat sieben Tage in der Woche morgens um fünf Uhr mit der Waffe an und marschierte tagelang mit vollem Gepäck durch den Wald. Sie baute Tunnel unter den Camps, um sich vor den Flächenbombardements der Streitkräfte zu schützen.

Zwar zählte sie bei den „Operativos“, den Attacken, nie zu denen, die direkt mit den Soldaten kämpften, doch immer war sie an vorderster Front: Als Funkerin mußte sie für die Verbindung zwischen den einzelnen „Truppendteilen“ sorgen. „Auch das ist eine Art zu töten“, sagt sie heute. Am schlimmsten hat sie die Bombardements in der Nacht in Erinnerung, sie versetzte sie immer wieder in Panik, zumal sie wußte, daß die Hubschrauber über Infrarotsensoren verfügen, die jedes Leben am Boden entdecken. Manchmal flogen die Hubschrauber so tief, daß man aus dem Versteck heraus die Augen der Piloten sehen konnte. Einmal war sie mit ihrer Einheit tagelang von der Armee mit jeglichem Nachschub abgeschnitten. „Wir aßen mittags eine Wurst, mehr nicht.“ Das Mädchen aus dem Einfamilienhaus am Stadtrand von Medellín lernte den Hunger kennen.

Bevor Marta in die Berge zog, hatte sie bereits ihr Journalistikstudium begonnen, und es machte ihr sehr zu schaffen, von jeder Information abgeschnitten zu sein. Gelangte mal eine Zeitung bis zu den

Kämpfern, war sie Wochen alt. Bücher waren zu schwer für das Kampfgespick. „Die Welt wurde eng“, erinnert sie sich. „Das kollektive Leben saugt einen auf, ich hatte das Gefühl, meine Identität und jegliche Eigeninitiative zu verlieren, denn selbst Kleinigkeiten wurden von der Führung vorgeschrieben.“ Täglich schien ihr der bewaffnete Kampf weniger sinnvoll zu sein. In ihr wuchs das Gefühl, der Guerilla gehe es gar nicht um mehr Gerechtigkeit im Land. Ihr dämmerte, das reglementierte Dasein in den Bergen und der Kampf seien für die meisten Rebellen eine Lebensgewohnheit geworden. Die Liebesbeziehung, die Marta einst in die Guerilla gezogen hatte, gehörte auch längst der Vergangenheit an.

## Neues Blutvergießen

Nach drei Jahren in den Bergen ließ sich Marta 1990 in die Stadt „versetzen“. Sie war künftig in ihrer Heimatstadt Medellín für den Nachschub der Kämpfer in den Bergen zuständig. In ihrem Zimmer verbarg sie das Funkgerät, mit dem sie den Kontakt zur Truppe in den Bergen hielt. Weil ihr Name bei den Sicherheitskräften nicht aktenkundig war, schrieb sie sich wieder in ihrer alten Fakultät ein. Sie nahm zumindest nach außen hin ihr altes Leben wieder auf, wenn sie auch oft Ängste ausstund, daß sie enttarnt oder verraten werden könnte.

Marta war bereits ein Jahr in Medellín, als sich die ELN spaltete. Der größere, radikale Teil kämpft bis heute. Wie unerbitlich der Kampf geführt wird, hat sich erst am Dienstag wieder gezeigt. Eine

marxistische Guerillaorganisation namens Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens (FARC) hat 24 Plantagenarbeiter im nordkolumbianischen Cauca massakriert; sie starben, weil sie Anhänger einer gemäßigten linken Partei waren. Bei Martas ELN nannte sich die Minderheit, die mit der Regierung Frieden schließen wollte, fortan „Strömung für sozialistische Erneuerung“. Marta schloß sich der neuen Gruppierung an. Am 8. April 1994 kam es nach zähen Verhandlungen zu einem Abkommen mit der Regierung, und die 1200 Aktiven der gemäßigten Strömung gaben ihre Waffen ab, auch Marta tat das. Der Vize-Innenminister unterschrieb persönlich das Zertifikat demzufolge etwaige Haftbefehle gegen Marta Cecilia Ruiz aufgehoben sind, die sich auf Vergehen vor dem 9. April 1994 beziehen.

Bislang ruht das Zertifikat in der Schublade, Marta kam nie in die Lage, es präsentieren zu müssen. „Aber wenn ich zum Beispiel meine Arkt verliere, weil es meinem Arbeitgeber nicht gefällt, daß ich einmal Guerillera war, gibt das Zertifikat mir das Recht, gegen meine Entlassung zu klagen“, erklärt sie. Sie verschweigt gewöhnlich ihre Vergangenheit, nicht, weil sie sich ihrer schämt, sondern weil sie Konflikte aus dem Weg gehen will: „Es ist immer noch nicht gut angesehen, wenn man einmal Kommunist gewesen ist.“

Inzwischen hatte Marta ihr Universitätsexamen bestanden. Sie verließ Medellín und nahm sich in der Hauptstadt Bogotá die erste eigene Zweizimmerwoh-

nung. Sie fand bald eine Aufgabe beim bekannten Fernsehkanal „Caracol“, als freie Journalistin zwar, doch Marta war zufrieden. Vier Monate recherchierte sie für eine Fernsehserie. Sie vertauschte die Jeans mit einem Rock, die Tennischuhe mit Pumps und das T-Shirt mit einer schicken Bluse und zog dezent geschminkt allmorgentlich in den Fernsehsender. Und immer trägt sie Ohrhörer, die man ihr in der Guerilla ständig verweigern wollte.

Die „Strömung“ hat sich nach dem Friedensschluß in eine Partei verwandelt, die zwei Parlamentsabgeordnete stellt. In einigen kleinen Gemeinden, in denen ihr Mitglieder einst als Guerrilleros aktiv waren, zog sie in den Gemeinderat ein. Marta ist Mitglied im zwanzigköpfigen nationalen Führungsgremium der Partei an. Ihre Aufgabe ist inzwischen die Öffentlichkeitsarbeit, die Herstellung des altmodischen Fernsehspots der Partei.

In der Guerilla hat Marta um die Macht im Staat gekämpft. „Wenn wir unser Ziel erreicht hätten – es wäre furchtbar geworden.“ Wir wissen einfach viel zu wenig von der Welt und von der Politik.“ Sie nennt die Namen einiger führender Guerrilleros: „Für den Kampf mögen sie taugen, aber ein Land regieren? Um Himmels willen!“ Sie erzählt, wie schwer es den beiden Abgeordneten fällt, sich in die Tagespolitik einzufinden, sich im Parlament auch nur zu einer Gesetzesvorlage zu äußern.

Marta bezeichnet sich heute als Sozialdemokratin. In den Diskussionen ihrer Partei fällt ihr immer wieder auf, wie weit sie sich nach „rechts“ bewegt habe in den letzten Jahren, berichtet sie lachend. Fidel Castro, das Ideal der ELN, ist längst nicht mehr Martas Ideal. Nach dem Fall der Berliner Mauer hätte Fidel sich bewegen müssen, sagt sie. „Die Mauer ist doch nicht umsonst gefallen, die Linke darf doch die Augen nicht davor verschließen, daß ihr Modell gescheitert ist.“

## Kämpfen am Computer

Als sie damals in die Berge zog, herrschte noch ein anderes politisches Klima in Kolumbien, zumindest hatte Marta dieses Gefühl. Inzwischen nahm man es mit der Meinungsfreiheit und der Toleranz gegenüber politisch Andersdenkenden ernster, und sie empfindet heute als leichter, sich ohne Waffen für ihre Ziele einzusetzen. Marta hat ihre politische Meinung geändert. Die „Strömung“ allein wird im großen Endkampf erlangen in Kolumbien, das weiß sie. Doch auf lange Sicht könnte es zu einer Einigung verschiedener kleiner, demokratischer Gruppen und Bürgerbewegungen kommen. Fortschrittliche Kräfte aus den beiden großen Parteien, die den Forderungen von Liberalen und Konservativen nicht länger unterstützen wollen, könnten dazu zustoßen, hofft sie. Sie möchte, daß auch die beiden noch kämpfenden Guerilla-Bewegungen, die ELN und die FARC, mit der Regierung Frieden schließen. Militär und Polizei will sie einer gründlichen Reform unterziehen, damit sie sich auch wirklich der zivilen Gewalt unterstellen und kein Eigenleben fernab jeder Kontrolle führen. Damit auch die Armeen mit Hilfe der „Häuser der Justiz“ zu ihrem Recht kommen, kämpft die einstige Rebellen heute am Computer, wenn sie ihre Broschüren und Fallblätter entwirft.

Nebenbei brüht sie über dem Drehbuch für eine Fernsehserie. Erste Kontakte zu einem Sender, der ihre Idee verwirklichen will, hat sie schon geknüpft. Es ist die Geschichte eines Siebzehnjährigen, der aus seinem Dorf flieht, um der Wehrpflicht zu entgehen. Auf seinem Fluch durch Kolumbien lernt er auch die Gewalt kennen; die Gewalt der Guerilla, die Gewalt einer Gruppe von Waffenschmugglern. Er kehrt heim in sein Dorf, um sich doch zum Militär zu melden. Aber diesmal wird er abgelehnt, weil die Reihen der Truppe schon gefüllt sind. Die Abenteuer durch Kolumbien hat Marta nicht erfinden. So hat sie selbst erlebt.



DER TERROR geht weiter: Linksgerichtete Guerrilleros haben gerade erst 24 Landarbeiter in Kolumbien ermordet. Photo: Reuters

SN 11.9.95

# Mann überlebt Flugzeugabsturz

20 Insassen starben, als Maschine gegen einen Hügel prallte

BOGOTÁ (dpa) – Wie durch ein Wunder ist ein Mann beim Absturz eines Linienflugzeugs im Südosten Kolumbiens mit dem Leben davongekommen. Wie Medien in Bogotá unter Berufung auf Behörden berichteten, starben die übrigen 20 Insassen der kurz vor der Landung auf dem Flughafen von La Macarena abgestürzten Maschine der kolumbianischen Gesellschaft „Satená“ auf der Stelle.

Der schwerverletzte Pedro Gaitan, ein Beamter des Umweltministeriums, sei von Rettungsteams am Unglücksort im Departement Meta in der Nähe des Wracks stöhnend gefunden und sofort in eine Spezialklinik der Hauptstadt geflogen worden. Zunächst war gemeldet worden, daß alle

21 Insassen ums Leben gekommen waren. Weniger Glück als Gaitan hatten dessen Sohn Camilo Andres, 15 weitere Passagiere und die vier Besatzungsmitglieder.

Obwohl die Ursache des Unglücks zunächst weiterhin unbekannt war, gaben Sprecher der Zivilluftfahrtbehörde das in der Region herrschende schlechte Wetter mit starken Unwettern sowie „einige mechanische Defekte“ als mutmaßliche Ursachen des Unglücks an. Das schlechte Wetter und „Kommunikationsprobleme“ behinderten auch die Bergungsarbeiten, hieß es. Das Flugzeug vom spanischen Typ „Casa“ war etwa 1,5 Kilometer von der Landebahn entfernt, als es gegen einen Hügel prallte und explodierte.

FAZ 24.10.

## Washington sperrt Rauschgiftkonten

### Kampf gegen kolumbianische Kartelle verschärft

NEW YORK, 23. Oktober (AFP). Die Vereinigten Staaten haben am Wochenende den Kampf gegen die kolumbianische Rauschgiftmafia verstärkt und die Guthaben von 30 kolumbianischen Firmen und 50 Privatleuten eingefroren. Wie ein Regierungssprecher am Sonntag bekanntgab, unterzeichnete Präsident Clinton am Samstagabend einen entsprechenden Erlass. Die Maßnahme richtete sich vor allem gegen das Cali-Kartell, das eine „außerordentliche Bedrohung für die Sicherheit der Vereinigten Staaten“ sei. Clinton hatte wenige Stunden zuvor den UN-Mitgliedstaaten eine neue Anti-Rauschgift-Initiative vorgeschlagen. Bogotá reagierte bislang nicht auf das Dekret. Die Beziehungen zwischen beiden Staaten hatten sich in den vergangenen Monaten verschlechtert, nachdem Kolumbiens Präsident Samper unter Verdacht geriet, seinen Wahlkampf mit Geldern aus dem Rauschgifthandel finanziert zu haben. Die Vereinigten Staaten beschuldigen ihn, nicht entschieden genug gegen die Rauschgiftmafia vorzugehen. Gleichzeitig mit der Einfrierung der Guthaben kündigte die amerikanische Regierung jedoch die Aufnahme „aktiver Gespräche“ mit den vom Rauschgifthandel betroffenen Ländern an, in denen es vor allem um Maßnahmen zur Bekämpfung der Geldwäsche gehen soll. Sollten sich die betroffenen Länder nicht kooperativ zeigen, würden die Vereinigten Staaten einseitig Sanktionen verhängen. Ein hochrangiger

amerikanischer Beamter sagte in New York, unter den betroffenen Ländern seien neben Kolumbien auch Venezuela, Panama, Antigua, Thailand, Zypern, Griechenland und die Türkei. Clinton hatte in seiner Rede vor den Vereinten Nationen am Sonntag vorgeschlagen, die Rauschgiftkartelle zu zerschlagen, die Anbauflächen zu vernichten und die Nachfrage nach Rauschgift zu verringern. Amerikanische Fachleute schätzen, daß rund 80 Prozent des in die Vereinigten Staaten importierten Kokains und rund 15 Prozent des Heroins aus der Produktion des Cali-Kartells stammen. Nach der Festnahme der Brüder Gilberto und Miguel Angel Rodriguez Orejuela im Juni und September dieses Jahres galt das Cali-Kartell in den Augen des Chefs der amerikanischen Behörde zur Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität (DEA), Brown, als enthauptet. Auch wurden von offizieller Seite erst vor kurzem die „spektakulären Fortschritte“ der kolumbianischen Polizei im Kampf gegen die Rauschgiftmafia gelobt. Trotzdem waren die Beziehungen zwischen den beiden Staaten in den vergangenen Monaten sehr gespannt. Der kolumbianische Präsident Samper hatte am Samstag in einem Interview die derzeitigen Schwierigkeiten mit den Vereinigten Staaten bedauert und sie auf die „exzessive Ausrichtung der amerikanischen Außenpolitik“ auf Rauschgiftkriminalität zurückgeführt.

## Weine der Welt

Weinproduktion  
1994 insgesamt  
259 Mio. Hektoliter

Darunter  
aus:

60,0 Mio. hl Italien

55,5 Frankreich

Spanien 23,3

USA 17,0

Argentinien 14,5

Deutschland 10,2

Südafrika 9,1

Rumänien 7,5

Rußland 7,0

Australien 5,3

Griechenland 4,1

Ungarn 3,7

Brasilien 3,6

China 3,6

Portugal 3,4

Chile 3,2

Kroatien 2,0

Jugoslawien 2,0

Mexiko 1,9

Österreich 1,9

1994



Quelle: FAO



© Globus

SN 20.10.95

## Konferenz der blockfreien Staaten im kolumbianischen Badeort Cartagena

# Eine Bewegung mit vielen Facetten

Die Organisation muß unterschiedliche Länder unter einen Hut bringen – Kritik an Industrienationen

Von unserem Korrespondenten Carl D. Goerdeler

RIO DE JANEIRO – Cartagena de las Indias hat sich herausgeputzt. Die „Perle der Karibik“ mit ihren Palästen aus der spanischen Kolonialzeit ist derzeit Schauplatz der 11. Konferenz der Bewegung der Blockfreien, zu denen sich 113 Staaten zählen. Kolumbiens Präsident Ernesto Samper hatte das dreitägige Mega-Treffen, das heute zu Ende geht, eröffnet – und gleichzeitig schwebt über ihm im Kongreß von Bogota ein Amtsenthebungsverfahren.

Selbstverständlich hat es sich Kubas Diktator Fidel Castro nicht nehmen lassen, in Cartagena aufzutreten. Und wie üblich hatte er es auf die USA abgesehen, kritisierte die Rüstungsausgaben und das Auftreten „ultrarechter Gruppen“. Auch Castro rechnet sich zu den Sprechern der Blockfreien – obwohl kein anderer so lange im Fahrwasser Moskaus gesegelt hat.

Allerdings stellt sich die Frage, welchen Sinn Begriffe wie Blockfreiheit nach dem

Fall der Berliner Mauer überhaupt noch haben. Als die Bewegung der Blockfreien vor vierzig Jahren im indonesischen Bandung aus der Taufe gehoben wurde, erhoben die Mitgliedsstaaten ihre Stimme gegen Kolonialismus, Apartheid, den kalten Krieg der Großmächte UdSSR und USA und für einen „dritten Weg“ zwischen Kapitalismus und Kommunismus. Doch die Geschichte hat die Blockfreien überholt. Zudem zählen so unterschiedliche Länder wie Albanien und Surinam zur Dritten Welt. Der Begriff war immer unscharf, nun taugt er zu nichts mehr.

„Die Polarisierung der Welt in Ost und West ist natürlich überwunden, nicht aber die soziale Ungleichheit zwischen den reichen Industrienationen und den Entwicklungsländern“, gibt Kolumbiens Außenminister Rodrigo Pardo zu bedenken. Umweltzerstörung, Drogenprobleme, Armutsmigration, Bildungsmisere, technologi-

scher Rückstand, Hunger und Armut, Schulden, Handelshemmnisse – mit diesen Problemen, so meint der Kolumbianer, plagen sich die meisten Entwicklungsländer ab; und deshalb hätten sie auch ein gemeinsames Interesse an ihrer Lösung. Kolumbien wird für die nächsten drei Jahre von Indonesien die Führung der Bewegung der Blockfreien übernehmen.

Vor allem bei der Eröffnung der Konferenz übten fast alle Redner deutliche Kritik an den Industrieländern. Doch propagierte Kolumbiens Außenminister Pardo verstärkte Kooperation unter den Ländern im „Süden“ (in Wahrheit liegen zwei Drittel aller Entwicklungsländer auf der Nordhalbkugel) und einen neuen Nord-Süd-Dialog. Die Dritte Welt solle sich nicht abschotten, sondern im Gegenteil für den freien Weltmarkt eintreten – allerdings sollten sie darauf drängen, so Pardo, daß faire Spielregeln eingehalten werden.

## BANANEN-MASKE schützt vor Ekzemen



legen). Das Rezept: 125 Gramm Quark mit einer zerdrückten Banane und zwei Teelöffeln Honig zu einem glatten Brei verrühren. Die Masse auf das gereinigte Gesicht auftragen (am besten abends). Nach dem Antrocknen mit lauwarmem Wasser abwaschen. Bis dahin vergeht allerdings mindestens eine halbe bis drei Viertel Stunde,

Im Winter sind die meisten Räume überheizt und haben eine zu trockene Luft. Das macht die Haut rissig und trocken, fördert Ekzeme. Pflegende Feuchtigkeit bringt eine Gesichtsmaske mit Bananen (einmal in der Woche auf-

denn die Banane trocknet sehr langsam. Das Gute daran: Die Zellzwischenräume werden während der Wartezeit ausreichend mit Feuchtigkeit versorgt. Anschließend eine Feuchtigkeitscreme auftragen, die auch Fett enthält.

Fotos: Mauritius (2), Okapia

Stuttgarter Zeitung

Samstag, 9. September 1995

## Enttäuschung über Malaria-Impfstoff

Der vielversprechende Malaria-Impfstoff des kolumbianischen Arztes Manuel Patarroyo hat bei Schutzimpfungen in Gambia die in ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllt. Die geimpften Säuglinge waren nicht besser geschützt als ungeimpfte. Umberto D'Alessandro von der London School of Hygiene and Tropical Medicine und seine Kollegen berichten darüber in der britischen Medizinzeitschrift „The Lancet“ (Vol. 346, S. 462). Demgegenüber hatte eine frühere Studie in Tansania einen etwa 30prozentigen Schutz durch das Mittel mit der Bezeichnung SPf66 nachgewiesen. Das Patent für seine Erfindung hat, wie berichtet, Patarroyo der Weltgesundheitsorganisation (WHO) geschenkt, das Präparat schien der erste wirksame Malaria-Impfstoff zu sein. An der gefürchteten Parasitenkrankheit Malaria sterben jährlich etwa zwei Millionen Menschen. fwt



León Darío Peláez/EL TIEMPO

**NACIONES UNIDAS** calcula que el Bromuro de Metilo, utilizado, entre otros, para fumigar sembrados de banana, es responsable del 5 al 10 por ciento de la disminución actual del ozono del mundo.

# An den Bananen klebt Blut

*In Kolumbien sterben täglich drei Menschen durch Gewalt*

**Anfang Oktober besuchte der kolumbianische Staatspräsident Ernesto Samper die Bundesrepublik Deutschland. Bei den Gesprächen dürften nicht nur Fragen der Wirtschaftshilfe, sondern auch Fragen der Gewaltanwendung und Menschenrechtsverletzung in Kolumbien erörtert worden sein. In der kolumbianischen Region Uraba wurden kürzlich 24 Plantagenarbeiter von unbekanntem Tätern erschossen, das fünfte Massaker innerhalb von zwei Monaten. Unser Mitarbeiter Johannes Hermanns berichtet von einem Aufenthalt im gewaltgeplagten Kolumbien.**

**W**enn im gewaltgeplagten Kolumbien eine Region als besonders gewalttätig gilt, dann heißt das schon etwas. Das Bananenanbaugebiet von Uraba im Norden Kolumbiens ist eine solche Region. Jeden Tag kommen hier drei Menschen auf gewaltsame Weise ums Leben.

Uraba ist in Kolumbien ein Synonym für Gewalt. Paramilitärische Killertrupps führen hier seit vielen Jahren ein wahres Schreckensregiment. Sie bringen Kleinbauern und Bananenarbeiter um, die sich nicht dem Diktat der großen Plantagenbesitzer beugen wollen. Aber es sterben auch Menschen bei Auseinandersetzungen zwischen Militär und Guerilla.

Die Ursachen der Gewalt sind vielfältig: Mal geht es um Machtkämpfe rivalisierender politischer Parteien, mal um die Drogenmafia, mal um die skru-

pellose Bereicherung einer Oberschicht, die sich gegen jede Veränderung der alten Verhältnisse sperrt.

Wen wundert es da, daß manche verzweifelte Kleinbauern und Bananenarbeiter da in ihrer Not mit einer Guerilla sympathisieren, die nicht länger den Versprechungen der Politik glaubt, sondern den alten Mächten den bewaffneten Kampf ansagt, um eine Änderung der Verhältnisse zu erzwingen.

## Waffen lösen die Konflikte

Im Tiefland von Uraba dreht sich alles um Bananen. Aber an den tropischen Früchten, die hier geerntet werden und später unter dem Markennamen Chiquita-Bananen in den Regalen deutscher Supermärkte landen, klebt Blut: das Blut von Kleinbauern und Bananenarbeitern; das Blut von Lehrern, Priestern, Katechisten und Journalisten, die für die Sache der Ausgebeuteten Partei nahmen. Sie riskierten ihr Leben, um die Hintergründe der Gewalt aufzudecken, und sie verloren es.

Die Friedhöfe in der Region Uraba sind voll von Menschen, die umgebracht wurden, weil sie im schwer durchschaubaren Dickicht politischer und wirt-

schaftlicher Machtkämpfe irgendjemand im Weg waren. In Uraba, sagt Monsenor Isaias Duarte, der Bischof von Apartado, einer kleinen Stadt in der Region, werden Konflikte nicht mit dem Wort, sondern mit der Waffe gelöst. Auch der Bischof selbst (kürzlich zum Erzbischof von Cali ernannt), der rastlos bemüht ist, den gestörten Frieden in Uraba wiederherzustellen, wird jetzt mit dem Tod bedroht.

## Viele verlassen die Region

Von Bananen lebt in Uraba direkt oder indirekt die Hälfte der Bevölkerung. Seit Mitte der achtziger Jahre die amerikanische United Fruit Company begann, kleinere Plantagen aufzukaufen, kam es immer häufiger zu bewaffneten Konflikten.

Zwischen November 1994 und Mai 1995 verließen mehr als 20 000 Kleinbauern die Region. Viele Dörfer wirken wie ausgestorben. Rund um die kleinen Städte ballen sich die Elendsbehausungen der Vertriebenen.

Irgendjemand müsse ein Interesse daran haben, den »Krieg in Uraba« zu finanzieren, sagen die Menschen, denn mit der zunehmenden Gewalt verfielen auch die Preise für Grund und Boden. Nutznießer sind die großen Plantagenbesitzer und internationale Bananenkonzerne, die das Land billig aufkaufen.

## Mord – häufigste Todesursache

Kolumbiens offizielle Statistika macht deutlich, daß jährlich rund dreißigtausend Menschen im Land auf gewaltsame Weise ums Leben kommen. Die Gefahr, durch Gewalt sein Leben



**Auch Bischof Isaias Duarte wird mit dem Tod bedroht. Unser Bild zeigt ihn im Gespräch mit einem Bananenarbeiter.**

zu verlieren, sei in Kolumbien zehnmal größer als die Chance in der Lotterie zu gewinnen. hieß es kürzlich in einer kolumbianischen Zeitschrift. In der Altersgruppe zwischen 15 und 30 Jahren ist Mord die häufigste Todesursache im Land.

Staatspräsident Samper, der seit dem Sommer 1994 im Amt ist, hat die Gefahr erkannt, daß die internationale Reputation seines Landes auf dem Spiel steht. Bei seinem Deutschlandbesuch dürfte er wohl gefragt worden sein, wie er der Gewalt und den ständigen Menschenrechtsverletzungen in seinem Land ein Ende machen will. Das ist auch die Kernfrage, die Kolumbiens katholische Kirche, die in ihrer Entwicklung und Friedensarbeit vom Bischöflichen Hilfswerk Misereor finanziell unterstützt wird, seit vielen Jahren an die Politiker im Land richtet.



**Das Gros der Bevölkerung ist arm. Viele Familien haben durch die Gewalt ihre Väter und Ernährer verloren.**  
Fotos: Hermanns

Der Autor war langjähriger Pressesprecher des bischöflichen Hilfswerks Misereor.

# Deutscher Richterbund

Bund der Richter und Staatsanwälte in der Bundesrepublik Deutschland

## Presseerklärung

vom 24. August 1995

### **DRB-Kolumbienhilfe Spendenstand überschreitet Millionengrenze**

Die vor sechs Jahren vom Deutschen Richterbund ins Leben gerufene Hilfsaktion zugunsten bedrohter kolumbianischer Richterinnen und Richter, Staatsanwältinnen und Staatsanwälte sowie zur Unterstützung der Familien ermordeter Justizangehöriger in Kolumbien hat zum Abschluß des ersten Halbjahres 1995 einen Spendenstand von über einer Million DM erreicht. Die Summe der eingegangenen Spenden zu diesem Stichtag belief sich auf 1.051.714,21 DM.

Seit 1980 sind in Kolumbien mehr als 250 Justizangehörige (Richter, Staatsanwälte und andere Bedienstete) gezielten Mordanschlägen zum Opfer gefallen. Gewalt und Terror von Guerillagruppen, Drogenbanden und paramilitärischen Organisationen, aber auch von Polizei und Streitkräften bedrohen unvermindert Richter und Staatsanwälte, die die Verstrickungen von Angehörigen dieser Gruppierungen in kriminelle Delikte zu ermitteln, aufzuklären und abzuurteilen verpflichtet sind.

Nach Informationen, die dem Deutschen Richterbund vorliegen, haben im genannten Zeitraum fast 2.000 Justizangehörige Todesdrohungen erhalten, viele gelten als akut lebensgefährdet. Die Zahl der Hinterbliebenen ermordeter Kolleginnen und Kollegen, die, weitgehend ohne soziale Absicherung, in purer existentieller Not

leben, ist erheblich.

Ansichts dieser Situation hat der Deutsche Richterbund 1989 einen Hilfsfonds gegründet, mit dem derzeit 112 Opferfamilien unterstützt werden. Wichtigste Zweckzwecke sind die Finanzierung der Schul- und Berufsausbildung von Waisen und Halbwaisen, die Finanzierung der beruflichen Wiedereingliederung oder Umschulung von Witwen sowie die Gewährung von Kleinkrediten zur Existenzgründung. Hinzu kommen Aufwendungen für sozialpsychologische Maßnahmen, Opferbetreuung und für die medizinische Behandlung mittelloser Betroffener.

Daneben dient der Hilfsfonds des DRB auch dazu, unmittelbar mit dem bedrohten Justizangehörigen eine - zumeist vorübergehende - Flucht innerhalb Kolumbiens oder auch ins Ausland zu ermöglichen.

Anläßlich der Bekanntgabe des aktuellen Spendenstandes betonte der Vorsitzende des DRB, Rainer Voss, am 24. August in Bonn, die Hilfsaktion des DRB sei ein ermutigendes Zeichen solidarischen Handelns. Er hoffe, daß die Spendenbereitschaft auch in den kommenden Jahren nicht nachlassen werde; zum einen sei die Bedrohungssituation von Justizangehörigen, die mit entsprechenden Verfahren befaßt seien, unvermindert akut, zum anderen entziehe sich der kolumbianische Staat nach wie vor der Verpflichtung, Hinterbliebene ermordeter Staatsbediensteter angemessen sozial abzusichern. Voss, der sich im Dezember 1993 in Bogotá unmittelbar über die Arbeit der aus den Mitteln des DRB-Hilfsfonds entstandenen Stiftung FASOL (Fondo Alemán de Solidaridad) informiert hatte, dankte allen Kolleginnen und Kollegen in Deutschland, aber auch den befreundeten Richter- und Staatsanwaltsvereinigungen aus dem Ausland, die die Aktion in den vergangenen Jahren unterstützt haben.

Voss dankte darüber hinaus auch dem Bischöflichen Hilfswerk MISEREOR e. V., das dem Deutschen Richterbund für seine Hilfsaktion kostenlos seinen Apparat zur Verfügung stellt. So sei es möglich, daß alle Spenden ohne

jeden Abzug für Verwaltungsausgaben unmittelbar dem Hilfsfonds zukämen.

Spenden zugunsten seiner Kolumbien-Hilfsaktion bittet der Deutsche Richterbund zu überweisen an: MISEREOR e. V. Kto.Nr. 2014 bei der Sparkasse Aachen (BLZ 390 500 00) unter Angabe des Verwendungszwecks: "Spende/Hilfe für kolumbianische Richter/DRB".

**DRB**  
53173 Bonn  
Seufertstraße 27  
Telefon 0228/330016-17  
Telefax 0228/334723

La muerte de Álvaro Gómez Hurtado desencadena el temor a una nueva crisis de violencia

## Dos pistoleros asesinan en Bogotá a un líder histórico del Partido Conservador colombiano

MARÍA ISABEL GARCÍA, Bogotá  
Álvaro Gómez Hurtado, de 76 años, dirigente histórico del ala ortodoxa del Partido Conservador colombiano, fue asesinado ayer por dos pistoleros que lo atacaron a la salida de la Universidad Sergio Arboleda, en

el norte de Bogotá, donde acababa de dictar una conferencia sobre *voyerismo*, la penúltima de su cátedra Cultura Colombiana. En el atentado resultaron heridas otras tres personas: el agente de policía Edgar Jáuregui, quien le servía de escolta; una menor que

transitaba por el lugar y uno de los terroristas. Diez casquillos de bala hallados en el escenario del crimen son de momento la única pista de la policía para localizar a los asesinos que, vestidos de negro, huyeron en motocicletas.

Gómez Hurtado alcanzó a recibir auxilio médico en la Clínica del Country, donde un parte médico confirmó su muerte hacia el mediodía. Cuatro balas habían penetrado en la cabeza y el pecho del dirigente conservador.

A la primera y reiterada versión oficial que achacaba el atentado a "fuerzas oscuras que quieren desestabilizar al país", siguió una segunda interpretación, según la cual, el grupo Dignidad por Colombia, era el autor del asesinato. De ser esto cierto, se trataría de la misma anónima organización que el pasado 26 de septiembre se atribuyó el fallido ataque contra el penalista Antonio José Cansino, abogado defensor del presidente liberal Ernesto Samper, en el proceso abierto por la supuesta financiación por parte del cartel de Cali de la campaña electoral que le dio el triunfo el año pasado.

### Inestabilidad política

En medio de la inestabilidad política que ha generado este proceso, el asesinato de Gómez Hurtado puede ser la chispa que desencadene una nueva crisis de violencia en Colombia. La sociedad colombiana revivió ayer los magnicidios que marcaron el periodo 1989-91 durante el cual fueron asesinados tres candidatos presidenciales: Luis Carlos Galán, del Partido Liberal; Bernardo Jaramillo, de la izquierdista Unión Patriótica; y Carlos Pizarro, del legalizado Movimiento 19 de Abril (M-19). Otros colombianos se remontaron a muchos años más y recordaron también cómo en 1948 fue asesinado en el centro de Bogotá el líder popular, del Partido Liberal, Jorge Eliécer Gaitán.

Tras la muerte de Gómez Hurtado queda el eco de su más reciente frase de combate: "Hay que tumbar al régimen", en alusión a una campaña de moralización y lucha contra la corrupción de la élite política y económica colombiana.



Álvaro Gómez Hurtado saluda a la multitud desde la ventana de su casa tras ser liberado por la guerrilla en 1988.

El asesinato líder conservador empezó esta campaña a comienzos de año, desde su trinchera, el Movimiento de Salvación Nacional, fundado hace cinco años con el que logró una significativa representación en la Asamblea Nacional Constituyente, de la que fue miembro de la presidencia colegiada y corredor de la Constitución que rige desde 1991.

Las primeras reacciones al asesinato de Gómez Hurtado dan idea de la delicada situación a la que quedó abocada ayer Colombia. Desde el Vaticano, donde es embajador, el ex presidente liberal Julio César Turbay (1974-78), afirmó: "Por las circunstancias del país... por ser un factor de perturbación, el abominable asesinato me hace pensar que es

la hora de que el país reflexione con mayor intensidad para tratar de mantener la calma dentro de límites que aseguren el no desbordamiento del orden público".

### Control de armas

Hay quienes no dudan en subrayar el caos que puede causar el atentado. En Apartadó, en la zona bananera de Urabá, donde en lo que va de año guerrilleros y paramilitares han asesinado a más de 700 obreros agrícolas, la alcaldesa, Gloria Cuartas, dijo: "Yo le pregunto a la sociedad civil qué va a pasar en un país donde no hay control de las armas por parte del Gobierno. ¿Qué vamos a hacer nosotros, los obreros, las amas de casa, la sociedad civil?"

El presidente Ernesto Samper emitió un comunicado en el que rechaza "indignado" el asesinato de Gómez Hurtado y anuncia la adopción de "las medidas necesarias para garantizar la tranquilidad ciudadana".

Por la tarde, el presidente convocó un Consejo extraordinario de Seguridad, del que según algunas fuentes, saldría la decisión de decretar el estado de conmoción interior (estado de excepción), uno de los tres niveles en que está concebido el estado de sitio.

Hace dos semanas la Corte Constitucional declaró ilegal el estado de conmoción interior que había decretado Samper, a mediados de agosto, para conjurar la ola de violencia en la zona bananera.

## Un periodista que quería ser presidente

M. I. G., Bogotá

Dicen que a Álvaro Gómez Hurtado, tres veces candidato a la presidencia de Colombia, le cobraron el sectarismo de su padre, Laureano Gómez, uno de los protagonistas de la época conocida como *La Violencia*, a finales de la década de 1940, cuando las dos colectividades que han detentado el poder, Partido Liberal y Partido Conservador, se enfrentaron en una guerra civil no declarada que dejó un rero de 300.000 muertos, según los historiadores. Tal vez para soslayar el apellido, durante mucho tiempo, sus asesores de imagen insistieron en promocionarlo simplemente como Álvaro.

Gómez Hurtado, a quien sus detractores señalaban como "un lobo con piel de oveja" y sus partidarios como "la reserva moral del país", fue derrotado en las campañas que condujeron al poder al liberal Alfonso López Michelsen (1974-78), al conservador Belisario Betancur (1982-86) y al liberal Virgilio Barco (1986-90).

Si bien Gómez Hurtado nunca llegó al palacio de los presidentes, si fue designado, en el periodo de 1982 a 1984, para un puesto que entonces equivalía a la vicepresidencia.

Polémico, contundente en sus afirmaciones, dibujante de reconocido talento, el líder asesinado siempre se definió como "un periodista que quería ser presidente". Empezó su oficio de periodista como corta teletipos en la sección internacional del diario *El Siglo*, fundado por su padre, y desde allí ascendió a la dirección y al cargo de asesor editorial que ocupó hasta ayer.

Uno de los episodios que mayor notoriedad le dio y que refleja la que fue su influencia política, es el secuestro de que fue víctima entre mayo y julio de 1988, a manos del entonces guerrillero Movimiento 19 de Abril (M-19). Durante su cautiverio fue interlocutor permanente del comandante Carlos Pizarro, a quien se afirma convenció de iniciar el proceso de paz, que en efecto condujo a que el M-19 depusiera las armas y se legalizara poco después, en 1990.



**Bernhard Hartl** (re.) Vorstand des Vereins „La Esperanza“. empfing einen Scheck in Höhe von 1000 Mark aus den Händen des Vorstandsvorsitzenden der Münchner Bank eG **Jürgen Partenheimer**. Anlaß war die Eröffnung der Fotoausstellung „Hoffnungsschimmer“ des Vereins in den Räumen der Bank. Die Spende soll zur Errichtung eines Waisenhauses in Santafé de Bogotá (Kolumbien) dienen. Ziel ist, eine neues Zuhause für die armen Straßenkinder der Stadt zu schaffen. Für den Bau des Projekts werden weitere Gelder erbeten. Spendenkonto bei der Münchner Bank: 2211114.

tz

24/25 Mai 1995

Auflage: 152.700

# Massaker sind in Uraba zum Alltag geworden

Erneut 17 Tote in Kolumbiens umstrittener Provinz – Regierung wiegelt ab

Von unserem Korrespondenten Ulrich Achermann

BOGOTA. Erneut sind in der kolumbianischen Bananengegend von Uraba 17 Menschen niedergemetzelt worden. Bei den Opfern handelt es sich nach Angaben der Behörden in Bogotá um Plantagenarbeiter, die mit einer friedlich operierenden linken Bewegung sympathisieren. Das Blutbad dürfte ein Racheakt der prokommunistischen FARC-Guerillas sein. Die Bananengegend von Uraba ist in diesem Monat bereits zum zweiten Mal Schauplatz eines Massakers geworden. Am 12. August waren bei einem Blutbad 38 Menschen umgebracht worden. Der eine Fall ging auf das Konto rechtsextremer Todesschwadronen, der andere wurde von Angehörigen der FARC-Guerilla verübt.

Kolumbiens wegen einer Drogengeldaffäre unter heftigem Beschuß stehender Staatspräsident Ernesto Samper rechtfertigte am 16. August die Einführung des Ausnahmezustandes in ganz Kolumbien unter anderem mit den blutigen Vorfällen in der Bananenregion, einer der ärmsten des Landes. Racheakte und Morde sind für der Bewohner der Region von Uraba längst zum traurigen Alltag geworden. Nach amtlichen Angaben sind dort allein

in diesem Jahr 800 Menschen umgebracht worden.

Auslöser der Gewalt ist der Kampf um die politische Vormachtstellung in Uraba, ein Kampf, der zwischen den Besitzern ausgedehnter Bananenplantagen und ihren Todesschwadronen sowie den linken FARC-Guerillas tobt. Mord und Gewalttaten können dabei weitgehend ungehindert begangen werden, weil der kolumbianische Staat in der Region kaum präsent ist oder – sofern es die Interessen der Großgrundbesitzer betrifft – meistens beide Augen zudrückt. Die Bemühungen des Staates um Frieden mit einigen linken Guerillagruppen haben in den vergangenen Jahren zwar bescheidene Fortschritte gemacht, sind mit der Wiedereinführung des Ausnahmezustandes aber jetzt zum Stillstand gekommen.

Paradoxerweise hat der geglückte Friedenschluß mit der gemäßigten EPL-Guerilla die Lebensbedingungen der Menschen in Uraba dramatisch verschlechtert. Viele kampfmüde Guerilleros legten die Waffen nieder und gründeten die mit friedlichen Mitteln in der bürgerlichen Demokratie Kolumbiens operierende Bewegung

„Hoffnung, Frieden und Freiheit“. Namentlich unter den zu miserablen Bedingungen auf den Bananenplantagen arbeitenden einfachen Menschen hat die neue politische Bewegung viel Zuspruch gefunden. Das empfinden zunächst einmal die Bananenbarone selbst als subversiven Angriff auf ihre Besitztümer – sie lassen die Bewegung von Killern aktiv bekämpfen. Dazu kommt, daß die von jeher in der Gegend von Uraba operierende FARC-Guerilla über die erfolgreiche friedliche Konkurrenz alles andere als erbaut ist. Immer wieder fallen auch FARC-Kommandos über die Aktivisten der Bewegung „Hoffnung, Frieden und Freiheit“ her.

Alvaro Uribe, der Gouverneur des Departements Antioquia, forderte die Landesbehörden angesichts der ständig zunehmenden Gewalt inzwischen dazu auf, mit den bewaffneten Gruppen Urabas direkte Gespräche zu führen. Staatspräsident Samper lehnte dies ab. Seine Regierung entschloß sich vielmehr zur Verstärkung der Armeepresenz in der Gegend und will 350 Millionen Dollar zur Linderung der Not sowie zum Ausbau der Infrastruktur Urabas ausgeben.

16

Medellín, viernes 21 de abril de 1995

EL COLOMBIANO

Por incumplimiento de empresa petrolera

## 5.000 indígenas amenazan con un suicidio colectivo

Indígenas de las etnias Uwas y Tunebas, radicados en tierras fronterizas con Venezuela, no tuvieron otra salida distinta a la de amenazar con un suicidio colectivo si las autoridades no le paran bolas al manejo que le está dando la compañía Occidental de Colombia al territorio que ellos habitan.



SANTAFE DE BOGOTA. (EFE). Unos 5.000 indígenas de las etnias Uwas y Tunebos, que habitan en una región del noreste de Colombia, amenazaron con un suicidio colectivo si una petrolera multinacional continúa sin respetar su territorio, se informó ayer.

Los Uwas y los Tunebos, residentes en zona rural de la localidad de Cubará, en la frontera con Venezuela, afirman que

la compañía Occidental de Colombia no respeta la madre tierra.

Según los aborígenes, la multinacional, que realiza en su tierra labores de exploración, ha arrasado sus templos y lugares sagrados.

El gobernador indígena Luis Eduardo Caballero hizo la advertencia del masivo suicidio de sus comunidades y reclamó del Gobierno, por medio del Instituto de Recursos Naturales Renovables, Inderena y del Ministerio del Medio Ambiente, evitar la violación de sus derechos fundamentales y la depredación natural.

Los cinco mil Uwas y Tunebos habitan unas 45.000 hectáreas de las que solamente 20

son productivas, según se indicó.

Lo que busca la Occidental, subrayó Caballero, "es petróleo, sin importar que con sus exploraciones esté destruyendo nuestra cultura y la poquita tierra que nos han dejado".

### EXPLORACIONES

La multinacional petrolera ha iniciado trabajos en 23 puntos de exploración, doce de los cuales cruzan el resguardo indígena, donde precisamente se encuentra las tierras productivas y los lugares sagrados.

La División General de Asuntos Indígenas del Ministerio de Gobierno, por su parte, exigió a la multinacional la presentación de los estudios de impacto ambiental de la zona afectada.

Un sociólogo defensor de Uwas y Tunebos, Hernando Maldonado, dijo a la prensa que la multinacional "debe incluir en sus estudios cuántos indígenas viven en la zona, dónde están situados y cuáles son sus principales necesidades".

Esos estudios, añadió Maldonado, "deben responder cómo se preservará la cultura, los lugares sagrados, los sitios arqueológicos, la protección de la flora y fauna y cuál va a ser el impacto social".

Una fuente del Ministerio del Medio Ambiente, por su parte, indicó que "está pendiente" de los estudios solicitados, aunque los propios indígenas declaran que no han tenido ninguna reunión con esa ni con ninguna otra entidad oficial.

# Kleine Gruppen als Nachfolger der Kartelle

Der Kokainmarkt in Lateinamerika gehört jetzt namenlosen Aufsteigern / Von Ulrich Achermann

Pablo Escobar, Mitbegründer und Boß des auf Kokain spezialisierten Medellín-Kartells, galt zeit seines Lebens als Inbegriff des eiskalten Gangsters: „Don Pablo“ plazierte seine Bomben in vollbesetzten Flugzeugen genauso wie in Supermärkten oder Zeitungsredaktionen. Escobar schreckte vor nichts zurück, wenn es darum ging, sein Drei-Milliarden-Vermögen zu vermehren oder Kolumbiens staatliche Drogenbekämpfer zu verängstigen. Mit Escobars gewaltsamem Tod vor zwei Jahren starb die Gilde großmäuliger Brutalos unter den Drogenbaronen Südamerikas aus – um dem smarten Typ des Verbrechers Platz zu machen: dynamische Jungunternehmer, die ihren Geschäften so erfolgreich wie diskret nachgehen. Die feinere Art, mit Kokain zu handeln, ist ebenfalls eine kolumbianische Erfindung.

Die Gebrüder Rodriguez Orejuela, Pablo Escobars Konkurrenten aus Cali, hielten von Pistoleros nie viel. Ihre diskrete Art des Handels stützte sich mehr auf Bestechung als auf Mord. Mit dieser Praxis überlebten sie den großmäuligen Erzfeind

aus Medellín. Und seit Pablo Escobars Tagen im Luxusknast ist bekannt, daß man in Kolumbien seinen Geschäften in der Kokainbranche auch vom Gefängnis aus nachgehen kann. Die Inhaftierung der Marktführerfamilie Rodriguez Orejuela hat die Kokainszene Südamerikas zwar erschüttert, aber keineswegs gelähmt.

Im bolivianischen Chapare und im Hualagatal Perus, den Hauptanbaugebieten von Kokasträuchern, jammern die Bauern, ihr Kraut sei plötzlich nichts mehr wert. Und in New York, meldet Kolumbiens Staatspräsident Ernesto Samper nicht ohne Stolz, sei Kokain infolge des Rundschlages seiner Regierung gegen das Cali-Kartell wesentlich teurer geworden. Diese Sicht der Dinge täuscht über die Tatsache hinweg, daß Kokain nach wie vor in großen Mengen hergestellt, verschoben und konsumiert wird.

Eine Vielzahl kleiner Organisationen und Gruppen hat in Kolumbien, Peru und Bolivien die Funktionen der Megamafias aus Medellín und Cali übernommen. Heute verlieren die Drogenbekämpfer zu-

sehends die Übersicht, wer denn eigentlich ihre Gegner sind. Einer der Namenlosen in der Kokainbranche ist der Bolivianer Luis Amado, genannt Blondbart. Mitte September war es aus für den 35jährigen, aus gutem Hause stammenden, gebildeten Geschäftsmann, der in La Paz im feinen Stadtviertel Calacoto residierte.

Mit seinen diversen Industriebetrieben mittlerer Größe war Luis Amado für seine Nachbarn der Prototyp des südamerikanischen Aufsteigers: diskret, stets chic gekleidet und Stammgast auf den Cocktailpartys von Handelskammern und Botschaften. Für Luis Amados Umgebung war es ein Schock, zu erfahren, daß die US-Drogenpolizei DEA ein Flugzeug mit vier Tonnen Kokopaste abfang und der diskrete Schmuggler deswegen hinter Gitter wanderte. Die Ermittlungsakten der Polizei in La Paz sind mittlerweile 4000 Seiten dick, denn „Blondbart“ Amado packte bereitwillig aus. Auch er gehörte zu jener Sorte von Drogenhändlern, die dem extrem gewinnträchtigen Geschäft auf elegante Weise nachgingen.

Stuttgarter Zeitung

Dienstag, 7. November 1995

## Morddrohung gegen Kolumbiens Staatschef

ach. BOGOTÁ. Nach der Ermordung des prominenten konservativen Politikers Alvaro Gomez Hurtado droht die mysteriöse „Bewegung für die Würde Kolumbiens“ jetzt dem amtierenden Staatspräsidenten Ernesto Samper mit dem Tod. Die Behörden in Bogotá ordneten im ganzen Land verschärfte Sicherheitsmaßnahmen an: Seit Donnerstag herrscht in Kolumbien wieder das Ausnahmerecht. „Señor Samper, treten Sie zurück.“ Diese Aufforderung hinterlegte ein anonymes Sprecher der „Würde-Bewegung“, die sich zum Attentat auf Gomez Hurtado bekannt hatte, Ende letzter Woche beim Rundfunksender RCN in der kolumbianischen Hauptstadt. Leiste Samper keine Folge, dann werde ein Politiker nach dem andern „abgeknallt“, am Ende auch Samper selbst. Auf der Liste der Todeskandidaten stehen Innenminister Horacio Serpa Uribe, das Kongreßmitglied Heyne Mogollon sowie Justizvertreter. Hinter der „Bewegung für die Würde Kolumbiens“ vermutet die Tageszeitung „El Tiempo“ Mitglieder des im Laufe dieses Jahres weitgehend zerschlagenen Kokainkartells aus Cali. Die Drohungen stehen offenbar in direktem Zusammenhang mit dem Drogengelderskandal, in den auch Samper verwickelt ist. Dem Staatschef wird vorgeworfen, seinen Wahlkampf im Vorjahr mit rund sechs Millionen Dollar aus der Kasse des Cali-Drogenkartells finanziert zu haben. Mit der Attentatsserie werde ihm nun die Quitung für nicht eingehaltene Versprechen präsentiert, vermutet „El Tiempo“. Sampers Regierung ließ die Führungsmannschaft des Cali-Kartells, die drei Brüder Orejuela, verhaften und macht ihnen derzeit den Prozeß. Die gegen ihn erhobenen Vorwürfe bestreitet der Staatspräsident.

Stuttgarter Zeitung

Mittwoch, 13. September 1995

## Bogotá entläßt hohen General

BOGOTÁ (AP). In Kolumbien ist erstmals ein hoher General wegen Menschenrechtsverletzungen aus der Armee entlassen worden, wie das Büro von Präsident Ernesto Samper mitteilte. General Alvaro Velandia sei zugleich auch sein bisheriger Rang aberkannt worden. Velandia wird vorgeworfen, die Entführung und Ermordung der früheren Guerillaführerin Erika Bautista im August 1987 vertuscht zu haben. Ihre Leiche war erst drei Jahre später in der Nähe von Bogotá gefunden worden. Das Justizministerium und der Menschenrechtsbeauftragte der Regierung in Bogotá, Hernando Valencia, hatten die Entlassung Velandias schon im Juli gefordert. Doch dieser war, während er Rechtsmittel gegen seine Entlassung einlegte, mit dem höchsten militärischen Orden Kolumbiens geehrt worden. Valencia, der die Ermittlungen gegen den General leitete, floh zu Beginn des Monats nach Spanien, nachdem er in Kolumbien zahlreiche Morddrohungen erhalten hatte. Das Büro von Samper erklärte gestern, der Präsident habe der Entlassung Velandias zugestimmt, nachdem dieser alle rechtlichen Mittel des Widerspruchs gegen die Entscheidung ausgenutzt habe.

## FAZ 17.8.95 Früherer Verteidigungsminister Kolumbiens festgenommen

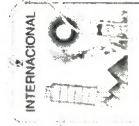
BOGOTÁ, 16. August (AFP). Der frühere kolumbianische Verteidigungsminister Fernando Botero ist am Dienstag auf Anordnung der kolumbianischen Generalstaatsanwaltschaft festgenommen worden. Botero wird verdächtigt, den Wahlkampf von Präsident Samper im Juni 1994 mit Geldern der Drogenmafia finanziert zu haben. Vor zwei Wochen war Botero aufgrund dieser Vorwürfe von seinem Ministerposten zurückgetreten. Der Politiker wurde nach einer fünfständigen Vernehmung durch eine Kommission von Staatsanwälten unter großen Sicherheitsvorkehrungen in die Kavallerie-Garnison im Norden der Hauptstadt Bogotá gebracht. Die Staatsanwaltschaft hat nun zehn Tage Zeit, ein Verfahren wegen ungerechtfertigter Bereicherung zugunsten Dritter und Annahme von Geldern krimineller Herkunft einzuleiten. Präsident Samper, dessen Rücktritt mehrere Abgeordnete forderten, bekräftigte unterdessen sein Vertrauen in die Justiz. In einer Verlautbarung hieß es, die Regierung sei an einer raschen und vollständigen Aufklärung der Angelegenheit interessiert und vertraue darauf, daß die Vernehmung Boteros dazu beitrage. Das Parlament debattierte derweil über die Wahlkampffinanzierung. Am 1. August hatte ein Parlamentsausschuß mit einer Untersuchung der Affäre begonnen, die am 26. Juli mit der Festnahme des Schatzmeisters des Wahlkampfs, Medina, ins Rollen gekommen war. Insgesamt geht es um rund 17 Millionen Dollar (knapp 23,5 Millionen Mark), die Sampers Liberale Partei (PL) von einer Deckfirma des Cali-Kartells für die Präsidenten- und Parlamentswahlen 1994 erhalten haben soll.



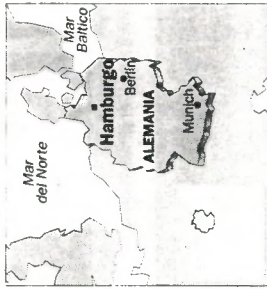
# Tímida pero coqueta

Con 2.429 puentes esta ciudad alemana alberga una amalgama de culturas que han hecho de esta su segunda patria. Un escenario que combina en su rostro las marcas de su larga historia con la frescura de la naturaleza.

Por CLARA ELVIRA OSPINA  
Enviada Especial EL TIEMPO



Hamburgo/Alemania  
Caminar durante la primavera por Hamburgo, el principal puerto alemán sobre el río Elba, es aspirar el aroma de los cerezos japoneses, deleitarse con el rojo de los ladrillos, el verde y gris de los tejados y dejarse acariciar por las praderas rodeadas por las aguas del lago Alster.



Y numerosas plantas de un verde fresco y oloroso. Pero otras, son verdaderas muestras de gusto con cortinas de velo blanco, de media altura y finalmente, bordadas.

Hamburgo combina en su rostro las marcas de su larga historia con la frescura de la naturaleza joven en primavera.

En el sector más tradicional, el barrio de los almacenes, permanecen aun las casas en donde durante la guerra se guardaban las provisiones y se almacenaba las mercaderías que llegaban por el puerto. Ese sector, de angostas calles empedradas y casas de un blanco impecable que contrasta con el café de sus ventanales, permanece intacto. Huele a historia.

Y no hay nadie que visite Hamburgo que no quiera recorrer ese lugar y que no se cuele en una pequeña tienda de vinos de todos los países del mundo.

Cuando se acaba ese ensueño y se abandonan las calles del barrio de los almacenes, la primera visión es la gigantesca torre de la iglesia de San Miguel, el principal templo luterano-religión imperante en Alemania de Hamburgo.

Ya dentro, sus blancas paredes enmarcadas por los dorados y sobrios adornos y con los tres órganos de mueble y las

## DATOS VITALES

**TRANSPORTE**  
Bogotá - Francfort - Hamburgo - Bogotá: US\$ 1.299 (7 a 45 días), vía Lufthansa. No requiere visa.  
**ALOJAMIENTO**  
Senator Hotel: hab. sencilla US\$ 113, hab. doble US\$ 174  
Hotel Ambassador: hab. sencilla US\$ 128, hab. doble US\$ 152  
Hotel Marriott: hab. sencilla US\$ 213, hab. doble US\$ 213

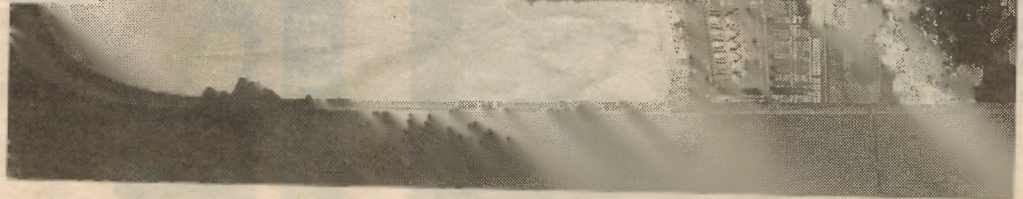
notas de la Plaza de Bach, conservan intacta una historia de más de tres siglos.

La Iglesia de San Miguel guarda el estigma de dos destrucciones trágicas y de sus reconstrucciones sobre el mismo lugar y con los mismos planos.

La primera construcción data del siglo XVII. En esa ocasión un rayo durante una tormenta acabó con el lugar. El segundo accidente ocurrió en 1906, cuando los obreros de una construcción cercana provocaron un incendio que volvió a consumir el templo. Pero la tradición de la iglesia ha superado la tragedia y ahora vuelve a ser una visita obligada en Hamburgo.

Del recogimiento de la iglesia es perfectamente posible, con sólo aguardar diez minutos, llegar a la calle Repperbahn, el centro de la diversión nocturna en Hamburgo.

Allí el encanto de la noche tiene el sabor de lo desconocido. Ocultos casinos atiborrados de apasionados apostadores, discotecas en donde son las mujeres las que invitan al sobrios en donde una tradicio-



**LA ARQUITECTURA RELATA** la historia de esta ciudad a orillas del río Elba. Construcciones que datan del siglo XVII.

nal cerveza alemana es el mejor manjar.

El puerto es la opción para un hermoso amanecer tras una divertida noche. Antes de que el sol pierda la timidez ya los trabajadores de los barcos cargueros desafían al día. Luego, con una espléndida mañana, nada mejor que un recorrido por el Elba, a bordo de un barco de turismo.

Después, hacia el mediodía, la mejor opción para no abandonar las aguas del Elba es el barco Rikmer Rikmers. Un restaurante y museo flotante tan romántico como el atardecer de esa primavera.

Y, como si el plan fuera poco, a pocos metros del Rikmer está el barco capitán San Diego, que contiene toda la historia de Hamburgo.

Al cumplirse cinco años de su reunificación

# Alemania: difícil camino hacia el antiguo bienestar

El desempleo y las alarmantes diferencias sociales y económicas que existen entre los antiguos y los nuevos estados federales son algunos de los problemas que enfrenta actualmente Alemania.

Por MARIA CLEMENCIA VARGAS  
■ Especial para EL TIEMPO

Berlín  
Hace cinco años fue firmado el denominado "Tratado entre la República Federal Alemana (RFA) y la República Democrática Alemana (RDA) sobre el establecimiento de la Unidad de Alemania".

Las 360 páginas que lo conforman tenían por objeto la regulación del modo y las condiciones bajo las cuales había de llevarse a cabo el arduo proceso de la reunificación alemana después de 45 decisivos años de separación.  
Hoy, pasada ya la euforia de aquellos primeros días y con la soberanía a la que obligan las cifras relativas al desempleo, las diferencias sociales y económicos entre los antiguos y los nuevos estados federales y los problemas de integración del este alemán en el nuevo sistema socio-político, ha a un muchas tareas por cumplir.  
El panorama socio-económico, que continúa marcado en muchos ámbitos, por expectativas frustradas o por carencia de perspectivas a corto plazo, no permite, en realidad, un optimismo fundado.

## Unificación monetaria

La "unificación" de mayor alcance, la definitiva, se había producido ya el primero de julio de 1989. Fue allí cuando se dio inicio a la unión económica y monetaria, la cual, en la opinión pública generalizada, no presentaba alternativas plausibles. Se trataba pues, de aprovechar la coyuntura, que, si bien no era la más favorable (Alemania Oriental se encontraba en absoluta bancarrota), obligaba a la acción, pese a los peligros que traía consigo, no solo para la economía alemana occidental y sus estructuras sociales, sino también para la tranquilidad social en los nuevos estados de la Federación, que había estado al borde de una guerra civil.

Tal como se había pronosticado, la unidad monetaria, es decir, la adopción del marco alemán occidental en la Alemania Oriental, tuvo como resultado el colapso total de las estructuras económicas que de una u otra manera funcionaban bajo el antiguo régimen socialista. Fue un colapso del cual no ha logrado reponerse aún, y que ha arrastrado consigo la relativa seguridad social de la que gozaba Alemania Occidental en su calidad de potencia económica.

De un día para otro, la industria oriental y sus estructuras de producción, anteriormente protegidas por la planeación central del Estado, se vieron enfrentadas a la competitividad de los mercados occidentales. Perdidos, debido a los nuevos precios en moneda occidental, los antiguos compradores de sus productos en el bloque oriental, y con niveles de calidad muy inferiores al estándar occidental, la catástrofe estaba programada de antemano.

## Alarmante desempleo

De los 8,8 millones de habitantes en edad laboral que se contaban a comienzos de 1989 en el Este alemán (donde no existía el desempleo), tan solo 6,2 millones se encuentran hoy aun integrados en el proceso de producción. El resto o bien აღmentó las cifras oficiales de desempleo, o fue integrado en programas de pensamiento preventivo. Miles de mujeres se vieron, además, obligadas regresar a la cocina y a asumir la profesión de ama de casa. (Esta parte de la población, por lo tanto, no parece de hecho como "cesante" en las estadísticas, a pesar de que anteriormente contaba con un control laboral).  
Según datos oficiales, a fines de 1994 se encontraban registrados ya un total de 1.040.853 desempleados en el antiguo territorio de la RDA, de los cuales

de medio millón de desempleados se encuentran en edades entre los 25 y los 45 años. También aquí son casi 2/3 partes mujeres (367.600), lo cual constituye un factor decisivo de descontento social.

Pero también en la Alemania Occidental las cifras son alarmantes. En 1989, año de la caída del muro, la República Federa-

## Las diferencias sociales muestran que el muro, derribado con pompas y platillos, ha sido erigido en medio de la sociedad.

ral contaba con 1.880.644 desempleados (según datos oficiales del Departamento Federal de Estadística). A fines del 94 esta cifra había subido ya los 2.454.464 en su antiguo territorio, y la tendencia continúa siendo hacia arriba. Sin embargo, aquí las diferencias entre el desempleo masculino y femenino, 1.075.548 son mujeres.

El desempleo es quizás el problema más grave que enfrenta hoy la Alemania reunificada. Sin embargo, este constituye tan solo uno de los síntomas de la crisis general de su economía, cuyo crecimiento no ha logrado alcanzar el nivel pronosticado por los artífices de la reunificación.

Después de cinco años de unidad, aún no ha sido posible para la industria del Este alemán, volver alcanzar el volumen de producción que registra bajo el régimen socialista.



MANIFESTANTES SOSTIENEN la bandera de la antigua Alemania Comunista.

Si bien es cierto que hoy en día el oriente alemán es considerado como la región europea con el mayor índice de crecimiento económico, la discrepancia entre sus altos niveles de consumo y sus bajos índices de producción continúan determinando su absoluta dependencia del occidente alemán.

## Nuevas clases sociales

Por supuesto que si ha habido efectivamente victorias políticas; el establecimiento de los partidos tradicionales en el Este y las correspondientes estructuras administrativas, el difícil proceso de democratización en la educación y, como olvidado el aún hoy penoso y delgado escudo de los antiguos problemas entre ambos servicios de espionaje, con todos los residuos de una enemistad que hasta el último momento parecía insalvable.

Tampoco se pueden dejar de mencionar los logros obtenidos en cuanto al mejoramiento de la desastrosa infraestructura, y de los inmensos problemas ecológicos cuyo responsabilidad ha sido de asumir la República Federal.

Sin embargo, y desde un principio, el pronóstico primordial era lograr lo más rápido posible un incremento en el bienestar social del oriente alemán, sin que ello conllevara una baja en el nivel de vida de la Alemania federal. Con ello se pretendía, entre otras, contrarrestar la amenaza fundada de una migración masiva de oriente.

oscuro para Alemania en cuanto a perspectivas de trabajo, (en el oeste son solo el 55 por ciento).

El descontento social en el este supera el 40 por ciento, mientras que en el oeste aun no llega al 30 por ciento. También en cuestiones de política interna, las opiniones son claramente divergentes en ambas partes. Mientras que pasa el 53 por ciento de los alemanes del este es importante en la actualidad mantener viva la discusión sobre la dictadura nazi, solo el 41 por ciento en el oeste está interesado en ella e incluso el 34 por ciento la encuentra superflua.

Los datos relativos a las características socio-demográficas, comparativas de ambas partes de Alemania y publicadas también recientemente por la Universidad de Leipzig, corroboran todo lo anterior: A pesar de que, según estas, el nivel de educación en el este es esencialmente mayor que en el oeste, los ingresos por familia en este son inferiores en todas las profesiones. Interesante son también las cifras sobre la cantidad de pensionados: en el este alcanzan el 34,7 por ciento mientras que en el oeste son apenas el 20 por ciento.

Diferencias que muestran que el muro, derribado con pompas y platillos, ha sido erigido en medio de la sociedad.

Ein 53jähriger forderte von der Baden-Württembergischen Bank drei Millionen Mark - Nach 17 Tagen ging er in München ins Netz

# Kolumbianischer „Dagobert“: Bank-Erpresser gefaßt

José V. ließ seine Drohungen den Vorstandsmitgliedern per Computerdiskette zukommen - Auswahl der Bank offenbar Zufall

Von unserem Redaktionsmitglied Wolf-Dieter Obst

**Der kolumbianische „Dagobert“ heißt José: der 53jährige versuchte drei Millionen Mark von der Baden-Württembergischen Bank in Stuttgart zu erpressen. Per Computerdiskette drohte er, die Bank zu „zerstören“, sollte die Forderung nicht erfüllt werden. Nun ist sein Spiel zu**

Die BW-Bank am Kleinen Schloßplatz, mit einem Geschäftsvolumen von 24,6 Milliarden Mark, mit 61 Niederlassungen und 2250 Mitarbeitern, hatte es dem 53jährigen Kolumbianer José V. offenbar angetan. Dieses Geldinstitut, so beschloß er bei seinen „Ermittlungen“, in einer Münchner Bibliothek, wollte er erpressen. „Für seine Gründe haben wir keine Erklärung“, betonte ein Banksprecher. Beziehungen zwischen dem Erpresser und der Bank gab es jedenfalls nicht.

Am 13. Oktober meldete er sich zunächst telefonisch bei der Bankzentrale, schickte dann Computerdisketten an verschiedene Vorstandsmitglieder. Er erforderte die Geschichte von einem in dubiose Balkangeschäfte verstrickten Vorstandsmitglied und forderte drei Millionen Mark - ansonsten werde er, kündigte er in seinem in englischer Sprache verfaßten Text an, die Bank „zerstören“.

## Drohung gegen Bankzentrale

Die BW-Bank, die ihre Zentrale am Kleinen Schloßplatz hat, ist von einem Erpresser bedroht worden. Die Polizei machte dem Spuk indes ein schnelles Ende. Foto: Thomas Hörner

**Ende: Wie die Polizei am Freitag mitteilte, wurde der Kolumbianer am Montag in München festgenommen - wie „Dagobert“ in einer Telefonzelle. Der im Münchner Westend lebende Arbeitslose hatte die BW-Bank offenbar zu fällig aus einem statistischen Jahrbuch ausgewählt.**

Die Stuttgarter Ermittler bildeten unter dem Leiter der zuständigen Kripo-Inspektion, Gerhard Birnzain, eine Sonderkommission mit zeitweise bis zu 75 Beamten. Die Ermittler prüften das Umfeld der Bank, gingen mehr als 60 Spuren nach, fanden schließlich heraus, daß die Telefonate alle aus öffentlichen Fernsprechern im Bereich des Münchner Westends geführt wurden. Als der Erpresser am Montag gegen 13.35 Uhr wieder telefonisch mit der BW-Bank verhandelte, wie die Übergabe des Geldes vorzustatten gehen sollte, schlug eine Spezialeinheit der Münchner Polizei zu: Der 53jährige, der gerade mit Kassetten und Geräten in einer Telefonzelle vor dem Haupteingang der Messe oberhalb der Theresienwiese stand, wurde so schnell überwältigt, daß er, obwohl mit einem Springmesser bewaffnet, keinen Widerstand leisten konnte.

Der Kolumbianer José V. lebt seit 1986 unauffällig und legal im Münchner Westend, ist verheiratet, hat einen Sohn. Seine Beziehungen zu Bankgeschäften will er 20 Jahre vorher im Ausland bei einer Investmentgruppe erworben haben. Seine Kompetenzen erwarb er in Fortbildungskursen. Angeblich jobbte er unter anderem als Barkeeper, war zuletzt arbeitslos.

Über das Motiv seiner Tat machte der 53jährige unterschiedliche Angaben. „Seine letzte Version war“, so Kripo-Inspektionsleiter Birnzain, „daß er mit dem erpöckten Geld in Südeuropa ein Altenheim aufbauen und betreiben wollte.“ Das Geld den reichen Banken nehmen, um es den armen Alten zugute kommen zu lassen? Birnzain hat da erhebliche Zweifel: „Bei ihm handelt es sich wirklich um keinen modernen Robin Hood.“ Der zuständige Richter des Amtsgerichts Stuttgart hat inzwischen Haftbefehl gegen den 53jährigen erlassen.



Donnerstag, 2. N. Donnei

## Drogenschmuggel am Flughafen

### 8,5 Kilo Kokain sichergestellt

Drogenfahnder haben in den vergangenen Wochen eine Serie von Kokainschmuggel aus Südamerika aufgedeckt. Sieben Personen wurden festgenommen und insgesamt 8,5 Kilogramm Kokain sichergestellt. Alle vier Fälle wurden bei Einreiseversuchen am Flughafen Stuttgart aufgedeckt.

So wollte ein 48 Jahre alter Spanier in seinen Koffern etwa vier Kilogramm Kokain einschmuggeln; als Hintermann wurde ein 39jähriger Italiener im Kreis Göppingen ermittelt. Eine 32jährige Brasilianerin versuchte, aufgelöstes Kokain in zwei Flaschen Whiskey nach Deutschland zu bringen. Die Frau wurde ebenso verhaftet wie die Empfängerin in Zürich. In den beiden anderen Fällen wurden sogenannte Körperschmuggler beim Einreiseversuch erappt. Ein 31jähriger Peruaner hatte 58 Behältnisse mit zusammen 650 Gramm Kokain im Magen-/Darmtrakt versteckt. Eine 33jährige Kolumbianerin, die auf dieselbe Weise Kokain schmuggeln wollte, mußte sich einer Notoperation unterziehen. Sie war in akute Lebensgefahr geraten, weil sie zwei der Behältnisse nicht mehr natürlich ausscheiden konnte. kwa

Stuttgarter Zeitung

Dienstag, 21. November 1995

## Kokain für 30 Millionen im Hafen geborgen

HAMBURG (dpa). Taucher der Hamburger Polizei haben am Montag rund 150 Kilogramm Kokain mit einem Schwarzwert von mindestens 30 Millionen Mark aus einem Becken des Hamburger Hafens geborgen. Das Rauschgift war in drei Paketen wasserdicht verpackt und in einem sogenannten Seekasten unterhalb der Wasserlinie in der Nähe eines zypriotischen Frachters versteckt. Wachleute hatten in der Nacht zum Montag bei einer Routineinspektion in der Nähe des aus Kolumbien kommenden Schiffs einen Taucheranzug entdeckt und drei flüchtende Männer bemerkt, wie Polizei und Zoll bereiteten. Zwei der Verdächtigen bedrohten die Wachmänner mit einer Maschinenpistole, sprangen in ein bereitstehendes Auto und entkamen unerkannt in rasender Fahrt. Den dritten Mann, einen 34jährigen Kolumbianer, konnte die Polizei fassen. Bei dem Mann, der noch am Montag dem Hafentrichter vorgeführt werden sollte, fand sich ein Funktelefon. Von den im Gerät und den bei der zuständigen Vermittlungszentrale gespeicherten Nummern erhoffte sich die Fahnder neue Erkenntnisse über die Drogen-Mafia.

FAZ 4.10.95

Computerdrohbriefe an Baden-Württembergische Bank geschickt

# Erpresser in Münchner Telefonzelle überrascht

Institut mit „Zerstörung“ gedroht / Von Wolfgang Schulz-Braunschmidt

Die Stuttgarter Polizei hat in enger Zusammenarbeit mit Münchner Beamten und Spezialisten des Landeskriminalamts einen 53 Jahre alten Erpresser gefaßt. Er hatte versucht, die Baden-Württembergische Bank AG um drei Millionen Mark zu erpressen. Beamte einer Spezialeinheit überraschten den Täter am Montag nachmittag in einer Telefonzelle am Messeplatz im Stadtteil Westend, als er wieder in der Bank anrief. Er hatte der Bank die „Zerstörung“ angedroht, falls die Millionensumme nicht gezahlt werde.

Der technisch versierte Computerspezialist hielt die Polizei in Stuttgart und München sowie Computer- und Telefonexperten des baden-württembergischen Landeskriminalamts seit Mitte Oktober in Atem. Zu diesem Zeitpunkt meldete sich der 53jährige Südamerikaner, der seit mehreren Jahren legal in der Bundesrepublik lebt, zum erstenmal bei der BW-Bank. Vorstandsmitglieder erhielten Briefe, in denen sich mehrere Computerdisketten mit verschlüsselten Dateien befanden. Als die Banker eine davon nach Anweisung des Erpressers entschlüsselten, erschien ein in Englisch abgefaßter Erpresserbrief auf dem Bildschirm. Der Verfasser drohte damit, die nach Auskunft der Polizei erfundenen Verstrickungen eines Vorstandsmitglieds in dubiose Balkengeschäfte zu veröffentlichen. Außerdem drohte er mit Gewalttaten, falls er keine drei Millionen Mark erhalten sollte: „I destroy you and your bank“, hieß es auf dem Bildschirm.

Die BW-Bank schaltete sofort die Stuttgarter Polizei ein. „Wir haben daraufhin bei der Fahndung 75 erfahrene Beamte und ebenfalls moderne Kommunikationsmittel eingesetzt“, so Kriminaloberrat Gerd Birnzain, Leiter der Ermittlungsgruppe. Dank eines „enormen technischen Aufwands und mit Glück“ konnten die Ermittler die Spur des Täters durch ständig überwachte Telefonleitungen in der Bank bis in den Münchner Innenstadtbezirk Westend zurückverfolgen. „Von dort rief der

Täter mehrmals aus Telefonzellen in Stuttgart an“, so Birnzain. Mittels einer intensiven elektronischen Fahndung konnten die Ermittler feststellen, daß der Erpresser sich stets aus einer anderen Telefonzelle im Bereich des Messeplatzes meldete. „Die Münchner Kollegen haben dann die richtigen von mehreren hundert Telefonzellen überwacht“, so Birnzain. Dennoch sei es eine Suche nach der Stecknadel im Heuhaufen gewesen. Als der 53jährige schließlich am Montag um 13.35 Uhr aus einer überwachten Telefonzelle bei der BW-Bank anrief, schlug die Falle zu. „Der Mann war völlig überrascht und ließ sich widerstandslos festnehmen“, so Birnzain.

Mit dem Lösegeld habe er ein Altersheim bauen wollen. Der in Stammheim einsitzende Untersuchungshäftling grübele wahrscheinlich immer noch darüber nach, wie die Polizei ihn habe fassen können. „Dank einer optimalen Kooperation zwischen verschiedenen Dienststellen“, freut sich Birnzain, ohne Einzelheiten zu nennen. Die Münchner Kollegen hätten ihre Arbeit „traumhaft gut“ gemacht. „Schließlich befinden sich rund um den Bereich Messeplatz Hunderte von Telefonzellen.“

Hohes Lob zollte gestern auch die BW-Bank: „Wir finden den Einsatz und den Fahndungserfolg der Polizei phantastisch“, so Manfred Rube, Sprecher des Kreditinstituts.

## Mit vier Litern Milch am Tag 125 Jahre alt geworden

BOGOTÁ, 3. Oktober (Reuter). Kolumbiens ältester Mann hat am Montag seinen 125. Geburtstag begangen. Die in Bogotá erscheinende Zeitung „El Tiempo“ berichtete, Francisco Barriosnuevo Choperana habe bereits im Jahre 1955 einen Sarg bestellt, weil er angenommen habe, daß er nicht mehr lange leben werde. Zwischen 1899 und 1902 habe er im Krieg der 1000 Tage gekämpft, bei dem etwa 100 000 Soldaten getötet wurden. Die Bevölkerung nenne ihn respektvoll „Don Chico“ (Herr Klein), denn seine Körpergröße betrage nur 1,45 Meter. Die Zeitung berichtete weiter, der Kolumbianer habe 49 Enkel und zehn Urenkel. Sein letztes Kind habe er mit 90 Jahren gezeugt. Sein langes Leben führe er auf den Genuß von vier Litern Milch pro Tag zurück. Er verlasse tagsüber nur selten seinen Schaukelstuhl, von dem aus er entspannt dem Murmeln eines nahen Flusses lausche.

Donnerstag, 2. November 1995

Erfolge der Ermittler von Zoll und LKA: Auf dem Flughafen gingen Drogenkuriere ins Netz

# Kokain jetzt flüssig in der Whiskyflasche

Insgesamt 8,5 Kilo entdeckt – Straftäter hatten sich von Baumaßnahmen am Airport Vorteile erhofft

Von unserem Redaktionsmitglied Wolf-Dieter Obst

In allen Formen und Farben wird Kokain mittlerweile nach Stuttgart geschmuggelt. Eine völlig neue Methode haben jetzt die Drogenfahnder der Gemeinsamen Ermittlungsgruppe Rauschgift von Zoll und Landeskriminalamt entdeckt: Als „Whisky“ in entsprechenden Flaschen. „Wir haben schon davon gehört, daß Kokain zu unverdächtigen Acrylplatten umgestaltet wird“, erklärt der Stuttgarter Zollfahnder Rainer Wahl, „aber so etwas hat es in der Landeshauptstadt noch nicht gegeben.“ Wer schnüffelt schon in einer originalverpackten Whiskyflasche?

Allerdings ging der Plan einer 32jährigen Brasilianerin nicht auf. Eine ihrer beiden 1,5 Liter Flaschen im Gepäck ging nämlich auf dem Flug nach Stuttgart zu Bruch. Als Zollbeamte die Schlieren am Koffer entdeckten und die Flecken über-

haupt nicht nach Whisky riechen wollten, schöpften sie Verdacht. Es war in Lösungsmittel aufgelöstes Kokain. Die Frau und die 34jährige Schweizer Empfängerin in Zürich wurden festgenommen. „Flüssiges Kokain ist unauffällig“, so Wahl, „damit werden sogar Kleidungsstücke getränkt und beim Empfänger chemisch wieder ausgeflockt.“

Wie die Ermittlungsgruppe am Dienstag mitteilte, wurden in den vergangenen Wochen insgesamt 8,5 Kilogramm Kokain sichergestellt. Ein 31jähriger Peruaner und eine 33jährige Kolumbianerin hatten das Rauschgift im Körper geschmuggelt. Die Frau mußte in einem Stuttgarter Krankenhaus notoperiert werden, weil zwei der eiförmigen Behältnisse aller Abführmittel zum Trotz feststeckten – und dadurch akute Lebensgefahr herrschte. Der Hinter-

mann des peruanischen Schmugglers konnte gefaßt werden – es handelte sich um einen 49jährigen Deutschen aus dem Frankfurter Rotlichtmilieu.

Angefangen hatte die Serie mit einem 48jährigen Spanier, der aus Panama kommend etwa vier Kilo in seinen Reisekoffern transportiert hatte. Bei den Ermittlungen wurde ein 39jähriger Italiener aus dem Kreis Göppingen als Hintermann entlarvt.

Insgesamt ergingen sieben Haftbefehle. Wegen der starken Kontrollen in Frankfurt dient Stuttgart offenbar als Ausweichflughafen. „Möglicherweise hofften die Täter, daß wegen des Ausbaus und der Teilspernung die Zollkontrollen in Stuttgart nicht mehr so streng wären“, glaubt Wahl. Falsch gehofft, fügt der Zollfahnder hinzu: „Sie wurden vom Gegenteil überzeugt.“

## Raoul Bleier

Señor Director:

Raoul Bleier, fallecido repentinamente la semana pasada, no fue exclusivamente un exitoso hombre de negocios. Fue un gran hombre. Un individuo generoso por excelencia, interesado en el bienestar de los demás y en el mejoramiento de toda la sociedad. Aportaba su conocimiento y su criterio en las causas más disímiles, al estilo de los empresarios y filántropos de otras latitudes. No es de extrañar, por ello, que la muerte lo hubiera sorprendido en Nueva York, a donde había viajado para asistir a la junta directiva de la Fundación de los Amigos de la Universidad de los Andes, una entidad que recauda fondos y obtiene donaciones para financiar las actividades de esa Universidad en Colombia. Claro está que, como buen europeo, tenía toda la intención de aprovechar este viaje, como lo había hecho en tantos otros, para ir a la ópera, su gran pa-

sión musical. Esta vez, sin embargo, no pudo cumplir su deseo.

Raoul Bleier había nacido en Viena, Austria, en donde transcurrieron su niñez y su juventud. Estudió, si mal no estoy, química. A fines de los años treinta su familia emigró a Colombia en donde Raoul rápidamente se integró a la vida industrial y empresarial del país. Trabajó con la familia Echavarría, en lo que hoy se conoce como el Grupo Corona, y fue representante de los intereses de Grace y Cia. en Colombia en los años cincuenta y sesentas. En algún momento se independizó para dedicarse a sus negocios particulares. Y, como su temperamento era contrario a la ausencia de actividad, se embarcó en toda clase de proyectos.

Con Raoul Bleier me unió una relación familiar. Algo que le debo a mi tía Ana Caballero Urcochea, de quien se enamoró perdidamente y con quien contrajo matrimonio hace cerca de cincuenta años. Esa relación derivó, además, en una amistad relativamente cercana lo cual me permitió admirar esa combinación de hombre de negocios, de hombre de la cultura, y de filántropo, que no es común en el ambiente colombiano y que me parece debe subrayarse. Porque la verdad es que este país sería diferente si más individuos reunirían características como las de Raoul Bleier. Por eso es importante que se conozca sobre su fructífera existencia y sobre sus múltiples ejecutorias.

Carlos Caballero Argáez

EL TIEMPO/MIERCOLES 11 DE OCTUBRE DE 1995

## Dificultades para traer la prensa

Señor Director:

Desde hace más de 50 años estamos manejando la importación de periódicos y revistas extranjeros y hasta ahora nunca ha habido problemas de ninguna índole, ya que ni las revistas ni los periódicos pagan derecho de Aduana y la entrada es completamente libre. En el caso nuestro se trata de revistas y periódicos internacionales como el *New York Times*, *Express*, *Spiegel*, etc.

Se trata de cantidades limitadas y se reparten para los suscriptores y las entidades oficiales, periódicos, embajadas, etc. Desde el primero de octubre rige una nueva disposición según la cual la importación tiene que hacerse a través de un agente de Aduanas. Esta tramitación requiere aproxima-

damente una semana hasta días, de tal suerte que en el momento de la entrega el periódico o la revista ya han perdido su valor de novedad. Las agencias de Aduana cobran una comisión mínima, que en casi todos los casos sobrepasa el valor de los periódicos.

Sin embargo, existe una alternativa para un tratamiento más rápido, pero tampoco es viable porque la Aduana exige la presencia física, en el aeropuerto Eldorado, del dueño de la importación o el representante legal. Ni el dueño ni el representante legal tienen el tiempo para presentarse mínimo tres veces por semana en Eldorado para retirar dos o tres paquetes. Increíblemente, la Aduana no acepta la presencia de un empleado con poder autenticado ante un notario público.

Hans Ungar  
Bogotá

Dienstag, 31. Oktober 1995

sie von der Kirche. „Das ist ein Ort, wo Leben ist. Da wird Schule gehalten, gegessen, gespielt, es gibt Versammlungen und natürlich Gottesdienste.“ Kirchenasyl ist bei Padre Alfredo kein Streitpunkt, sondern eine Selbstverständlichkeit. Rees schätzt, daß derzeit rund 70 Menschen, die sonst keine Bleibe hätten, auf dem Gelände der Pfarrei leben. „Selbst bei Alfredo im Bett schlafen meistens ein oder zwei Kinder.“

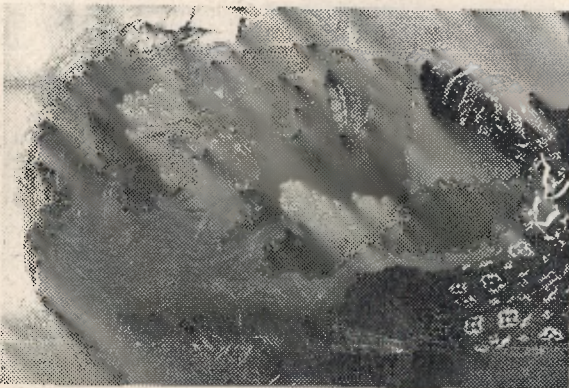
Der Tatkraft und Energie von Andrea Rees verdankt Padre Alfredo die Unterstützung der Rottenburger, die, wie sie sagt, in Cali als besonders aktiv und spendenfreudig gelten. Nach ihrem ersten Besuch engagierte sich Rees in der Moriz-Gemeinde für das Projekt. Gerade wird der Cali-Sonntag am 5. November im Gemeindehaus St. Moriz vorbereitet. Ab halb zwölf gibt's Chili, Kaffee und Kuchen. Und Andrea Rees zeigt „topaktuelle“ Dias von ihrem Kolumbien-Aufenthal.

Obwohl sich das Projekt teilweise selbst finanziert, ist Padre Alfredo auf das Geld aus Deutschland angewiesen, weiß die 29jährige jetzt aus eigener Erfahrung. Die Schulen sind teuer. „Von den 145 Lehrern bezahlt die kolumbianische Regierung lediglich ein knappes Sechstel.“

Neben der verbreiteten Armut ist die zunehmende Gewalt das zweite zentrale Problem des viertgrößten südamerikanischen Landes, sagt Rees. „Bei Dunkelheit ist es gefährlich, da haben wir auch öfters mal Schüsse gehört.“ Besonders schlimm findet sie die Volks-Milizen und Toten-Schwadronen, die in nächtlichen „Säuberungsaktionen“ durch die Armenviertel ziehen. „Für 5000 Pesos, das sind zehn Mark, kann man einen Killer engagieren.“

Dennoch bedauert Andrea Rees, daß die deutschen Medien stets Schreckensmeldungen über Drogen und Gewalt verbreiten, aber nur selten über die Menschen berichten. „Die sind nämlich fröhlich und hilfsbereit. Und Kolumbien ist eigentlich ein wunderschönes Land – aber leider können das nur wenige ge-

## Rottenburg und Stadtteile



Andrea Rees, 29, engagiert sich in der Rottenburger Moriz-Gemeinde für ein Entwicklungsprojekt im kolumbianischen Cali. Bild: Mozer

### Auf einen Schwatz



### am Metzelpfatz

## Andrea Rees

Sechs Monate bei Padre Alfredo

Darf es sein, daß Geld über Leben und Tod entscheidet? Daß kleine Kinder im Dreck spielen müssen? Oder daß ein Menschenleben lediglich ein paar Pesos wert ist? Diese Fragen, berichtet Andrea Rees, habe sie sich in Kolumbien häufig gestellt. Dennoch denkt sie oft und gern an das halbe Jahr zurück, das sie in Cali verbracht hat, der zweitgrößten Stadt des südamerikanischen Landes. Von März bis August lebte die Rottenburgerin in El Retiro, einem der vielen Armenviertel, und arbeitete im Entwicklungsprojekt des deutschen Jesuitenpaters Alfred Welker. Dabei sind ihr die Menschen ans Herz gewachsen: „Die Leute sind oft sehr arm, können sich aber trotzdem noch so richtig freuen. Da merkt man, wie unwichtig viele unserer Sorgen sind.“

Vor sieben Jahren war Andrea Rees zum ersten Mal in der Dreif-Milionen-Stadt Cali. Über ihren dort lebenden Onkel lernte sie Padre Alfredo und sein Projekt kennen. Der ehemalige Jugendpfarrer hat vor 15 Jahren Deutschland verlassen, um als Entwicklungshelfer zu arbeiten. „Als er damals in El Retiro ankam, gab es keine Schule, keine Kirche, keinen Arzt, kein Krankenhaus, nichts“, erzählt die 29jährige Pharmazeutisch-Technische Assistentin. Daraufhin habe sich der Padre selbst eine Hütte gebaut und mit dem Ausbau der Kanalisation begonnen. Anschließend hat er mit den Leuten dort Schulen errichtet, einen Kin-

ergarten gegründet, eine Kirche gebaut und Essensausgaben organisiert.

Inzwischen gehen in Welkers Wohnviertel rund 10 000 Kinder und Jugendliche zur Schule, etwa 500 sind im Kindergarten. Zum Projekt gehören auch eine Bäckerei, eine Beinbinderei, ein kleiner Laden und ein Bautrupp. 1500 Menschen werden täglich mit Reis, Bohnen, Fleisch oder Gemüse versorgt. Auf diese Erfolge ist selbst Andrea Rees ein wenig stolz: „Im Gebiet von Alfredo ist kein Kind mehr unterernährt, Kranke werden versorgt und dort wo früher nur Lehmhütten standen, stehen heute welche aus Steinen.“

Sie selbst war während der sechs Monate Mädchen für alles. „Es gab immer genug zu tun. Ich habe in der Tienda Reis, Zucker oder Huhn verkauft, die Kleinen im Kindergarten betreut oder als Elektriker-Hilfi ausgeholten.“ Geholfen hat sie selbstverständlich unentgeltlich. Besonders fasziniert sagt sie

# MICHAEL

Kirchenzeitung der Katholiken deutscher Sprache in Kolumbien

## AUFGESPIESST

Ein Besuch - 'Asi es Bogotá'

Ein Tourist, der zum ersten Mal nach Bogotá kam, stellte eine Reihe von Fragen, die man ihm alle beantwortete.

"Haben wir jetzt Winter hier?" - "Nein, hier gibt es keine Jahreszeiten. Wir befinden uns hier in den Tropen." - "Warum haben denn alle Bäume ihre Blätter verloren?" - "Nun, diese Bäume waren mal prächtige Exemplare, doch es kam ein verfluchtes Ungeziefer und saugte ihnen das Leben aus, und niemand hat sich darum gekümmert." - "Doch auf jeden Fall haben wir Winter, denn es hört ja nicht auf zu regnen." - "Nein, Herr Tourist, im August schien sonst immer die Sonne, doch Gott hatte Mitleid mit uns, und dank des Regens werden wir im kommenden Jahr keine Strom-Rationierung erleiden." - "Rationierung, was soll das heissen?" - "Es gibt keine Strom-Rationierung, weil der Energieminister und mehrere öffentliche Institute behaupten, nun reiche die Energie aus, denn immerhin habe es in diesem Sommer ausgiebig geregnet. Kommt aber ein intensiver Sommer, also ein Sommer mit wenig Niederschlag - ausgelöst durch das Phänomen 'niño' (=Kind) -, dann fehlt uns die nötige Energie, um Strom zu erzeugen, und im Lande bleibt es dunkel, d.h. der Strom wird rationiert." - "Ach, so frech und ungezogen sind hier die Kinder?" - "Nicht ganz, die Frechen sind eigentlich die, die sich der Säge widmen und für sich die Gellader abschneiden, die grundsätzlich für die Instandhaltung der Stromversorgung vorgesehen sind."

"Nun eine ganz andere Frage: Hier sind wir im Bürgerkrieg, nicht wahr?" - "Eigentlich nicht. Wir haben nur unsere tagelichen 'Kämpfchen' mit denen, die sich am Rande des Gesetzes befinden." - "Und die Löcher in den Strassen? Das sind wohl die Folgen von Bomben, oder?" - "Nein, nein, es gibt halt zu viele Autos und zu wenig Geld, und das wenige Geld, das geht auf irgendwelchen bürokratischen Wegen und Schwindeleien verloren. Es ist so, als würde das Geld in eines der Löcher fallen, sozusagen in ein besonders grosses, dem jedenfalls der Boden fehlt."

"Warum gibt es so viel Müll und Unrat auf den Strassen?" - "Nun, das ist eine Kulturfrage: Hier kehrt man nur hinter der Tür, und das Gekehrte schmeisst man dann vor die Tür."

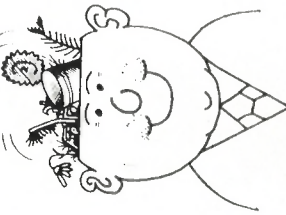
"Warum gibt es hier so wenige Grünflächen. Zudem findet man in den vorhandenen Park's kaum eine Blume?" - "Was hier grün ist, das muss man schleunigst mit Steinen und Zement zudecken; denn 'Ökologie' ist schliesslich nicht rentabel. Und wenn mal ein unverbesserlich-hoffnungsloser Idealist Blumen pflanzt, die 'Plebs' (=das gemeine Volk) tritt sie dann mit Füssen, d.d. sie reissen sie aus und stellen sich die Blumen in ihre Zimmer oder schenken sie der Freundin."

## AUFGESPIESST

"Warum sind die öffentlichen Busse so dreckig und so alt? Und warum halten die Busfahrer da an, wo sie gerade Lust haben? Ausserdem fahren sie wie die Verrückten und haben immer das Radio mit voller Lautstärke an." - "Eine gründliche Reinigung der Busse kostet Geld, und sie gegen neuere auszutauschen erst recht. Ausserdem ist hier nicht an 'Service' gedacht; was hier zählt, ist nur das Geschäft, bei dem keine Menschen sondern eher 'Mehlsäcke' befördert werden. Zudem wird man sich hüten, dem Busfahrer zu sagen, er möge die Lautstärke seines Radios reduzieren. Weil man mit Sicherheit eine Abfuhr bekommt und ausserdem damit rechnen darf, dass man nicht da herausgelassen wird, wo man eigentlich möchte. Im schlimmsten Fall nimmt einen der Busfahrer kurzerhand bis zu sich nach Hause mit, also bis zur Endstation."

"Und warum wird einem beim Herausgeben - sprich: Wechselgeld - ab und zu Falschgeld untergeschoben?" - "Das hat schon seinen Grund: 'Steter Tropfen höhlt den Stein'. Deshalb wird es immer wieder versucht, und jeder Versuch ist es wert." - "Ach ja! Ist das die Boshaftigkeit der Indianer?" - "Ja, obwohl diese sowohl zum Guten als auch zum Schlechten eingesetzt wird; doch unsere Fussballspieler kommen nie darauf zurück, um einen internationalen Wettbewerb zu gewinnen. - Schönen Tag noch, Herr Tourist, und sind Sie auf der Hut vor Überfällen!" -

"Wie meinen Sie? - Sie wollen mich doch wohl nicht erschrecken? Immerhin komme ich aus Angola. Dort sehe ich ständig bedrohliche Männer, die mit Maschinengewehren bewaffnet sind. - Zss, Überfälle ..., die sind vielleicht lustig hier!"

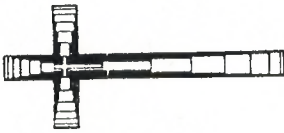


"EL TIEMPO" - Bogotá, vom 29. August 1995

Wenig Müll  
im Kopf  
ist Umweltverschmutzung!

## NACHRUF

P. FRANCISCO KNOBLAUCH SVD.  
 Nació en Bototrop - Alemania el 5  
 de Febrero de 1.915;  
 Ingresó al Seminario de los Misioneros  
 Verbitas el 19 de Septiembre de 1.927;  
 Fue ordenado Sacerdote el 27 de Abril  
 de 1.941 en San Augustin - Alemania;  
 Llegó a Colombia el 4 de Marzo de  
 1.962;  
 El 27 de Abril de 1.991 cumplió y  
 celebró sus Bodas de Oro Sacerdotales;  
 Fue llamado a participar de la Pascua  
 Eterna el 23 de Agosto de 1.994.



Für alle, die P. Francisco Knoblauch kannten, kam die traurige Nachricht wie ein Blitz vom Himmel und wie ein Donnerschlag. Die Gemeinde VERBO DIVINO in Medellín, die Deutsch-sprachige katholische Gemeinde in Medellín wie auch Hunderte von den Freunden von Francisco können es bis heute noch nicht fassen, dass er nicht mehr unter uns ist.

P. Francisco Knoblauch ist am 23. August 1994 - während seines Sommerurlaubes an der Karibischen Küste - in Coveñas beim Baden im Meer ertrunken.

Der diese Zeilen schreibt, ist sein erster Mitarbeiter seit 1962; wir beide hatten die Ehre und das Glück, die erste SVD-Gründung in Kolumbien aufzubauen, die Pfarrei VERBO DIVINO in Medellín. Francisco verbleibt hier an diesem Arbeitsplatz bis zu seinem Tode. Seit einigen Jahren übergab er die Leitung der Gemeinde an jüngere Mitbrüder, tat aber noch vollen Dienst, besonders in der Betreuung der Alten und Kranken. Obwohl seine Kräfte etwas nachgelassen hatten, war er der optimistische frohe Francisco, immer bereit zum Dienst in der Gemeinde, bei Hausbesuchen, in der persönlichen Betreuung der Leute, bei Eucharistiefeiern und Krankenbesuchen.

Trotz allem war sein Lieblingsthema: "Der Herr ist nahe; er steht vor der Tür und klopft. Bald wird er mich abholen. Ich bin jederzeit bereit!" ... Eben das sagte er mir, als ich das Glück hatte, während drei Tage vor seiner Abreise zur Küste, mit ihm zusammen sein zu dürfen in Medellín. Ich begleitete ihn zum Flughafen, wo er sich mehrere Male herzlich verabschiedete und mir dabei zuflüsterte: "Enrique, auf immer Adieu! Wir sehen uns wieder im Jenseits. Wenn Du auf Deiner Heimaturlaubsreise von Argentinien hier wieder vorbeikommst, findest Du nur noch die Nische mit meinen sterblichen Überresten in der Krypta ..." - Es war also ein Abschied für immer!

## NACHRUF

Franciscos Tod war eigentlich sehr tragisch. Nach zwei Wochen Urlaub an der Küste, wo er schon seit 13 Jahren immer Urlaub machte, rüstete er sich bereits für die Heimreise nach Medellín, um am Sonntag (28.8.) den Gottesdienst mit der deutschsprachigen Gemeinde zu feiern. - Da kam das unverhoffte Schicksal.

Er ging nachmittags ans Meer, muss wohl zu tief hineingegangen sein, verlor das Gleichgewicht, und die Wellen rafften ihn mit und schlugen ihn gegen eine Steinböschung, wo er wohl ohnmächtig wurde und in wenigen Minuten hilflos im Wasser herumgetrieben wurde. Zwei junge Burschen holten ihn gleich an Land, und schon bewusstlos brachten sie ihn zur naheliegenden Krankenstation der Luftwaffe. Die Hilfe kam aber zu spät. Auf dem Weg ins Krankenhaus ist P. Francisco gestorben.

Sein Leichnam wurde nach Medellín überführt. Unter grosser Trauer und begleitet von Hunderten von Besuchern hielten wir die Totenwache bis Mitternacht in der Kirche VERBO DIVINO, wo er so lange Jahre sein Zu-Hause hatte und bis zum Lebensende verbleiben durfte.

Der Bischof und an die dreissig Priester feierten den Abschiedsgottesdienst. Die Asche seiner sterblichen Überreste ruhen jetzt in einer Nische der Krypta, die er selber angezeichnet hatte für seine letzte Ruhestätte.

Doch so schnell ist er nicht vergessen in dieser seiner Gemeinde, ganz im Gegenteil! Im Herzen vieler und geistig ist er weiterhin präsent. Kinder wie auch die Jugendlichen, Erwachsene und die Senioren, besonders die Kranken und Armen haben Francisco sehr gern gehabt. Bei uns allen bleibt er in dankbarer Erinnerung. Sein schichtes und herzliches Wesen kann man wirklich nicht vergessen. Für arm und reich war er der gleiche gütige und verständnisvolle Mann Gottes.

gez. P. Enrique Grosse-Darrelmann SVD



Dem Gott führt sein Volk heim in die  
 Freude, im Licht seiner Herrlichkeit;  
 Erbarmen und Gerechtigkeit kommen von ihm!

Bar 5.9

Das Generalkonsulat von Kolumbien  
in Frankfurt am Main

lädt Sie herzlich ein  
zur Aufführung der

**RAP OPER**

der kolumbianischen Theater- und Musikgruppe

**GOTAS DE RAP**

am 19 September 1995 um 19:30 Uhr

im Volksbildungsheim  
Eschersheimer Anlage 40  
60318 Frankfurt am Main

### Gotas de Rap

Aus der Selbstarstellung der kolumbianischen Rap-Gruppe

»Wir sind vielleicht die bekannteste kolumbianische Rap-Gruppe, haben große Rap-Konzerte organisiert und bei einem unabhängigen Label Aufnahmen gemacht.

Wir stammen zwar aus den unterschiedlichsten Landesteilen Kolumbiens, leben aber heute in einem der gewaltträchtigsten Viertel von Bogotá: Las Cruces. Dort beteiligen wir uns an der Organisation der Jugendlichen in den Redes Juveniles (dem Jugendnetz). Wir engagieren uns auch in einer Gruppe von Kriegsdienstverweigerern. Keiner von uns hat Militärdienst geleistet«, so Javier von Gotas de Rap, den Rap-Tropfen.

### Wie alles anfang

Patricia Ariza und Carlos Eduardo Satizabal von der professionellen Theatergruppe La Candelaria erzählen, wie es zu Gotas de Rap kam und warum es in der Oper geht, die sie gemeinsam entwickelt haben:

»Vor drei Jahren begann eine Gruppe kolumbianischer Künstler um die Corporación Colombiana de Teatro (Kolumbianische Theatergesellschaft) die Kulturarbeit mit sozialen Randgruppen, zunächst mit den *heros*, den Menschen auf der Straße, mit Straßenkindern und alleinerziehenden Müttern. Mit ihnen wurden Theaterstücke produziert und das erste Kulturfestival der Jugendlichen aus den Armenierteln und von der Straße organisiert. Erstmals in Kolumbien bekamen Zehntausende eine unmittelbare Anschauung vom Talent und den Ausdrucksmöglichkeiten der sozial Benachteiligten. Während des Festivals bemalten bildende Künstler gemeinsam mit den Straßenbewohnern über 30 Mauern und Wände in der Stadt, auch unter den Brücken oder in den Straßen, in denen die jungen Leute schlafen.

Dann begannen wir, auch mit Jugendlichen aus den Armenierteln zu arbeiten, vor allem dort, wo die Jugendlichen noch halb zu Hause und halb schon auf der Straße leben, sich halb in der Schule und halb schon bei den Banden aufhalten - schon am Rande der Gesellschaft stehen. So wie im Viertel *Las Cruces*, aus dem die Jugendlichen von *Gotas de Rap* kommen, mit denen wir die Rap-Oper produziert haben. Oder an den Plätzen, wo die indiansche Bevölkerung in Bogotá lebt. Oder auch in den Hütten der Müllsammler - mit einigen ihrer Kinder, die in einer Recycling-Kooperative organisiert sind, haben wir ein Theaterstück über ihren Familienalltag aufgeführt...

Am *Zweiten Festival der Jugendkultur in den Armenierteln* und *auf der Straße* 1995 nahmen 40 verschiedene Gruppen aus Bogotá und zwei aus Cali und Medellín teil. Rock- und Rap-, Volkstanz- und Folklore- sowie Stadtteil-Theatergruppen.«

Soweit Patricia Ariza und Carlos Eduardo Satizabal. Eines der vorgeführten Stücke war die Rap-Oper, die mit Unterstützung der Corporación Colombiana de Teatro, Colcultura und der kolumbianischen Regierung von den Jugendlichen gestaltet wurde und nun auf Europa-Tournee geht.

## terre des hommes

# No mejora la situación de los niños en Colombia

EL Tiempo  
26.9.95

Maria José no ha llevado una vida normal. Con solo dos años y medio de edad ha tenido que superar tres grandes pérdidas. Y la primera tiene que ver con su mamá, que la abandonó al poco tiempo de tenerla, por lo cual el Instituto Colombiano de Bienestar Familiar (icbf) debió hacerse cargo de ella.

Durante seis meses estuvo viviendo con una madre sustituta, y cuando ya lograba ubicarse en su nueva familia, tuvo que soportar la segunda pérdida. A causa de una grave enfermedad (purpura fulminans) médicos del Hospital La Misericordia de Bogotá debieron amputar uno de sus pies.

La pequeña aún no comprende claramente qué sucedió con esta parte de su cuerpo; sólo relaciona el hecho con los médicos. De igual forma, no tiene claridad sobre qué pasó con la persona que hacía las veces de su mamá. Esta, al enterarse de la situación de la niña, decidió dejar de ser la madre sustituta.

Hoy, Maria José continúa en el hospital. Allí están tratando psicológicamente para que acepte su nueva condición corporal. Además, los profesionales la ayudarán a superar las graves secuelas que le dejaron la ruptura de los dos vínculos afectivos.

«Este tipo de situaciones hace que las personas descendian y no se vinculen con otras para no perder. Que no se relacionen afectivamente», dice la psicóloga Carmen Consuelo Isaza.

Esta pequeña es solo uno de los 29.310 niños que fueron abandonados o puestos en situación de peligro entre enero y agosto 31 de este año, según la directora del Instituto Colombiano de Bienestar Familiar (icbf), Maria Cristina Ocampo de Herrán. Además, desde ya forma parte de los 40 o 45 mil niños que anualmente son reportados dentro de las cifras de maltrato infantil.

### ¡No más violencia!

De acuerdo con Ocampo, "todo niño al que le han sido violados sus derechos es un niño maltratado". En el caso de Maria José, su derecho a la protección, cuidado y asistencia para lograr un adecuado desarrollo físico, mental, moral y social fue violado por sus padres que la abandonaron. Por ello, el Estado tendrá que hacer las veces de padre sustituto.

Y hay cifras más escalofriantes: en 1994 en Bogotá el índice de asesinatos de menores fue de 8 por cada 100 mil habitantes. Y en Cali y Medellín la situación fue más alarmante. Según Isabel Cuadros Ferré, presidenta de la Asociación Colombiana para la Defensa del Menor Maltratado, en la capital del Valle, el año pasado, fueron asesinados 13 niños por cada 100 mil, mientras que en Medellín los datos ascendieron a 64 por cada 100 mil.

Cuadros asegura que "la violencia global del país tiene directa relación con la violencia intrafamiliar. Por ejemplo, Hitler es el niño más maltratado de la historia".

Acabar con esta situación no es imposible, pero sí amerita que los medios de comunicación y la sociedad en general luchan para que no se criten más niños violentos, manifestaron Cuadros y Ocampo.

Según la directora del Icbf, una manera de lograrlo es sensibilizando a la comunidad para que evite y detecte el maltrato infantil. Para ello, esta entidad lanzará 50 comerciales por radio y televisión que motivarán valores como la tolerancia, la equidad y el respeto.

Además, del 28 al 30 de septiembre la Asociación Colombiana para la Defensa del Menor Maltratado, junto con el Icbf, ha organizado el IV congreso nacional "Intervención en maltrato infantil".

Allí se profundizará el tema desde cuatro áreas: clínica terapéutica, socio-jurídica, de salud pública y vigilancia epidemiológica, y de educación y participación ciudadana. Para esto se contará con el apoyo de seis especialistas internacionales.

Son ellos: la psicóloga clínica del centro Henry Kempe (Estados Unidos), Michele Kelly, el primer pediatra en el mundo que habló de Síndrome de Niño Maltratado, Henry Kempe; el director de Programa de Terapia Familiar de la Clínica Charles Burns en Gran Bretaña, John Burnham; la pediatra inglesa Margaret Lynch; el abogado de niños Donald Bross, y el pediatra social brasileño, autoridad en el tema en América Latina, Franklin Farinatti.

Al congreso pueden asistir especialistas, padres de familia, profesores y todas las personas interesadas en el tema. Pueden llamar a los teléfonos: 2485567 o 932180378.



**Medikamentenspende**

**Auszüge eines Dankesschreiben aus Bogota vom 7.11.1995**

In der Anlage übersende ich Ihnen ein Dankesschreiben vom Kinderkrankenhaus Lorencita Villegas. Wir haben die Institution vorige Woche besucht und die Medikamente, die ich noch in Verwahrung hatte, als Geschenk für Kinder ohne Geldmittel überbracht. Wir bitten Sie, den Brief an die Spenderin (aus Gengenbach) weiterzuleiten.

Wir wollen auch in Zukunft mit diesem Krankenhaus zusammenarbeiten, besonders, weil wir das Versprechen erhalten haben, daß die kranken Kinder von Sesquile dort kostenlos behandelt werden können.

Wir haben die verschiedenen Abteilungen besichtigt. Es ist erschütternd, wie primitiv vieles ist, aber es wird hier eine großartige Arbeit geleistet. Das Krankenhaus wäre dankbar, wenn ausgediente Instrumente für es in Deutschland gesammelt werden könnten, die hier immer noch nutzbringend eingesetzt werden könnten. Wir wollen mit dem deutschen Botschafter sprechen, ob solche Sendungen vielleicht an die deutsche Botschaft geschickt werden könnten, um Zollschwierigkeiten zu vermeiden.

Es besteht vielleicht die Möglichkeit, mit einem Schiffscontainer Sachen hierher zu bekommen. Da wären auch gebrauchte Kleider und Bettwäsche sehr erwünscht.

Ihre Ute Walschburger

**Vortrag von Frau Dr. Ute Walschburger im Kickers-Vereinsrestaurant in Stuttgart - Degerloch, am 20.9.1995**

Frau Dr. Ute Walschburger, wohnhaft seit über 40 Jahren in Bogota, Kolumbien, und seit einigen Monaten Präsidentin des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises in Bogotá, war gerade zu Besuch in Stuttgart. Wir konnten sie dazu gewinnen, uns einen Vortrag über die jetzige Situation in Kolumbien zu halten. Ihre sehr interessanten Ausführungen begannen mit einem Plädoyer für ein positives Kolumbienbild, das sie uns auch vermitteln wollte, trotz all der schrecklichen Realitäten, die in den Medien vorherrschen.

Sie erzählte daraufhin über die Problematik des Projektes in Sesquile, das CIRCA (Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreis) zur Zeit unterstützt, da sich der Bienestar Familiar wegen undurchsichtiger Buchführung zurückziehen will. Trotzdem will CIRCA sich um das Weiterbestehen unter neuer Leitung und Gebäude bemühen, um den bis jetzt betreuten Kindern weiterhin ein Dach über dem Kopf und eine Mahlzeit zu garantieren.

Anschließend sprach Frau Dr. Walschburger über die derzeitige politische und soziale Situation Kolumbiens, die sich durch die Mafiaverstrickungen des Präsidenten Samper auszeichnet. Der angekündigte „salto social“ wird wohl eher ein „brinquito social“ werden, so die Kolumbianer. Das Lohngefüge und die Lebenshaltungskosten sind durch den Drogenhandel und die Liberalisierung der Märkte absolut aus dem Gleichgewicht geraten und dazu kommen noch die unermeßlichen Probleme, die durch die Mafia und „violencia“ verursacht werden. Die daraus resultierende Landflucht und Gewalt innerhalb der Gesellschaft werden wohl weiterhin die Herausforderung für Politik und Wirtschaft bleiben, wobei nur komplexe Lösungsansätze zu einem Erfolg führen dürften.

Anschließend kam es noch zu einer angeregten Diskussion, so daß man insgesamt einen interessanten und anregenden Abend verbracht hatte.

Ana Christine Walschburger-Hartmayer

Señor Cónsul General  
Ricardo Mosquera Mesa  
CONSULADO GRAL. DE COLOMBIA  
Steindorfstr. 8 80538 München

München, 29.09.95

Acción "Libros para Reclusos". En Memoria de Walter Käbmann

Estimado Señor Cónsul General:

En el día de hoy, el Consulado me ha entregado una caja con material didáctico elaborado por la Misión Pedagógica Alemana en Colombia, que el Señor Walter Käbmann me había enviado por conducto del Consulado hace algunos años. El deseo de nuestro socio extinto era que, por mi intermedio, utilizáramos ese material, editado en español, para un fin positivo.

Como conocemos el gran interés del Consulado a su cargo por los presos colombianos que están reclusos en las cárceles de Baviera, queremos poner en práctica una Acción en favor de los reclusos, la que se puede iniciar con la entrega de las Cartillas de Lectura y de Matemáticas Elementales, a que hago arriba referencia y posteriormente continuarla con la colaboración de nuestra Representante en Munich, Alicia de Tódte, quien invitará a los socios a recoger libros usados y revistas en español, para este mismo fin.

Todo ese material de lectura lo pondremos a su disposición, para que sea colocado en la bibliotecas de las cárceles en favor de los reclusos de habla hispana.

De este modo colaboraremos con el Consulado en el destino de los presos, y al mismo tiempo le haremos un homenaje a Walter Käbmann, cuyo amor por Colombia y su preocupación constante por la educación, pueden ser muy bien un motivo de inmenso agradecimiento póstumo.

El Señor Walter Käbmann murió el 10 de octubre de 1994 en Mallorca. Lamentamos la pérdida de un socio que dedicó veinte años de su vida a la educación en Colombia como profesor de los Colegios Alemanes en Cali, Barranquilla y Bogotá y diez años desarrollando sus labores frente a la Misión Pedagógica Alemana en el Ministerio de Educación Nacional de Colombia. "Der Tod überraschte ihn im Meer, das ihn an unsere unbeschwerte, glückliche Zeit an der Karibik erinnerte", son sentidas palabras de su viuda, Señora Gertrud Käbmann, a quien enviaremos copia de esta carta.

Sin otro particular, me suscribo muy atentamente,

*Gloria Serpa-Kolbe*  
Gloria Serpa-Kolbe

Seine Sehnsucht galt Kolumbien.  
Er starb an einem glücklichen Tag  
mit Sonne und Meer auf Mallorca.

## Walter Käbmann

25. 9. 1925

10. 9. 1994

In Liebe und Dankbarkeit:

Gertrud Käbmann  
Ralf Käbmann  
Andrea Käbmann

90547 Stein, Hammerstraße 11

Requiem am Freitag, 23. September, 1994, 11.30 Uhr, in der Albertus-Magnus-Kirche in Stein; anschließend Urnenbeisetzung auf dem neuen Friedhof.  
Anstelle von Blumen bitten wir um eine Spende für die Sozialstation Stein, Konto 707 708, BLZ 760 606 18, bei der Raiffeisenbank Stein.

1. Oktober 1995

Sehr geehrte, liebe Frau Kolbe,

ich danke für Ihren Anruf, der mich überraschte, aber auch sehr erfreute. Bitte, verfügen Sie über das von meinem Mann zur Verfügung gestellte Material ganz nach Ihren Vorstellungen.

Wie ich sagte, ist mein Mann verstorben. Seine Verbundenheit mit Kolumbien, ja seine "Sehnsucht", hat ihn nach unserer Rückkehr nach Deutschland Ende 1975 stets begleitet. 20 Jahre in Cali, Barranquilla und Bogotá, als Lehrer an COLEGIO ALEMAN und 10 Jahre am kolumbianischen Erziehungsministerium, wurden zum Höhepunkt seines Lebens und ließen ihn Kolumbien, Land und Leute, ins Herz schließen. Der Tod überraschte ihn im Meer, das ihn an unsere unbeschwerte, glückliche Zeit an der Karibik erinnerte.

Herzliche Grüße an Sie persönlich und alle "paisanos", die ihn kannten.

*Gertrud Käbmann*

EL CONSULADO GENERAL DE COLOMBIA EN MUNICH  
y los socios del

DEUTSCH-KOLUMBIANISCHER FREUNDESKREIS

lamentan profundamente el fallecimiento de

la Señora

**Magda Schmitt-Herrera Schneider**

acaecido el 16 de agosto de 1995.

Expresamos nuestra más sentida condolencia a su esposo, sus hijos y demás familiares e invitamos a la misa que se ofrecerá por su alma

el viernes, 13 de octubre, a las 6:00 p.m. en la

Iglesia St. Willibald,

Agnes-Bernauer-Str. 181, Munich

Colombiana de nacimiento, funcionaria del Consulado General de Colombia en Munich durante muchos años, falleció después de una agobiante enfermedad. Su ausencia será sentida en los medios oficiales diplomáticos y sociales, en donde se destacó por su cultura y elegancia.

Entristece a la colonia colombiana que perdió en ella su bondadosa y eficiente ayuda de tantos años, dejando un enorme vacío entre sus amigos y conocidos.



CONSULADO GENERAL DE COLOMBIA  
MUNICH

Munich, 17 de Agosto 1995

Señores

KLAUS SCHNEIDER, FELICITAS UND MARCOS SCHNEIDER  
Stengelstr. 6  
80805 München

Apreciada familia Schneider,

El Consulado General de Colombia en Munich, haciéndose intérprete de la Cancillería de Colombia y de la Colonia Colombiana en esta región de Alemania, expresa sus sentimientos de solidaridad en estos momentos de dolor que embargan a sus seres queridos.

La temprana desaparición de Magda Schneider, víctima de una enfermedad que la agobiaba, deja un vacío irreparable. Siempre será recordada por quienes sabemos que dedicó lo mejor de su vida a servirle a Colombia y sus gentes en este Consulado como una funcionaria ejemplar, con dedicación y ética a toda prueba.

Reciban mi sentido saludo de homenaje póstumo,

RICARDO MOSQUERA MESA

Consul General de Colombia



MAGDA SCHMITT-HERRERA DE SCHNEIDER

El mes de agosto nos trajo la triste noticia de la muerte de Magda Schmitt-Herrera de Schneider, cuya ausencia dejará un gran vacío y un desconcierto total en Munich por su desempeño al servicio de la comunidad, su eficacia profesional como Auxiliar Administrativa en el Consulado de Colombia en Munich, y su discreto encanto personal proveniente, quizá, de su ascendencia hidalga. A su lado siempre se encontraba la paz y la seguridad de estar en presencia de una persona predestinada. Por esto, quizá hoy, que el destino ha querido apartarla de los caminos terrenales estando ella todavía en la flor de la edad, tratamos de entender y de aceptar este designio inexplicable.

Hoy que Magda ya no nos acompaña por los caminos de la vida sentimos que ha sucedido algo irreparable para la colonia colombiana residente en Munich, que su presencia se echará para siempre de menos, y nos sentimos inermes ante las fuerzas destructivas de la naturaleza, que tienen el poder de arrancar la vida a seres que no han hecho otra cosa sino cumplir con sus deberes y llevar compañía, consuelo y alegría a aquéllos que, aunque no figuraran en las nóminas de los poderosos, recibieron siempre de su parte la esperanza y la ayuda que busca el caminante cuando llega a una tierra extraña.

Sirva este golpe que hoy recibimos las personas que conocimos, tratamos y quisimos a Magda, de ejemplo ante la maravillosa actitud con que ella afrontó las adversidades de su dolorosa enfermedad y la entereza de espíritu con que encaró la llamada de la muerte.

Con los más hondos sentimientos de pesar personal, extendemos nuestro sentido pésame a sus hijos Markus y Felicitas Schneider, a sus hermanos y a sus familiares y amigos de Colombia y de Alemania.

Gloria Serpa de Kolbe, Munich, agosto de 1995.

*Gloria Serpa de Kolbe*  
"Saludamos a todos"

COMO UN RAMO DE VIOLETAS

(A Magda Schmitt-Herrera de Schneider, In Memoriam)

Magda, amiga mía:  
Abandonaste este mundo  
sin saber a qué horas,  
calladamente, discretamente,  
como siempre habías vivido,  
pero dejando en nuestros corazones  
un sentido de estupor, de tristeza,  
al querernos rebelar y no poder acallar  
esas voces interiores  
que nos mueven a la lucha  
por no querer aceptar  
los designios del Destino.

Te fuiste sin derramar una lágrima de dolor  
a pesar de que tu cuerpo frágil  
estaba agobiado por los lancetazos de esa cruel  
enfermedad  
que consumió tus fuerzas físicas  
sin lograr manillar nunca  
tu espléndida belleza,  
ni vencer tampoco  
las inagotables fuerzas de tu espíritu.

Y dejaste en tus amigos,  
con la suavidad de un sello indeleble,  
la marca de tu ejemplo  
de servicio a la humanidad,  
de comprensión al sufrimiento ajeno,  
de lealtad en la amistad  
y responsabilidad en el deber cumplido,  
sentimientos de bondad que, al evocar tu memoria,  
se esparcen como el aroma leve  
de un ramo de violetas.

Porque pasaste por la vida  
como pasan los ángeles,  
transformando en misterio  
todo lo que rozaban tus alas,  
calladamente, discretamente,  
como ahora te fuiste,  
como siempre habías vivido,  
en aras de un deber que te absorbió, que te sitió  
y que extinguió tu vida sin dejar  
ni un instante de aromar,  
ni de brillar,  
como esa estrella que hoy nació en el cielo  
para seguir acompañando a tus amigos  
en los días luminosos,  
y en la noche oscura.

Gloria Serpa de Kolbe  
Bayreuth, agosto 1995



Hilfe zur Selbsthilfe leistet das Bildungswerk CODECAL in den lateinamerikanischen Staaten, gegründet vom katholischen Geistlichen Jaime Diaz. Kurse richten sich vor allem an die Landbevölkerung.

## Hilfe ja – Bevormundung nein!

Seit 11 Jahren engagiert sich CODECAL Deutschland für Menschen in Lateinamerika



Von unserem Redakteur  
PETER REINWALD

**Trier.** „Ausländer sollten sich in fremden Ländern zurückhalten und die Eingeborenen nicht bevormunden. Das gebietet die Menschenwürde.“ Von dieser Haltung ist Werner Eheses geleitet, der vor elf Jahren den Arbeitskreis CODECAL Deutschland ins Leben gerufen hat. Es ist ein Werk, das die gleichnamige Initiative des katholischen Geistlichen Jaime Diaz im kolumbianischen Bogota finanziell unterstützt.

Corporation integral para el Desarrollo cultural y social – das verbirgt sich hinter dem Kürzel CODECAL. Zu deutsch: Vereinigung für kulturelle und soziale Entwicklung – Bildung für Gerechtigkeit und Frieden. Der Gründer Jaime Diaz umriß die Aufgabenstellung aus Anlaß

des 20jährigen Bestehens im Jahre 1992 in folgender Weise: „Es war eine Strecke mit dem Ziel, beizutragen zu Gerechtigkeit und Frieden. Das bedeutet Einsatz für die Menschenwürde und die Menschenrechte, besonders für der Schwachen und Kleinen... 20 Jahre Hilfe für die einfachsten Menschen, für Analphabeten, für das Lernen, selbständig zu denken, schöpferisch zu sein, Vorschläge zu machen, sich zu entscheiden und gemeinsam zu handeln, aus eigener Kraft die Lebensbedingungen zu verbessern.“

Hinter CODECAL verbirgt sich Bildungsarbeit auf dem Lande, um der ungebrochenen Landflucht vorzubeugen. So hat die Vereinigung Unterrichtsmaterialien für Erwachsene ohne Schulbildung erarbeitet und verbreitet. Sie veranstaltet Seminare für Leute, die die Entwicklung sozialer Strukturen auf dem Land vorantreiben, bildet Lehrer weiter und betreut Selbsthilfeprojekte. Auch bei der Gründung von Familienbetrieben leistet die Vereinigung ideelle und finanzielle Hilfe.



Der Trierer Werner Eheses (rechts) mit Jaime Diaz.

Fotos: Privat

CODECAL, in den lateinamerikanischen Staaten tätig, wird auch vom Deutschen Caritasverband als uneingeschränkt förderungswürdig bezeichnet. Demnach ist es eine ökumenisch orientierte Einrichtung, die in zehn lateinamerikanischen Ländern Bildungsprogramme für unterprivilegierte Bevölkerungsguppen organisiert.

So pflegt denn auch der Arbeitskreis CODECAL Deutschland – seit etwa zehn Jahren aktiv – die Kooperation mit der Caritas, hilft mit beim Aufbringen von Personal- und Sachkosten von CODECAL.

Werner Eheses: „Sie hat Kontrollfunktion.“ Wer dieses Werk finanziell unterstützen will, kann eine Spende auf das Konto 202/753 des Deutschen Caritasverbandes beim Postgiroamt Karlsruhe (Bankleitzahl 66010075) überweisen. Bitte Verwendungszweck angeben: PH-Kolumbien/CODECAL.

### Vereins-Stenogramm

Arbeitskreis CODECAL in  
Deutschland

**Leiter und Ansprechpartner:**  
Werner Eheses, Hillinstraße 5,  
Trier, Telefon 0651/31356

**Mitglieder:** 55 im Bistum  
Trier, davon 25 im Raum  
Trier/Konz



## Weltkirche

### Aus der Projektarbeit Kolumbien

Auf Einladung der Kirchengemeinde Bonn-Muffendorf besuchte uns zu Michaeli Pater Luis Eduardo aus Cali mit zwei Pastoralassistentinnen, Alexandra und Marla. In eindrucksvoller Weise schilderten die Besucher ihre Sozialarbeit in der Resozialisierung von Jugendlichen. Dies sind überwiegend Jugendbanden mit scharfen Gebietsabgrenzungen in den Elendsvierteln von Cali. Jede

Jugendbande schwankt zwischen 10 bis 20 Kleingruppierungen. Es gibt insgesamt mehr als 10 Banden im Stadtteil Marroquin. Hier ist viel Geld und Nachtarbeit bis zur Kompilienzschaff notwendig, bewegen sich die Banden doch nur nachts. Ist einmal das Vertrauen zu Luis Eduardo, d.h. die Freundschaft des Bandenführers hergestellt, ist der nächste Schritt die Resozialisierung und Ausbildung der Jugendlichen. Hier ist Unterstützung notwendig.

Der aufmerksame Leser wird sich sicher noch an unser Häuserprojekt Popayan aus Mitte der achtziger Jahre erinnern. Luis Eduardo war damals der Initiator. Er ging 1990 nach Neiva und ist seit 1993 in Cali wo er als Franziskaner die Gemeinde Christo Senor de La Vida leitet. Ganz im Sinne Franz von Assisi werden die jungen Elenden, Süchtige und Diebe betreut (Freizeitcamps, Sport, Jugendtreffs, Kulturpro-

Der neue Pfarrer in Popayan, Ricardo Mateus leitet uns einen Hilferuf zur Unterstützung eines Medizinstudenten für die ärztliche Landversorgung weiter. Über sechs Jahre Studienzzeit wird ein Budget von monatlich 445 US\$ vorgelegt. Der Lebenslauf des Studenten José Angel Anaya liegt vor. Wer kann hier eine Partnerschaft oder auch einen Teil übernehmen?

Mit unserer Unterstützung wurde vergangenes Sommer der Kindergarten und die Gemeindegartenarbeit in Popayan besucht. Der Bedarf ist jedoch groß, dieses nicht nur im sozialen Bereich. So stehen folgende Arbeiten an: Reparatur des Gemeindehauses, Ausbessern der Kirchenmauern inklusive Anstrich, Kauf von Unterrichtsmaterial für die Sakramentenvorbereitung und Förderung der Menschenrechte.

Aus Neiva schreibt uns Pater Alonso, daß die Kinderzeichnungen für unsere Weihnachtsgeldverteilung demnächst zum Versand kommen. Neben den wiederkehrenden Erhebungen ist der Drogenhandel und Verletzung der Menschenrechte durch die Polizei und Guerilla eine ständige Gefahr. Mit dem liberalen Wirtschaftssystem hat die Armut zugenommen. Täglich müssen neue Überlebenslösungen erfunden werden. So hat seine Gemeinde einen Flohmarkt eingerichtet zum Verkauf gebrauchter Kleidung. Können Sie mit Kleiderspenden helfen? Die Arbeitslosen haben so eine Beschäftigung und marginales Einkommen. Ein weiteres Programm sind revoivierende Kleinkredite an drei oder mehr Personen. Dies sind kleine Lösungen, die weiterhelfen. (Übersetzung K. Beggel)



## Weltkirche

### Grüße aus Popayan, 10. Oktober 95

Herzliche Grüße von Paz y Bien. Vielen Dank für Ihr Fax vom 10.10.1995 und die angelegte Unterstützung. Sobald ich Ihre Überweisung habe, werde ich Sie über die Mittelverwendung unterrichten. Gott belohne Sie für die Großzügigkeit die Sie unserer Pfarrei gewähren.

### Fraternidades

Fray Ricardo Mateus, Pfarrei Jesus Obrero (Übersetzung K. Beggel)

### Post aus Cali, 2. November 1995

Zuverlässige Kontakte und Kommunikation sind wichtig, dies insbesondere in der grenzüberschreitenden Projekt- und Entwicklungshilfe. Hier ein Folgetax des Besuches von Ende September von Pater Luis Eduardo der Gemeinde „Jesus Senor de la Vida“, Cali.

### Liebe Freude,

nach unserer Rückkehr nach Kolumbien möchten wir uns nochmals für Ihre Aufmerksamkeiten bedanken. Dies insbesondere für Ihr Verständnis in der Dringlichkeit unserer Reformprogramme für die Jugend (vgl. Gemeindebrief vom November 95).

Unsere Gedanken an Sie, Ihre Familien und alle unsere Freunde in Stuttgart stärken uns in unserer Arbeit für die Armen und Schwachen. Sicherlich konnten Sie in der Zwischenzeit Ihre Unterstützungsmöglichkeiten für unser Jugendreformprogramm analysieren. Mit großer Hingabe, Liebe und Opferbereitschaft führen wir unsere Arbeit fort. Wir hoffen auf eine gute Nachricht von Ihnen.

Mit meiner Hochachtung und Wertschätzung grüße ich Sie ergeben im Herrn Jesus.

Fray Luis Eduardo (Übersetzung K. Beggel)

### In eigener Sache:

Zur Durchführung von 9 Jugendcamps mit je 30 Teilnehmer versucht uns Luis Eduardo um finanzielle Unterstützung von DM 8.600,- für Verpflegung und Übernachtung. Bitte helfen Sie, damit er seine Arbeit fortsetzen kann. Geben Sie hundert, fünfzig oder zwanzig Mark. Oder

was immer Sie geben können, ohne selbst etwas zu entnehmen. Ihre Zuwendung bitte an das Spendenkonto 44086415 bei der Raiffeisenbank Sillenbuch, BLZ 600 601 95.

# DEPORTES



## La batalla de Boyacá

**Tunja confirmó que el de Colombia ha sido el mejor mundial de ciclismo en la historia de este deporte y de paso consagró al pedalista más grande de todos los tiempos**

**E**L PASADO 4 DE OCTUBRE, A LAS 5:30 de la tarde, las campanas de la iglesia del pequeño pueblo de Villava, España, empezaron a sonar sin control. Nadie había muerto ni era hora de la misa vespertina. Sin embargo sus 16.500 habitantes no

se extrañaron porque sabían exactamente por quién doblaban las campanas: por el más querido de sus hijos, Miguel Indurain Larraya.

Mientras el párroco, Javier González, celebró en la intimidad de su capilla con unas cuantas copitas de vino de consagrar, el resto del pueblo, sin excepción, festejó eufórico por las calles la única proeza que el héroe local, 'Miguelón', aún no les había regalado: la medalla de oro de un Campeonato Mundial de Ciclismo.

A pesar de que en Villa-

va, al igual que en el resto de España, la gente se ha acostumbrado a los triunfos de Indurain, el más reciente tenía un sabor especial, al fin de cuentas no sólo era el único título que Miguel no había ganado en su exitosa carrera como ciclista (ver SEMANA #697), sino que era la primera vez en la historia que un pedalista ibérico se coronaba como campeón del mundo.

Esa tarde también los españoles olvidaron el enfado que tenían con Miguel por no haber querido correr la Vuelta a España. Entendieron que

de haberlo hecho posiblemente ese trozo de oro que colgaba de su cuello sobre la anhelada camiseta arco iris que acababa de ganar no había pasado de ser un sueño.

De ahora en adelante la historia se encargará de narrar que esa tarde el monstruo salió a correr como siempre, a los grande. A ganarlo todo o nada, sin importarle las especulaciones, ni que en el mundo entero todos se asombraran de que su corazón bombea 50 litros de sangre por minuto y que esa tarde cada uno de sus pedalazos lo haría avanzar un poco más de nueve metros.

En las páginas doradas del ciclismo también quedará escrito que el hombre que agotó los calificativos que lo describen recorrió los 43 kilómetros en 55 minutos 30 segundos, con un promedio de velocidad de 46 kilómetros por hora, y que al cruzar la meta no sólo había superado a los 63 mejores contrarrelojeros del planeta, sino que de paso había sobrepasado por un minuto el récord que un hijo de Boyacá, Fabio Parra, tenía desde 1992 en ese mismo trayecto.

#### LA FIESTA BRAVA

La fiesta en España fue brava. No sólo por Miguel, sino porque otro súbdito del rey Juan Carlos había conseguido lo inimaginable: una medalla de plata en la misma prueba que consagró a Indurain. España había logrado el 1-2 cuando Abraham Olano, escuchando el himno de su patria, subió al podio, en la plaza de Bolívar de Tunja, para recibir la distinción que lo reconocía como el subcampeón del mundial de ciclismo.

"Todos los diarios dejaron de lado un importante

### ■ Con cada pedalazo Indurain recorrió casi diez metros



REUTER

◆ **Miguel Indurain y Abraham Olano:** Los españoles se consagraron con el 1-2 en la prueba contra reloj del Campeonato Mundial de Ciclismo

partido entre el Valencia y el Real para dedicar sus páginas al hito histórico que consiguió España en el mundial—dijo a SEMANA Carlos Barrero, del diario deportivo *Marca*, el principal de la península. *Sentimos mucha alegría por lo de Miguel, pero lo de Olano tuvo un poco de más acogida. Al fin de cuentas lo de Miguel se sospechaba, pero el que Abraham lograra la plata no estaba en las cuentas de muchos*".

La alegría en la madre patria es total y al parecer será para mucho rato, porque con el segundo puesto de Olano los españoles pudieron empezar a dormir tranquilos. Saben que cuando Miguel deje de ondear la bandera roja y amarilla por las carreteras del mundo, Abraham podrá seguir entonando a todo pulmón el himno de España en el podio, porque como dice Barrero, "lo mejor de todo es estar, de ahora en adelante, segu-

ros de que Abraham es el heredero legítimo del trono de Miguel".

#### EL SOBRINO DE 'COCHISE'

Pero si al otro lado del Océano Atlántico estaban felices, en el corazón de Colombia también hubo lágrimas de alegría. Y no era para menos: el antioqueño Duván Ramírez Rodríguez, sobrino del ex campeón mundial Martín Emilio 'Cochise' Rodríguez, logró el cuarto mejor tiempo en la prueba contra reloj. Este corredor del barrio Manrique de Medellín no sólo consiguió, a los 29 años, la mejor figuración en sus cinco como profesional sino que ganó, al igual que otro colombiano, Javier de Jesús Zapata —puesto 17—, uno de los 20 cupos que la prueba daba para participar el próximo año en los Juegos Olímpicos de Atlanta.

El cuarto puesto de Duván tiene un olor a victoria, porque en su propio país pocos pensaron que un ciclista criollo pudiera vencer a algu-



EL ESPECTADOR

◆ **Duván Ramírez:** Su cuarto puesto tuvo un sabor a victoria

no de los monstruos que vinieron. El derrotó a 60.

Además de estas proezas, al finalizar el campeonato quedó claro que jamás se borraría de la memoria de los colombianos un sentimiento. Todos fueron testigos y protagonistas de otra batalla en Boyacá. Una que en lugar de enfrentar a caballo a dos culturas, terminó por unir a 76 naciones sobre caballos... de acero. ■

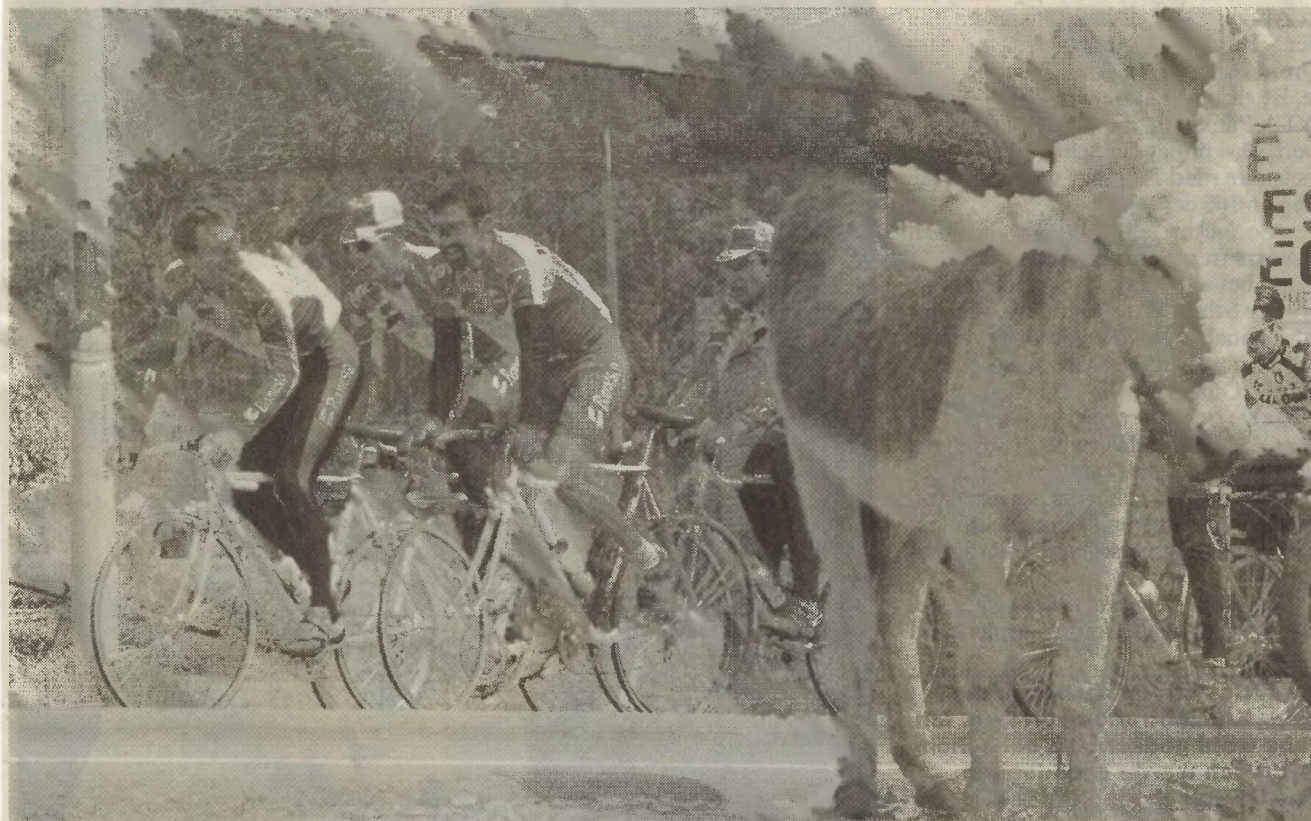


# Die Rad-Weltmeisterschaften finden in einem Land der Gegensätze statt

Die Bahn-Weltmeisterschaften in Bogotá sind am Sonntag zu Ende gegangen. Morgen Mittwoch geht es mit den Titelkämpfen der Strassenfahrer weiter. Die WM der Radrennfahrer: Ein paar Eindrücke aus Bogotá, der Hauptstadt eines krisengeschüttelten, verrufenen Landes.

Dienstag, 3. Oktober 1995  
Nr. 230

Basler Zeitung



**Auch das ist ein Aspekt der WM und des Gastgeberlandes Kolumbien: Miguel Indurain (2. von links) mit seinen Teamkollegen beim friedlichen Training – nur scheint dies nicht jeden Esel zu interessieren.** Foto Reuter

**Bogotá.** Die Luft ist dick, schwarz und stinkig. Der Lärm liegt weit jenseits der zumutbaren Dezibelgrenze. Er ist endlos und überall. Autos hupen, Motoren heulen, Polizisten pfeifen, Musik schep-pert. Menschen rufen, schreien, lamentieren, Kinder plärren. Das ist Bogotá, eine 8-Millionen-Stadt und gegenwärtig Austragungsort der Radsport-Weltmeisterschaften. Vieles ist hier anders, hier auf dem Kordillierenplateau im nördlichen Teil von Südamerika. Struktur ist nur ein Fremdwort, die Bedeutung des Begriffs ist der grossen Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger unbekannt.

Alles geht drunter und drüber, zeitliche Abmachungen sind sowieso Glückssache. Man kommt irgendwann, alles ist immer «mas o menos», mehr oder weniger. Lineares Denken ist inexistent.

Es gibt wohl kaum ein anderes Land auf dieser Welt, das mit so einem negativen Image behaftet ist wie Kolumbien. Wenn diese südamerikanische Nation in den Nachrichten erscheint, dann ist mit allerhöchster Sicherheit von Drogenkartellen, Entführungen, Seuchen oder Mord und Totschlag die Rede. Die Ermordung des Fussballers Anders Escobar nach dem unerwartet frühen Ausscheiden der Nationalmannschaft an der Weltmeisterschaft in den USA hat dieses Image zusätzlich vertieft.

Entsprechend war dann auch schon lange vor dem Beginn der Rad-

Weltmeisterschaften beinahe weltweit die Skepsis und das Misstrauen von Trainern, Sportlern und Journalisten gross. Eine Haltung, die vom internationalen Radsportverband UCI schon bei der Ankunft im Flughafen von Bogotá nur noch weiter gestärkt wurde, indem allen Ankommenden kommentarlos ein Zettel mit Gefahren in die Hand gedrückt wurde, der selbst bei positiv ans Land herangehenden Menschen Angst aufkommen liess.

Es erstaunt deshalb nicht, wenn etwa die beiden Reporter der ARD sich in den ersten Tagen nur dann aus ihrem Hotelzimmer wagten, wenn sie direkt mit einem offiziellen WM-Fahrzeug ins Stadion und wieder zurück gefahren wurden. Sie sind eines der deutlichen Beispiele, wie im Velo-Tross anfänglich Paranoia herrschte. Wer das psychologische Gesetz kennt, dass eben jene, welche Furcht und Angst ausstrahlen, von potentiellen Tätern zuerst angegriffen werden, ist nicht überrascht, dass schon bald solche Leute vom Diebstahl einer Tasche oder einem Überfall mit Waffengewalt erzählen. Die negativen Seiten des kolumbianischen Alltags haben sich so bei einigen unter den fürchtbeladenen Ausländern bestätigt.

Gleichzeitig entdecken aber auch viele die schönen Seiten in diesem Land. Wo ein grosser Schatten liegt, muss ja auch immer die Sonne kraftvoll scheinen. Die unbekannteste Seite einer Nation hat sich während den Rad-Titel-

kämpfen ebenfalls bemerkbar gemacht: Unglaublich hilfsbereite Menschen, im Vergleich zu anderen Weltstädten äusserst brav ihre Fahrpreis-Uhr brauchende Taxifahrer, eine zwischenmenschliche Offenheit, die für viel augenöffnend ist. Viel Fröhlichkeit auch, Lachen, Strahlen, Stolz in den oft sehr schönen Gesichtern. Menschen, die das Klischee sprengen.

Dazu kommt, um zur WM zurück-zukehren, eine Organisation, die abgesehen von gewissen strukturellen Mängeln durchaus WM-würdig arbeitet: Die Bahn zeigte sich in tadellosem und ausserordentlich schnellem Zustand – anfänglich aufgetretene Mängel müssen mehr dem Weltverband als dem Organisator vor Ort angelastet werden. Die Zahl der unentgeltlich Helfenden ist beachtlich gross.

Wer als Besucher das positive sehen will, der muss nur seine Augen auf-tun, die Vorurteile beseite schieben. Gewiss: Das Negative soll nicht und darf nicht verharmlost werden, Gewalt und Brutalität finden täglich in unverständlichem Ausmass statt. Aber auch Fahrer wie Marco Villa, der italienische Weltmeister in der Américaine, Claudio Chiappucci oder der Schweizer Pascal Richard sprechen wohl etwas Essentielles an, wenn sie betonen, dass das Land, das ihnen zu Hause nur negativ beschrieben worden ist, und das Land, das sie hier antreffen, nicht das gleiche Land sind.

Urs Honauer

## Umzug in die Idylle

### Von der Bahn- zur Strassen-WM

wag. Tunja, 2. Oktober

Am Freitag abend gab es im Flughafen von Bogotá durchaus solche, die von allem nichts wussten. Hatte da etwa einer versucht, ein Meerschweinchen durch den Zoll zu schmuggeln? Doch die ganze Aufregung galt einem anderen. Miguel Indurain, «das Monster des Radsports» («El Espectador»), war von Colorado her in Kolumbien eingetroffen. Im Flughafengebäude brach das Chaos aus. Und die Zeitung «El Tiempo» schrieb tags darauf, dass sich seit dem 6. September 1993 keine solchen Menschenmassen mehr Richtung Flughafen bewegt hätten. Damals hatte das kolumbianische Fussballteam Argentinien in der WM-Ausscheidung in Buenos Aires gleich 5:0 geschlagen.

In Kolumbien ist der Radsport hinter dem Fussball die Nummer 2. Trotzdem hatte der WM-Tross eigentlich damit gerechnet, dass der Umzug von der turbulenten Millionenstadt Bogotá in die bukolische Provinz Boyacá etwas mehr Beschaulichkeit bringen würde. Alles Trug. Boyacá gilt schliesslich als radsportverrückteste Region des Landes. Als Hernan Buenahora, der Einheimische aus Barichara, sich heuer in den Bergen der Tour de France als generöser Angreifer zeigte, lagen sich die Radsportanhänger weitherum in den Armen. In dieser Idylle finden in den kommenden Tagen die Rad-Weltmeisterschaften auf der Strasse statt. Am Mittwoch wird in Tunja das

Zeitfahren durchgeführt; am Wochenende stehen in Duitama die Strassenrennen der Amateure und Professionals auf dem Programm.

Boyacá präsentiert sich jetzt schon so, als würde jeden Moment der Startschuss ertönen. In der Stadt Duitama hängt der Himmel voller Fahnen; ihre Einwohner fallen von einem Volksfest ins andere. Die Mauern entlang der Rennstrecke sind lückenlos mit Namen bepinselt; an allen Balkonen flattern Transparente. Eigentlich hätten Indurain und seine spanischen Begleiter in einer Hacienda in Duitama wohnen sollen. Doch dort fürchtete der Hoteldirektor um sein Mobiliar und Indurain um seine Ruhe. Also zog die ganze Armada gleich Richtung Paipa, wo nun im Hotel Sochagota die Abschirmung des Vielgeliebten versucht wird. Auf den Trainingsfahrten werden die Spanier beispielsweise von einer Polizeieskorte begleitet, was zu nützen scheint. Auf seinem ersten, 94 km langen Ausflug bemerkte Indurain jedenfalls nur eine «erstaunlich hohe Luftfeuchtigkeit».

Auch die Schweizer Strassenfahrer haben unterdessen die Region Boyacá erreicht. Als letzte trafen am Sonntag abend die Amateure ein; die Profis Richard und Järmann halten sich bereits seit zwei Wochen, Gianetti und Puttini seit fünf Tagen in Kolumbien auf. Als sie auf dem Flughafen «Eldorado» landeten, brach kein Chaos aus. Das muss kein schlechtes Zeichen sein.

Der Spanier Miguel Indurain holt den WM-Titel im Einzelzeitfahren in Kolumbien

# Bronzemedaille für Uwe Peschel

Von unserem Mitarbeiter Gerd Graus

**TUNJA – Während Miguel Indurain im sagenhaften El Dorado der Spanier in den Goldrausch fiel, freute sich der Deutsche Uwe Peschel im kolumbianischen Tunja über die Bronzemedaille. Der 31jährige Indurain hat sich mit seinem ersten Weltmeistertitel endgültig zum König aller Radfahrer gekrönt.**

Nach seinem fünften Triumph bei der Tour de France im Juli, gewann der 31 Jahre alte Spanier das WM-Einzelzeitfahren über 43 km nach 55:30,4 Minuten mit fast einer Minute Vorsprung auf seinem spanischen Landsmann Abraham Olano (56:19,1) und wurde nach der Zielankunft beinahe von den Kameras erdrückt.

„Für die Profis ist das vielleicht ein normales Zeitfahren, für uns Amateure ist es ein Hammer“, meinte Uwe Peschel aus Öschelbronn, der als bester Deutscher und Amateur nach den beiden Spaniern in 57:33,9 – wie im Vorjahr Jan Ullrich (Merdingen) – Platz drei belegte. Damit sicherte er dem Bund Deutscher Radfahrer allerdings zwei Startplätze bei Olympia 1996 in Atlanta. Profi Rolf Aldag aus Ahlen benötigte 1:00,50 Minuten.

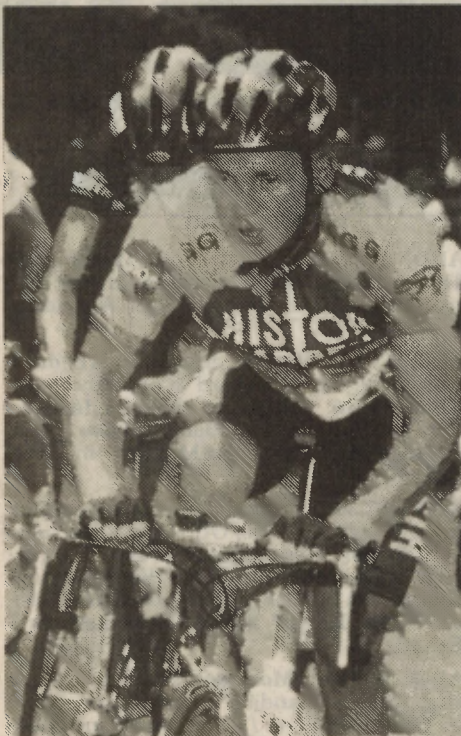
Für Indurain, der sich wochenlang in der Höhe auf das Rennen vorbereitet hatte, bei dem die Strecke von 2500 auf über 2800 m anstieg, ging ein Traum in Erfüllung. Der dreimalige Gewinner des Giro d'Italia hatte bei der Straßen-WM 1993 den zweiten, 1991 in Stuttgart den dritten Platz belegt. Die WM-Krone fehlte noch in seiner Sammlung.

Uwe Peschel war nach der Zielankunft

lange nicht ansprechbar. Mit leerem Blick saß er auf einem Stuhl, wartete auf die Betreuer, die wegen der ungewöhnlichen Bedingungen auf dem Marktplatz in Tunja erst mit Verspätung zu den Fahrern gelangten. „Ich habe alles gefahren, was es hergibt. Mehr ging ja nicht“, meinte der 26jährige, „du kommst unten am Zielhang platt an, willst nochmals alles geben und dann reißt es dir nach 50 Metern völlig die Luft weg“, stöhnte der Mannschafts-Olympiasieger von 1992 ein erfrischendes Getränk kraftlos in der Hand haltend.

Bis zum viertletzten Fahrer hatte er in 25:52,9 Minuten die beste Zwischenzeit bei 21 km gehalten. Nur Olano war schneller als der gebürtige Berliner, der in der Rad-Bundesliga für Öschelbronn startet.

„Für die Verhältnisse ist er super gefahrer. Hinten heraus hat er sich sogar noch gesteigert“, meinte Bundestrainer Peter Weibel, dem nach Peschels Zielankunft die Anspannung ins Gesicht geschrieben war. Ähnlich Nervös wirkte er letztmals, als der deutsche Vierter 1992 in Barcelona Gold gewann. Und wie vor drei Jahren hielt Weibel es vor Anspannung kaum aus. „Ich muß weg“, beschied er schnell, im Wissen um die nahende Medaille.



Uwe Peschel: Belohnt

Foto: Roth

Festland zwischen Atlantik

und Pazifik fasziniert durch Naturschönheiten, alte Kulturen und kolonialen Charme

# Einst lockte Gold, jetzt blüht Kaffee

Hamburger Abendblatt

Sonnabend/Sonntag, 4./5. November 1995

In den malerischen Gassen der kolumbianischen Küstenstadt Cartagena gehören Pferdekutschen zum vertrauten Bild.

fälle, Gemetzel und Bombenanschläge der Drogenkartelle. Doch davon wird der Tourist auf San Andrés nichts zu spüren bekommen.

Mit betagten Taxen amerikanischer Bauart, deren Windschutzscheiben der Bruthitze wegen bis auf einen schmalen Seh-schlitz mit dunkelblauer Folie verklebt sind, wird man in eines der zahlreichen Hotels direkt am Strand gefahren. Der Begrüßungscocktail ist gratis, und auch sonst wird nichts extra bezahlt, denn die meisten Veranstalter vermarkten San Andrés als Niedrigpreisziel mit „All-In-



Von MAITRIAS GRETZSCHEN  
Die Verblüffung steht manchem ins Gesicht geschrieben. Erst eine Stunde vor dem Landeanflug, als die Stewardessen die Einreiseformulare verteilen, begreifen einige der deutschen Urlauber an Bord, daß sie nach Kolumbien unterwegs sind. Kein Wunder, hatten doch die Reiseveranstalter die Insel San Andrés in ihren Katalogen als „Traumziel der Karibik“ angepriesen, aber den Hinweis darauf, daß es sich dabei um kolumbianisches Staatsgebiet handelt, im Kleingedruckten versteckt. Beim Blick in den Atlas wird die politische Zuordnung auch nicht gleich klar, denn San Andrés liegt weit nördlich von Kolumbien unmittelbar vor der Küste von Nicaragua.  
Kolumbien, das wissen Tourismusmanager nur zu gut, hat ein denkbar schlechtes Image. Wenn das drittgrößte südamerikanische Land Schlagzeilen macht, sind es Negativmeldungen: Gewaltkriminalität, Guerillaüber-

clusive-Angeboten. Auf den Hügeln gibt es noch stille Winkel mit malerischen Durchblicken und Holzhäusern mit morbide-m Charme, während die Strände mit ihren billigen Unterkünften fest in der Hand eines wenig anspruchsvollen Massentourismus sind. Im Halbstundentakt spuken Motorboote Touristenladungen auf den Keys, den kleinen vorgelagerten Inseln, aus. Dann dröhnt aus Lautsprechern Disco-sound, und der Schatten unter Palmen kann schon mal knapp werden.

Erst gibt es einen Kokoloko eine ausgehöhlte und mit allerlei Hochprozentigem aufgefüllte Kokosnuß, dann wird die Taucherbrille umgeschnallt, und man braucht sich nur zu bücken – schon ist man von der farben-prächtigen Unterwasserwelt des Korallenriffs umgeben. Wie lange die empfindliche Flora und Fauna dem Touristenansturm standhalten kann, interessiert hier niemanden.

Etwa 90 Prozent der 20 000 deutschen Touristen, die pro Jahr Kolumbien besuchen, landen auf San Andrés. Dabei hat das kolumbianische Festland erheblich mehr an landschaftlichen Schönheiten und kulturellen Schätzen zu bieten. Ein touristisches Kontrastprogramm zu der Karibikinsel bietet das Kaffeehochland in der Provinz Quindío.

Eine halbe Flugstunde von Bogotá in Richtung Westen entfernt liegt Armenia, das Zentrum der fruchtbaren Kaffeeregion. Inmitten von Kaffee- und Bananenplantagen liegen die oft schwer zugänglichen Haciendas. Angesichts der schwierigen Marktlage öffnen immer mehr Besitzer ihre malerischen Landhäuser für den Tourismus: „Urlaub auf der Hacienda“ lockt nicht nur betuchte Hauptstädter in die Abgeschiedenheit des Hochlandes, zunehmend auch Ausländer.

Manche der bildschönen Haciendas präsentieren sich mit einer Mischung aus nostalgischer Ursprünglichkeit und modernem Komfort: Mobiliar und Ausstattung stammen aus dem 19. Jahrhundert, doch hinter geschnitzten Schranktüren versteckt steht der Fernseher mit Satellitenempfang. Sehr einsam ist es in dieser bis zu 3000 Meter über dem Meeresspiegel gelegenen Region, in der exotische Pflanzen üppig wuchern. Wer hier nicht nur ausspannen, reiten oder wandern will, kann den neuen *Parche Nacional del Cafe* in Montenegro besuchen, wo in einer riesigen Plantage die Stufen des Anbaus und der Verarbeitung von Kaffee sehr anschaulich dargestellt werden.

Die Strände von Santa Marta an der Atlantikküste, der „kolumbianischen Riviera“, sind bestückt mit Hotels der unterschiedlichsten Kategorien. Wer Trubel liebt, der kann ihn dort haben. In den Strandbars und Discos von Santa Marta sind die Nächte lang, aber gar nicht weit entfernt gibt es noch erstaunlich ruhige Buchten mit ursprünglichen Fischerdörfern. Ein Beispiel dafür ist der kleine malerische Ort Taganga.

Fortsetzung nächste Seite

# Einst lockte Gold, jetzt blüht Kaffee

Fortsetzung von der ersten Reiseseite

Die wenigen Touristen, die dort in dem Hotel am Hafen logieren, sind Individualisten, die zum Lauchen kommen und im bunten Treiben des Fischerdorfs kaum auffallen.

Landeinwärts steigt die Sierra Nevada bald an, die Berge werden höher und schroffer. Schwermächtig ist diese bizarre Bergregion des Tayrona Naturparks, in dem nicht nur selten gewordene Tier- und Pflanzenarten, sondern angeblich auch Guerillagruppen Unterschlupf finden. Straßenkontrollen und die allgegenwärtige Polizeipräsenz erinnern titisch noch sozial ein befriedetes Land ist. Bis jetzt blieb der Tourismus von den inneren Spannungen allerdings unberührt, da weder die Guerilla noch die Drogenmafia touristische „Ziele“ ins Visier nehmen.

Tief in der Sierra Nevada verborgen liegt die „Verlorene Stadt“, eine der interessantesten Ausgrabungsstätten Südamerikas. Nur ein paar Wissenschaftler und Soldaten leben in diesem unertrückten Paradies, das die Tayrona-Indianer einst aus un-erkannten Gründen aufgegeben haben. Mit dem Hubschrauber sind die freigelegten Terrassen der Ciudad Perdida von Santa Marta aus in 45 Minuten zu erreichen. 400 Dollar kostet der von Naturschützern und Archäologen heftig kritisierte Trip.

Von Santa Marta führt die Straße landeinwärts parallel zur Küste nach Westen über die Hafenstadt Barranquilla nach Cartagena, einer der reizvollsten Städte des Kontinents. Zu Füßen der mächtigen Festung San Felipe de Barajas erstreckt sich ein koloniales Ensemble von atemberaubender Schönheit. Nachdem die Unesco Cartagena zum Weltkulturerbe erklärt hatte, wurde die Stadt aufwendig restauriert. In Cartagnas Hafen wurden die spanischen Schiffe einst mit Gold beladen, bevor sie – mit Zwischenstation in Havanna – nach Sevilla aufbrachen.



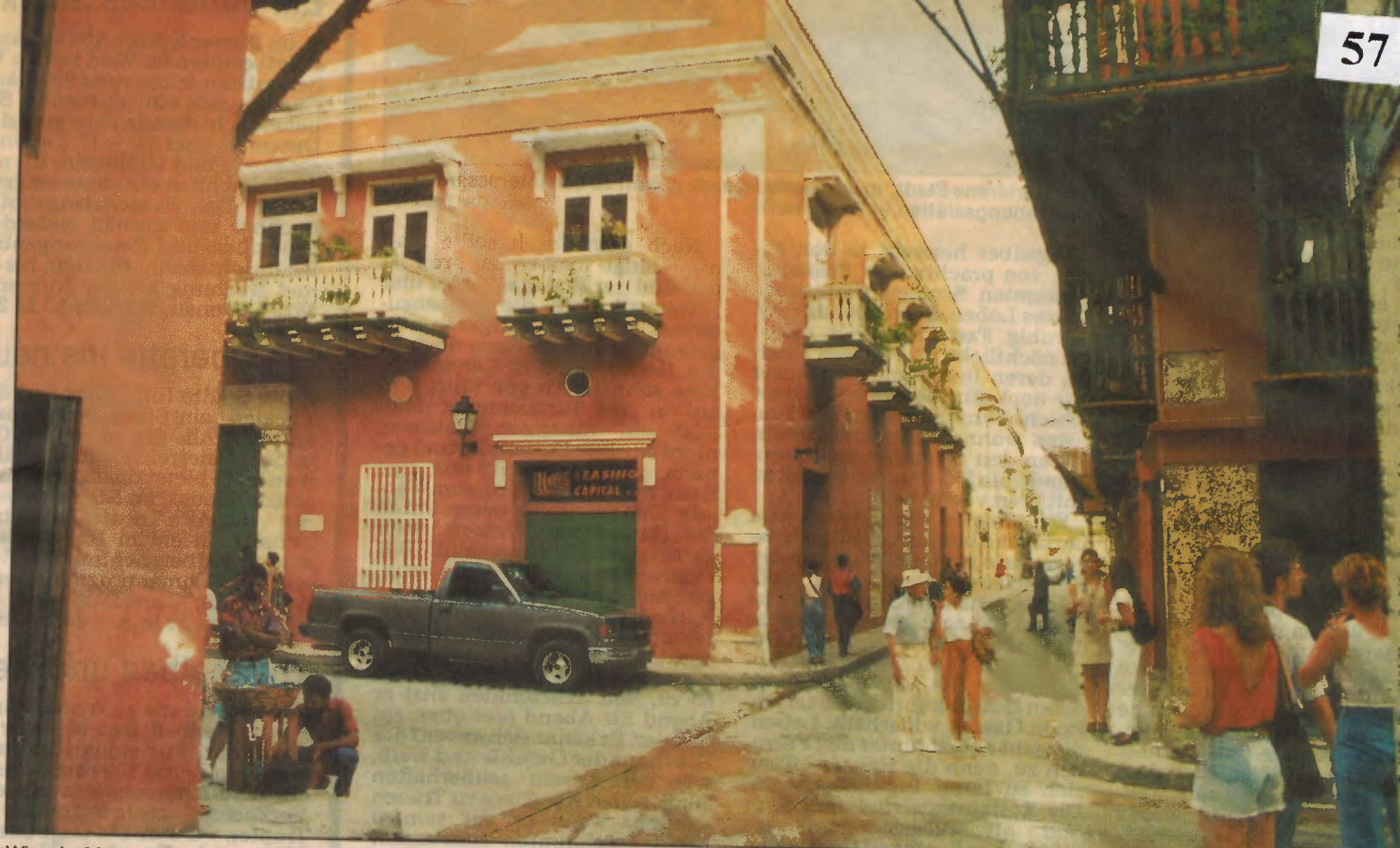
Die „Verlorene Stadt“ in der Sierra Nevada gehört zu den interessantesten Ausgrabungsstätten in Südamerika. Foto: GRETSCHHEL

Tagüber herrscht in den engen, von prachtvollen Fassaden gesäumten Straßen Cartagnas buntes Leben, doch abends wird es ruhig. Fast unwirklich mutet die nächtliche Stille dieser Stadt an, deren luxussanierte Häuser nun noch für die schmale Ober- schicht bezahbar sind. Die Touristen wohnen in neuen Hotels, die an den Stränden von Bocogrande die Skyline von Miami zu imitieren versuchen.

Wer abends die Altstadt von Cartagena besucht, fühlt sich dagegen wie in einem Museum der Kolonialarchitektur: Die vollständig erhaltene Stadtmauer ist ebenso in Licht getaucht wie es die Fassaden aller wichtigen Gebäude sind. Von Zeit zu Zeit fahren offene Kaleschen vorüber, deren Hufschlag in den sonst leblosen Gassen widerhallt. Lebendig geht es erst hinter den Fassaden zu, denn die Häuser öffnen sich zu ihren Innenhöfen hin: Die Restaurants sind einladend und oft ausgesprochen geschmackvoll eingerichtet. Man wird freundlich bedient, und die karibische Küche läßt – selbst für Fischverächter – keine Wünsche offen.

Nach dem Essen sollte man nicht lange bleiben, zu groß ist die Zahl der Bodegas, Cafés und Livemusik-Bars, die kennenzulernen sich lohnt. Irgendwann gelangt man aber dann doch in die Bodegon de la Candelaria. Eine schmale Treppe führt hinauf in das Turmzimmer: Man sitzt auf niedrigen Polstern, nippt an einer Caipirinha und genießt die laue Nacht und den Blick durch die geöffneten Fenster. Geheimnisvoll liegen unten die Häuser und Gassen, doch gleich gegenüber erscheint – das Fensterbild füllend – die venezianisch anmutende Kuppel der Kathedrale, die im Scheinwerferlicht vollends märchenhaft wirkt.

Der Pianist geht schon auf die 80 zu. Seit Jahrzehnten sitzt er Abend für Abend hier oben am Klavier. Er kennt sich aus auf der Klaviatur der Gefühle und weiß, wie bei diesem zauberhaften Blick selbst Klischees zu Tränen werden: Wenn er auf seinem leicht verstimmt Instrument „As Time goes by“ zu spielen beginnt, ist der Kampf gegen die Rührung zwar ehrenvoll, aber ziemlich aussichtslos.



Wie ein Museum der Kolonialarchitektur wirkt die Hafenstadt Cartagena, die von der Unesco zum Weltkulturerbe erklärt wurde.

Fotos: GRETSCHHEL

**Gleich geht's weiter: Wer mit dem Bus durch Kolumbien fährt, braucht viel Zeit. Bei einer Tour nach Tierradentro im Innern des Landes kann eine Reparatur schon mal dazwischen kommen.**

BILD: SCHÜLLER



**Das ist was für Nervenstarke: Bei einer Busfahrt durch die Berge der zentralen Kordillere Kolumbiens ist das Abenteuer im Preis inbegriffen. Dafür gibt es am Ziel in San Andres de Pisimbala faustgroße Schmetterlinge, uralte Gräber und Statuen zu sehen.**

**R**apido Tolima“ steht auf dem Bus – der Schnelle von Tolima. Der Name weckt Erwartungen. Doch kurz hinter Garzón, wo die Reise nach Tierradentro ihren Anfang nimmt, gilt die Aufmerksamkeit des Fahrers mehr dem knarrenden Getriebe als der Straße. Später dann, auf abschüssiger und regen-durchränkter Lehmpiste, verliert der Chauffeur die Kontrolle über sein Ge-

Unser Ziel, San Andres de Pisimbala ist das touristische Zentrum von Tierradentro. Der Fremde vermutet hier, wo sich das Tal hin

## Der nächste Laster kommt bestimmt

### Fahrt nach Tierradentro in Kolumbien

fährt. Das Heck verkeilt sich in der Böschung, der Motor sträubt sich gegen Wiederbelebungsversuche.

Tierradentro, das ist das Land weit hinten in den mächtigen Bergen der zentralen Kordillere Kolumbiens, 400 Kilometer südwestlich der Hauptstadt Bogota. Wer sich hierher aufmacht, braucht einen Tag für die Hinfahrt, einen für den Rückweg und mindestens zwei, um sich im grünen Paradies von den Sirapazzen der Reise zu erholen.

Zwischenstation La Pla-

von Holzplatten, Zementsäcken, Drahtgeflechten und vier 200-Liter-Fässern, prall gefüllt mit Benzin.

Der Fahrer bindet ein dünnes Schmirchen um die Fässer, wohl damit sie nicht auf uns oder das freundliche ältere Ehepaar kippen. Eine Schmir und eine Bekreuzigung. Dann werden die Fässer trotz der Schlaglöcher schon an ihrem Platz bleiben. Eine Bekreuzigung, und auch der Abgrund zur Rechten ist vergessen.

Plötzlich stoppt uns eine senkrechte Wand. Baumanschinen fräsen einen Weg, wo ein Erdbeben vor Wochen Chaos hinterlassen hat. Alle warten: wagemutige Fahrer, ergebene Passagiere, unrühige Kinder.

Später – die Dämmerung

ist bereits fortgeschritten – gibt man uns zu verstehen, daß nur noch wenig fehlt. Doch vierzig Minuten später sitzen wir noch immer auf dem Laster und fragen uns, was eigentlich so eigenartig ist an dieser Gegend und den Leuten.

San Andres de Pisimbala. Mit dem ersten Licht des folgenden Tages blicken wir aus dem Fenster und sehen die Berge, subtropisches Grün und faustgroße Schmetterlinge. Wer hier noch weiter will, muß wandern. Sieben Stunden durch den archaischen Park, der Blicke in die dunklen Gräber einer frühen Kultur gewährt.

Gekennzeichnete Wege leiten uns an den Hängen entlang. Über Segovia, El Duende und El Tablon er-

reichen wir nach vier Stunden die Gräber von Alto de San Andres. Von dort zieht der Pfad steil hinauf auf den Berggipfeln des El Aguacate. Grandiose Tiefblicke und zahlreiche noch unerforschte Höhlen sind der Lohn für den Schweiß.

Wer nach Tierradentro kommt, ist für die Tage seines Aufenthalts befreit von der Last des Alltags. Wer hier nicht abschaltet, wird nirgendwo Ruhe finden. Bis er die Rückreise antritt. Um 16 Uhr, sagt man, fahre ein Bus. Um 15 Uhr, lauten andere Ankündigungen. Und so warten wir und wissen nicht, ob uns noch Zeit bleibt für eine Suppe. Der Bus, so erfahren wir unterwegs, fahre lediglich bis zu einer Kreuzung. Dort aber würden wir auf einen ande-

ren Bus treffen; vielleicht warte der ja schon. Er wartet nicht. Wir stehen da und sehen nichts außer einfachen Hütten am Rand der staubigen Piste. Heute, versichert eine Frau, die einen Kiosk betreibt, werde kein Bus mehr kommen. Worauf wir bei ihr grüne Limonade trinken.

Bis ein Cola-Laster vorbeikommt. Berge bleiben zurück, während Regen auf uns und die Cola-Flaschen niedergeht. Da stoppt der Fahrer, steigt aus, sieht erst den Himmel und dann uns an: „Keine Sorge“, sagt er, „es regnet nicht.“ Einen Moment lang verstehen wir nicht, doch dann, ganz plötzlich, wird uns klar: In Tierradentro ist auch der Regen ein belangloser Zustand. *Thorsten Schüller*

Rede des Präsidenten der Republik Kolumbien,

Dr. Ernesto Samper,

während des Empfangs  
am Donnerstag, dem 4. Oktober 1995  
im Gästehaus Petersberg bei Bonn

Was würden Sie von jemandem denken, der Ihnen sagt, daß es in der Welt eine Wirtschaft gibt, die seit dem Zweiten Weltkrieg ununterbrochen wächst? Sie würden ihn für verrückt erklären.

Und was würden Sie sagen, wenn Ihnen jemand anders sagt, daß es in Lateinamerika ein Land gibt, daß mit dem Problem der Auslandsverschuldung der 80er Jahre nichts zu tun hat, das niemals Zeiten der extremen Inflation noch strukturelle Haushaltsstörungen gekannt hat? Ich bin mir sicher, Sie würden auch ihm nicht glauben.

Ich vermute sogar, daß Sie skeptisch sind, wenn ein anderer Gesprächspartner Ihnen gegenüber erwähnen würde, daß in einem Land, das 1 % der Landoberfläche der Erde bedeckt, 10 % der Artenvielfalt der Welt vorzufinden sind.

Nun gut, dieses Land ist Kolumbien und derjenige, der Ihnen diese Geschichte erzählt, ist sein Präsident, der Sie gleichzeitig hier in diesem Gästehaus willkommen heißt.

Kolumbien ist ein Land, das Opfer der schlechten internationalen Nachrichten ist. Von den schlimmen Dingen, die in meinem Lande geschehen, weiß man viel, aber von den guten Dingen wenig, sehr wenig.

Ich möchte Ihnen nicht sagen, daß wir keine Probleme haben, natürlich haben wir sie und wir haben ihrer viele, so wie alle Länder im Aufbaustadium, aber wir sind dabei, sie zu lösen.

So sind wir z.B. engagiert, eine sehr intensive Menschenrechtspolitik zu betreiben. Es geht nicht darum, auf jede Verletzung mit einer Entschuldigung oder einer Polizeiaktion zu antworten. Nein! Es handelt sich darum, eine neue Pädagogik des demokratischen Zusammenlebens zu schaffen, damit die Menschen nicht weiterhin die Rechte ihresgleichen mißachten.

Aus diesem Grunde nahm der Kongreß das 'Protokoll II' der Genfer Konvention an, die uns erlaubt, den Krieg zu humanisieren. Wenn wir schon nicht, wie wir es bereits versuchen, mit den bewaffneten Umsturzbewegungen Schluß machen können, werden wir jedoch versuchen, die unschuldige Bevölkerung von deren Schrecken zu befreien, so daß es keinerlei Tretminen mehr gibt noch Geiseln genommen oder terroristische Akte verübt werden.

Darüber hinaus haben wir jedoch Büros für Menschenrechtsfragen in allen Militärgarnisonen eröffnet. Die Vereinten Nationen wurden eingeladen, alles, was wir unternehmen, permanent zu beobachten. Sonderheiten der Staatsanwaltschaft sind dabei, die gravierendsten Fälle zu untersuchen.

Persönlich habe ich nicht gezögert, die Verantwortung des Staates in den Fällen von Verletzungen zu übernehmen, in denen öffentliche Beamte verwickelt waren, die beispielhaft bestraft werden sollen.

Von Kolumbien weiß man zudem durch die Drogen. Ich möchte nicht, daß man weiterhin von meinem Land spricht, um es mit Drogen in Verbindung zu bringen, so wie man über Deutschland spricht, um es mit gutem Bier in Verbindung zu bringen, über Frankreich, um es mit gutem Käse, und über Italien, um es mit Pasta zu verbinden.

Kolumbien ist bei weitem mehr als das schlichte Problem des Drogenhandels. Natürlich kämpfen wir gegen diese schwerwiegende Geißel an und wir tun dies, weil wir von dem Schaden überzeugt sind, den diese uns bereitet und nicht, weil irgendetwas oder irjemand uns dazu drängt.

Das Kartell von Medellín haben wir zerschlagen. Meine Regierung hat das Kali-Kartell demontiert. Die Hälfte der illegalen Anpflanzungen haben wir in einem Jahr vernichtet. Wir sind dabei, Laboratorien und heimliche Landeplisten zu zerstören.

Aber wir erzielen auf internationalem Bereich keine Erfolge, wenn die Drogenkonsumländer ihre eigene Verantwortung in diesem Kampf nicht übernehmen. Es ist zwar möglich, daß wir mit dem Drogenhandel in Kolumbien fertig werden, aber wenn die Nachfrage nicht gestoppt und der Konsum nicht reduziert wird, wird die Produktion in Kolumbien bald wieder an die alte Stelle treten und das Problem bleibt ununterbrochen bestehen.

Aus diesem Grunde habe ich heute die gute Nachricht für Sie, daß ich nicht über die düstere Seite meines Landes sprechen werde, über das triste Kolumbien, das uns so viele Menschenleben und so viele Möglichkeiten gekostet hat und das bestrebt war, unserer Demokratie solch großen Schaden zuzufügen.

Ich möchte Ihnen heute einiges über das andere Kolumbien sagen. Über das positive Kolumbien, über das Kolumbien, das sich dem Lernen, der Lebensfreude und der Arbeit hingibt.

Über das Kolumbien des Garcia Marqués, der Geschichten über Liebe, Hexen und vergangene Eroberungen schreibt.

Über das Kolumbien des Wissenschaftlers Pattaroyo, der die Impfung gegen Malaria erfand.

Um diesen Sprung zu machen, rechnen wir mit einer Wirtschaft so stabil und solide wie ein Fels, einer Wirtschaft, die trotz aller Schwierigkeiten, die die Region durchmacht, gemeinsam mit der chilenischen als beispielhaft für eine ausgeglichene Führung angesehen wird.

Wir rechnen auch mit einer Demokratie, die keinerlei nennenswerte Unterbrechungen in den 150 Jahren der Geschichte des Landes als Republik erlitten hat.

Wir rechnen mit klaren Spielregeln für ausländischen Investoren. Wir rechnen mit einer privilegierten Lage in dem meistverkauften Stelle des amerikanischen Kontinents.

Vor allem jedoch rechnen wir mit guten und tüchtigen Menschen, mit den kolumbianischen Menschen. Im Namen dieser Menschen, im Namen des Herrn Botschafters Sala und seiner Gattin richte ich an diesem Abend den Willkommensgruß an Sie in diesem Hause, das sich heute im Herzen Deutschlands in ein Stück Kolumbien verwandelt hat. Ich danke Ihnen sehr.

Über das Kolumbien des besten milden Kaffees und der größten Schnittblumenausfuhr der Welt.

Über das Kolumbien Fernando Boteros mit seinen in allen wichtigsten Städten der Welt ausgestellten Skulpturen.

Über das Kolumbien der besten Radfahrer Südamerikas, die sich die Alpen hinaufkämpfen. Über das energieproduzierende Kolumbien, über das Kolumbien der Zukunft und der Hoffnung.

Ich fühle mich als gewählter Präsident dieses Kolumbiens. Aus diesem Grund beabsichtigt der Entwicklungsplan meiner Regierung, zwei Träume dieses Kolumbiens in Wirklichkeit umzusetzen: den Traum der Gerechtigkeit und den der Wettbewerbsfähigkeit.

Um die Gerechtigkeit zu verwirklichen, haben wir uns ehrgeizige soziale Ziele gesetzt, wir werden den Anteil an den sozialen Investitionen des Bruttoprodukts im Verlauf meiner Regierungsjahre von 8,7 % auf 13,6 % steigern. Dies bedeutet mehr Gesundheit und mehr Bildung, mehr Wohnraum und mehr Unterstützung für die Ärmsten der Armen, aber vor allem bedeutet es bessere und produktivere Arbeitsmöglichkeiten für eine größere Anzahl von Kolumbianern.

Auch in der Wettbewerbsfähigkeit möchten wir nach vorne gehen. Kolumbien hat den Prozeß seiner wirtschaftlichen Öffnung vor einigen Jahren eingeleitet. Wir haben Zölle heruntergeschraubt und Importhemmnisse abgebaut, wir haben die Türen für ausländische Investitionen geöffnet und die Unterzeichnung von Freihandelsabkommen mit unseren Nachbarn innerhalb der Andengruppe, mit Mexiko und dem MERCOSUR ins Leben gerufen.

Derzeit stärken wir uns für den Wettbewerb nach außen hin. Hierzu haben wir einen Modernisierungsplan für unsere Infrastruktur. Wir werden mehr als 27 Milliarden US \$ in die Verbesserung unserer Häfen, in den Bau von mehr Straßen, die der Integration der Wirtschaft dienen, in die Entwicklung des Telekommunikationswesens und in die Entfaltung der Erzeugung und Verteilung verschiedener Energiequellen investieren.

Wir möchten aus dem Privatsektor einen Partner dieses neuen Unterfangens machen, der das Kolumbien von Morgen darstellt. 40% dieser Entwicklungsmaßnahmen werden von Privatunternehmern mitfinanziert, hoffentlich von Deutschen und Europäern.

Ebenfalls sind wir dabei, Technologie zu schaffen und zu kaufen, um zu lernen, auf eigenen Füßen zu gehen, wie ein südamerikanischer Präsident gesagt hat.